

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

4/2012



Zu Hause in der Fremde:
Mobilität im Wissenschaftsbetrieb

Mit Serviceteil für ausländische Gäste

Außerdem in diesem Heft:

Die Kunst des Hörens 32

Verführerisch bunt 37

Inhalt 4/2012

Campus & Leute

Offen für Neues	3
---------------------------	---

Forum



Offener, freundlicher, effizienter	4/5
Wo es für ausländische Gäste Unterstützung gibt	6/7
Zu Hause in der Fremde	8
Ein großes Puzzle	9
„Die Qualität unserer Hochschulprogramme überzeugt“	10/11
Treffpunkt Küche	12
Weltgeschichte vor Ort erforschen	13
Ohne Probleme eingelebt	14
Bessere Chancen	15
Zum Vizepräsidenten gewählt	15

Campus & Leute



International sichtbar	16
Qualitätssiegel für die Lehre	17
Jüdische Theologie	18
Richtfeste für Drittmittelzentren	19
Neue Lehrer für das Land	20
Hilfe für den Notfall	21
Ein Kompass für die Karriere	21
Studienordnungen lesen!	22
Mit auf den Weg gegeben	22/23
Besser mit Ruhe	23
Vom „Schwarzen Brett“ bis zu YouTube	24
Leidenschaft im Nebenfach	27
In „Ballance“ bleiben	28
„DenkMahl“ – die „Dritte“	28

Wissenschaft & Forschung



Porzellansteuer und Schutzjuden	29
Provozierte Begegnung	30
Formen des Weltbürgertums	31
Die Kunst des Hörens	32
Doppelte Last	33
Ursache für Diabetes in der Schwangerschaft	33
Strategien gegen den Stress	36
Verführerisch bunt	37

Universität & Gesellschaft



Bedrohungen fürs Ich	38
Ganz ohne Formeln	39

Internationales



Ein Programm macht mobil	40
Willkommene Unterstützung	41

Rubriken

Rufe	24
Neu ernannt	25
Personalia	26
Neu bewilligt	34/35
Tipps und Termine	42/43

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Antje Horn-Conrad [ahc],
Matthias Zimmermann [mz]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt –
alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout/Gestaltung: unicom-berlin.de

Titelfoto: Rainer Sturm/pixelio.de, Bearbeitung unicom

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
4. Dezember 2012

Formatanzeigen: unicom MediaService,
Tel.: (030) 509 69 89 -15, Fax: -20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2
www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann

Auflage: 4.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei.
Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine
Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen
bezieht die weibliche Form jeweils mit ein.
Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung
eingereichter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor.

Offen für Neues

Vizepräsident Andreas Musil über die Universität Potsdam vor dem Studienjahr 2012/13

Vor dem Studienstart:
Einschreiben in die Uni.

Wieder liegt ein neues Studienjahr vor den Studierenden und Mitarbeitern der Universität Potsdam. Sie haben allen Grund, mit Optimismus in dieses hineinzugehen. Die Nachfrage nach den Studienplätzen ist ungebrochen hoch.

VON PROF. DR. ANDREAS MUSIL

Trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen hat die Attraktivität der Hochschule weiter zugenommen. Die vorhandene Breite des Fächerspektrums hat sich bewährt. Aus einigen akademischen Teileinrichtungen, die schon zu DDR-Zeiten existierten, insbesondere der Pädagogischen Hochschule und der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft, hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren eine mittelgroße Forschungsuniversität mit überregional sichtbarem Profil entwickelt. Kürzlich hat der Bericht der Hochschulstrukturkommission – ungeachtet mancher nicht akzeptabler Vorschläge – die positive Bilanz der Universität besonders gewürdigt. Einige erfreuliche Entwicklungslinien, die Lehre und Studium betreffen, möchte ich besonders herausstellen:

Die Universität Potsdam hat sich in einem langwierigen Prozess der Systemakkreditierung (s. Portal S. 17) gestellt. Im Zuge dessen wurden die Prozesse der Qualitätssicherung für Studium und Lehre an der Universität Potsdam entwickelt und ausgebaut und die Voraussetzungen für eine stetige Verbesserung des Studienangebotes geschaffen. Die Bemühungen waren erfolgreich, denn die Universität hat als zweite deutschland-

weit die Systemakkreditierung geschafft. Mittlerweile können wir unsere Erfahrungen anderen Hochschulen weitergeben. Im Projekt „Quality Audit“ haben wir uns mit sieben anderen Hochschulen zusammengeschlossen, um Probleme der Studiengangsentwicklung zu diskutieren.

Das Studienangebot der Universität Potsdam ist gut profiliert und wird gut angenommen. Die Umstellung auf Bachelor und Master haben wir früher als andere abgeschlossen und Kinderkrankheiten weitgehend beseitigt. Es gibt auch viele begleitende Angebote für Studierende, wie etwa das breit gefächerte Angebot der Studienberatung, Elemente der Familienfreundlichkeit oder Hilfe beim Berufseinstieg. Dass es an manchen Stellen immer noch Defizite gibt, wissen wir. So reichen etwa die vorhandenen Räume für das Selbststudium noch nicht aus. An einigen Standorten fehlen gastronomische Einrichtungen. Beim Nahverkehr gibt es Probleme. Soweit die Hochschulleitung Handlungsmöglichkeiten hat, nutzt sie diese, um bestehende Ärgernisse zu beheben.

Derzeit sind wir dabei, neue Herausforderungen zu meistern. So hat sich das Land zum Ziel gesetzt, die Inklusionspädagogik zum zentralen Handlungsfeld in allen Schulen zu machen und die hergebrachte Trennung zwischen „normalen“ Schulen und Sonderschulen aufzuheben. Um dies umzusetzen, braucht man inklusionspädagogisch ausgebildete Lehrkräfte. Die Universität Potsdam stellt derzeit in einer großen Kraftanstrengung die gesamte Struktur ihrer Lehramtsausbildung um, um den neuen Bedarfen Rechnung zu tragen. Das neue Lehrangebot

in der Inklusionspädagogik wird hierbei bundesweit führend und innovativ sein.

Auch das Studienangebot anderer Bereiche wird reformiert, um es veränderten Anforderungen oder dem Nachfrageverhalten der Studierenden anzupassen. So wird das Informatikangebot künftig zu Informatik/Computational Sciences; das Studium der Rechtswissenschaft soll zwar weiter zur Ersten juristischen Prüfung führen, aber durch einen zwischen-geschalteten Bachelorabschluss und einen wahlweise studierbaren Master „Medien- und Entertainmentrecht“ ergänzt werden; in der Romanistik wurde ein neues Masterangebot etabliert. Die Liste ließe sich noch verlängern.

Die Universität Potsdam tut in Lehre und Studium ihr Möglichstes, um attraktiv zu bleiben und noch attraktiver zu werden. Dabei hängt ihre Entwicklung aber entscheidend von den politischen, insbesondere haushaltspolitischen Rahmenbedingungen ab. Hier steht es derzeit denkbar schlecht um das gesamte brandenburgische Hochschulwesen. Die brandenburgischen Hochschulen belegen bei allen relevanten finanziellen Kennzahlen den letzten Platz in Deutschland. Unter maßgeblicher Beteiligung von Mitgliedern der Universität Potsdam wurde deshalb kürzlich die Brandenburgische Hochschulkonferenz gegründet, um der Landespolitik die unverzichtbare Bedeutung des Hochschulwesens für die Landesentwicklung zu verdeutlichen. Engagement in diesem Bereich, sei es von Seiten der Studierenden, der Mitarbeiter oder Hochschul-lehrer, lohnt sich und ist willkommen.

Offener, freundlich effizienter

Die Hochschule der Zukunft ist transnational. Eine These, die nicht nur die Hochschulrektorenkonferenz im Rahmen ihrer internationalen Strategie vertritt. Längst haben sich auch die Hochschulen selbst diese Überzeugung zu eigen gemacht, – getragen von der Erkenntnis, dass jede Einzelne von ihnen auf die Konsequenzen der Globalisierung von Forschung, Lehren und Lernen reagieren muss. Im Wettbewerb um die besten Köpfe, Konzepte und Strategien können sie nur bestehen, wenn sie sich dieser Herausforderung stellen. Internationalisierung ist deshalb auch an der Universität Potsdam ein hochaktuelles Thema.

Die Universität systematisiert ihre internationalen Aktivitäten



Die Neurolinguistin Prof. Dr. Ria De Bleser verantwortete zwei Jahre lang an der Alma Mater den Bereich „Internationale Angelegenheiten“. Bevor sie im November den Staffelfstab an ihren Nachfolger, den Sportmediziner Prof. Dr. Frank Mayer, übergibt, sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit ihr.

Frau Prof. De Bleser, wie international ist die Hochschule?

Potsdam hatte von Anfang an sehr viele internationale Aktivitäten. Forscher, die berufen wurden, brachten häufig internationale Kontakte in der Forschung mit. Es wurde sofort ein Sprachenzentrum entwickelt, das sehr gut funktioniert. Hier erhalten Studierende und Dozenten, die ins Ausland gehen, auf allen sprachlichen Ebenen eine umfassende Vorbereitung. Das Auslandsamt beteiligt sich seit vielen Jahren am Erasmus-Programm, versorgt Incoming- und Outgoing-Studierende gleichermaßen. Das heißt, es gibt gute internationale Aktivitäten. Wir müssen sie aber systematisieren. Das ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Gebiete der Universität betrifft: die Forschung und Lehre, die Planung und Verwaltung. Die Hochschule muss zudem eine freundlichere Atmosphäre gegenüber ausländischen Studierenden und Gästen schaffen, beispielsweise durch mehr interkulturelle Angebote.

Ende 2011 beteiligte sich die Universität am International Student Barometer (ISB). Dabei bestand die Möglichkeit, sich zum eigenen Studi-

en- oder Forschungsaufenthalt zu äußern. Über 80 Prozent der Potsdamer Teilnehmer würden die Universität demnach weiterempfehlen. Aber es gab auch Kritik. Welches Problem beschäftigt die Hochschule am meisten?

Das ist das Problem, das überall in Deutschland herrscht: die Integration der ausländischen Studierenden. Wir haben dabei unterdurchschnittlich abgeschnitten. Unsere Studierenden müssen noch offener werden, andere kulturelle Gepflogenheiten unvoreingenommen kennen und schätzen lernen.

ISB-Umfrage

Beim International Student Barometer handelt es sich um die größte Umfrage unter mobilen Studierenden und Doktoranden weltweit. 2011 hatte sich die Universität Potsdam erstmals daran beteiligt. Befragt wurden 1856 internationale Bachelor- und Masterstudierende sowie Promovierende. 647 von ihnen antworteten. Tenor: Die Universität ist gut, aber noch nicht gut genug. Sehr positiv wurde der Service der drei wohl wichtigsten Anlaufstellen der internationalen Studierenden und Promovierenden bewertet: das Akademische Auslandsamt (AAA), die Potsdam Graduate School (PoGS) und der Career Service. PoGS und Career Service müssen jedoch beim Bekanntheitsgrad aufholen.

Die Fragen waren in vier Kategorien unterteilt: Arrival, Learning, Living und Support. Schlechte „Noten“ für Potsdam gab es insbesondere beim „Learning“ und „Support“. Bachelor- und Masterstudierende kritisierten unter anderem die Organisation des Studiums, fehlende Rückmeldungen zu Studienleistungen und die Transparenz der Bewertungen. Am zufriedensten erwiesen sich die Doktoranden.

Ohne Bestnote schnitten die unterstützenden Serviceleistungen ab. Wesentliche Schwachstelle: die Englischkenntnisse des Servicepersonals. Zusammen mit den Potsdamern nahmen 34 deutsche und 208 Hochschulen weltweit an der Studie teil. *Red.*

Wie will die Hochschule das Problem lösen?

Wir möchten unter anderem ein Zertifikat „Interkulturelle Kompetenzen“ im Rahmen von Studiumplus aufbauen. Die Planung dazu ist weit fortgeschritten. Das Angebot wird voraussichtlich zum Wintersemester 2013/14 implementiert werden und soll deutschen und internationalen Studierenden offenstehen.

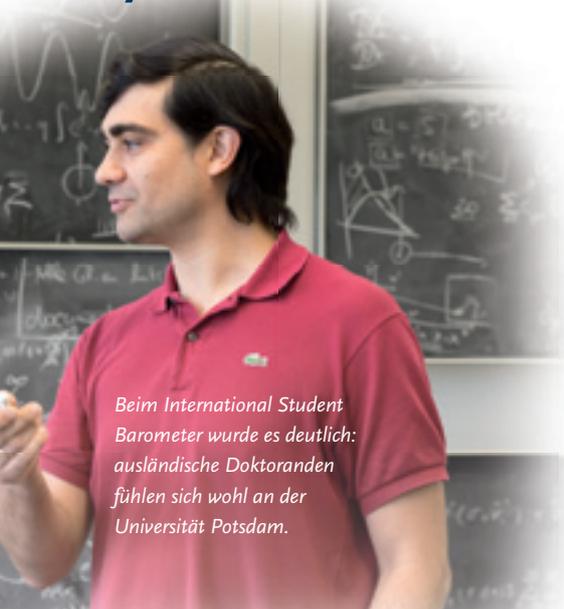
Die Studierenden beklagten in der ISB-Umfrage auch eine ungenügende Information über den Verlauf ihrer Studiengänge. Lässt sich das ändern?

Das muss sich ändern lassen. Der Bologna-Prozess sieht vor, darüber zu informieren, was die Studierenden in welchen Schritten lernen und welche Erwartungen sie erfüllen müssen, um das Modul bestmöglich abzuschließen. Leider wird das noch zu wenig gemacht.

Liegt hier nicht auch viel an den Studierenden selbst?

Ich würde die Eigenverantwortung nicht überschätzen. Internationale Studierende haben verschiedene Lernsysteme kennengelernt. Wenn sie zu uns kommen, vergleichen sie unser System mit denen, die sie kennen. Und wenn wir dabei schlechter abschneiden, können wir das nicht abtun. Wir müssen das als potenzielles Problem erkennen und Mittel finden, es zu lösen.

er,



Beim International Student Barometer wurde es deutlich: ausländische Doktoranden fühlen sich wohl an der Universität Potsdam.

Einige Umfrageteilnehmer fühlten sich nicht ausreichend auf die Jobsuche vorbereitet. Reichen die bestehenden Angebote auf dem Gebiet nicht aus oder ist der ansonsten sehr positiv bewertete Career Service zu wenig bekannt?

Das ist ein neuer Aspekt, den der Bologna-Prozess mit sich bringt. Früher haben die Studierenden nicht erwartet, dass sie an der Uni etwas über mögliche Jobs erfahren, die sie im Anschluss annehmen könnten. Heute wünschen sich die Studierenden von uns, dass wir sie nicht nur intellektuell vorbereiten, sondern ihnen auch eine berufliche Vorbereitung bieten. Aber darauf sind wir mit unserem Career Service ziemlich gut eingestellt. Leider ist das Angebot noch nicht genügend bekannt.

Der Potsdam Graduate School scheint es ähnlich zu gehen. Wer sie kannte, hat sie positiv bewertet...

Ja, es ist eine Frage der Sensibilisierung der Betreuer. Sie müssen ihre Doktoranden informieren. Die PoGS macht wirklich gute Arbeit. In der Umfrage waren die Promotionsstudierenden die zufriedensten. Wohl auch deshalb, weil es die PoGS gibt.

Wie bewerten Sie die Kritik am Zusammenspiel von Prüfungsamt und den Prüfungsausschüssen der Institute? Das betrifft ja auch deutsche Studierende ...

Das müssen wir ernst nehmen. Gerade weil es alle Studierenden betrifft. Wir organisieren bereits eine Sitzung mit dem Zentralen Prüfungsamt und den Zentralen Prüfungsausschüssen. Die Veranstaltung wird noch im Herbst stattfinden. Hier muss es übrigens auch darum gehen, die Leistungen, die die Studierenden aus ihrem Auslandssemester mitbringen, unkomplizierter anzuerkennen. Zum Teil wird das besser werden, wenn wir unsere strategischen Partner definiert haben.

Die Universität will die strategischen Partner auf Grundlage des kürzlich erhaltenen Berichts der Hochschulkonferenz mit Empfehlungen zur Internationalisierungsstrategie festlegen. Was verbirgt sich dahinter?

Dabei handelt es sich um Partnerschaften zwischen Universitäten, die gemeinsame Forschungsprojekte betreiben, gemeinsame Studienprogramme aufbauen und anbieten sowie ihre Verwaltungssysteme untereinander bekannt machen. Es sind Universitäten, die sich auch gegenseitig vermarkten.

Die in unserem Falle besonders für die Profibereiche wichtig werdenden Verbindungen sind also sehr viel tiefer als eine normale Mobilitäts-Partnerschaft, von denen wir etwa 300 haben und die wir gerade daraufhin überprüfen, ob sie genug leben.

Welche Länder kommen in Frage?

Wir kennen sie noch nicht alle. Israel wird sicher dabei sein. Möglich sind auch die Türkei, Brasilien, Australien. Bei den EU-Ländern sind wir uns noch am unsichersten, da wir dazu noch die EU-Projekte abwarten müssen. Vorstellbar sind eine niederländische und eine englische Universität.

Welche Konsequenzen wird die Hochschule aus dem HRK-Bericht ziehen?

Das ist natürlich ein riesiges Paket an Empfehlungen, das wir da erhalten haben. Wir können nicht alle zur gleichen Zeit umsetzen. Am 30. November soll beim Zukunftworkshop der HRK zunächst der Zeitplan festgelegt werden. Doch bis dahin herrscht natürlich kein Stillstand. Es gibt Schritte, die wir jetzt vornehmen können. Dazu gehört die Internationalisierung der Berufungsverfahren, die Benennung von Internationalisierungsbeauftragten in den Fakultäten, die Verstärkung des Dual Career Berufungsmanagements. Voraussichtlich wird die Hochschule auch an einem Verfahren teilnehmen, bei dem es darum geht, einen Verhaltenskodex zu entwickeln, der das Anstellen von internationalen Forschern und den Umgang mit ihnen betrifft. ■

Wie Studierende die Uni erleben...



Wenn wir ausländischen Studierenden Probleme haben, hilft zum Beispiel das Akademische Auslandsamt der Uni weiter. Als ich in Potsdam ankam, spürte ich die Unterstützung sofort. Ich hatte damals finanzielle Schwierigkeiten und die Mitarbeiter im AAA halfen weiter. Mir fällt auf, dass die Professoren sehr nett sind. Sie haben viel Verständnis dafür, wenn man sprachlich nicht perfekt ist. Sicher ist es auch wichtig, dass wir Studierenden auf die Lehrenden zugehen, wenn wir Probleme haben. Man muss die angebotenen Sprechstunden nutzen, dann kann man auch klarkommen.

Ragsana Civishova, Aserbaidshan



Ein Tutorium und die Mitarbeiter des Auslandsamtes erleichtern mir das Studium an der Universität Potsdam. Ich habe während meines Studiums gute Kontakte zu deutschen Kommilitonen aufbauen können. Diese unterstützen mich bis heute. Ich finde es vor allem gut, dass viele Dozenten die deutschen und ausländischen Studenten gleichbehandeln. Das zeigt uns, dass wir trotz sprachlicher Mängel auch das Gleiche leisten können. Das Leben in der Stadt Potsdam ist übrigens nicht ganz einfach. Leider gibt es im Vergleich zu Berlin häufiger Probleme mit der Ausländerbehörde und auch dem Bürgerservice.

Rushena Abduramanova, Ukraine

In Potsdam studieren zu können, empfinde ich als ein Glück: die Universität ist schön gelegen, die Studentenzahl überschaubar und die Dozenten sind (fast) immer für die Studenten da. Das einzige Problem ist manchmal die Erreichbarkeit der verschiedenen Uni-Standorte. Hier könnte man Einiges verbessern. Als Ausländerin fühle ich mich aber willkommen. Auch, wenn es mitunter schwerfällt, Kontakte zu deutschen Studenten zu knüpfen.

Marie-Julie Jacquemot, Frankreich



SERVICE ### SERVICE ### SERVICE

Wo es für ausländische Gäste Unterstützung gibt

Studienbewerber mit Abschluss

Bachelor- oder Masterstudierende, die aus dem Ausland an die Universität Potsdam kommen, müssen sich nicht allein durch anonyme Anmeldevorgänge schlagen, sondern werden bei ihrer Ankunft persönlich begrüßt und in die Studiengänge eingeschrieben: Das Akademische Auslandsamt (AAA) betreut Studienbewerber, Studierende mit Abschluss, Programmstudierende und Promovierende während ihres gesamten Aufenthalts. Die Mitarbeiter des AAA beraten zu sämtlichen Fragen der Bewerbung, Zulassung, Immatrikulation und des Studiums. Sie helfen bei der Beantragung eines Aufenthaltstitels und bei ausländerrechtlichen Fragen. Zudem werden Sprach- und andere vorbereitende Kurse vermittelt. Besonders zu empfehlen ist das Tandem-Programm. Hier können die Neuankömmlinge gemeinsam mit Potsdamer Kommilitonen als Tandempartner das Potsdamer Unileben erkunden.

www.uni-potsdam.de/aaa

Welcome Center

Das Welcome Center Potsdam ist die zentrale Beratungs- und Servicestelle für internationale Wissenschaftler. Es unterstützt die Forscher bei der Organisation ihres Aufenthalts in Potsdam und gibt ganz praktische Hilfe, etwa beim Beantragen von Visum und Krankenversicherung, der Reservierung von Unterkünften, Kindergärten- und Schulplätzen, bei Renten- und Steuerfragen sowie Weiterem. Um den Gästen das Einleben zu erleichtern, werden monatlich kulturelle und sportliche Events organisiert. Der internationale Stammtisch in der Innenstadt hat sich als feste Institution etabliert.

www.welcome-center-potsdam.de

Potsdam Graduate School

Erste Adresse für Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland ist die Potsdam Graduate School (POGS), die mit dem englischsprachigen Programm „International Teaching Professionals“ eine am Bologna-Prozess orientierte Weiterqualifizierung in der akademischen Lehre anbietet. Promovenden und Postdoktoranden können hier ihre didaktischen Fähigkeiten wei-

terentwickeln und sich mit anderen vernetzen. Das ein Jahr dauernde Zertifikatsprogramm beinhaltet ein didaktisches Training mit Experten und die Begleitung der eigenen Lehre durch einen Mentor. Die Teilnahme ist kostenlos. Wer noch promoviert, erhält ein halbes Jahr ein monatliches Stipendium von 400 Euro. Auch die anderen Fortbildungen der POGS sind mehrheitlich in Englisch und reichen vom wissenschaftlichen Schreiben bis zum Zeit- und Selbstmanagement und mehr. Beim PhDay, jährlich im Oktober, tauschen sich die Nachwuchsforscher über ihre Promotionsprojekte aus. „Science meets Market“ heißt es im EPE-Programm, das den Teilnehmern – alle zwei Jahre in Englisch – Managementkompetenzen für eine erfolgreiche Karriere vermittelt. Zudem können sich internationale Promovenden bei der POGS um Reise- und Promotionskosten-Zuschüsse bewerben, an den Promotionsteams teilnehmen oder selbst welche gründen.

pogs.uni-potsdam.de

Career Service

Für internationale Studierende, die einen Job suchen oder ihren Berufseinstieg vorbereiten wollen, bietet der Career Service auf viele Arten Unterstützung. Es gibt eine Stellenbörse, das umfangreiche Seminar- und Veranstaltungsangebot, längerfristige Programme wie das Career Development System und die persönliche Beratung, die auch auf Englisch durchgeführt wird. Ab dem kommenden Semester wird es an allen drei Standorten eine offene Sprechstunde geben. Am 5.12. findet zum zweiten Mal eine Infoveranstaltung zum Berufseinstieg für Studierende aus Nicht-EU-Staaten statt.

www.uni-potsdam.de/career-service

Deutsch für Fremdsprachler

Neu an der Uni und noch kaum ein Wort Deutsch? Dann ist ein Grundkurs im Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen (Zessko) der richtige Ort, zügig erste deutsche Sätze zu lernen. Ob Studierende, Doktoranden oder Gastwissenschaftler – sie alle können daran teilnehmen. Bei freien Kapazitäten ist dies im Einzelfall sogar für erwachsene

Familienangehörige möglich. Auch die nahtlos anschließenden Aufbau- und Vertiefungskurse sind allgemeinsprachlich ausgerichtet, haben aber schon einen deutlichen Bezug zum Unileben. Fachsprachlich orientierte Kurse gibt es darüber hinaus für Studierende der Rechts-, Politik- und Sozialwissenschaften. Wer tiefer in die Strukturen der deutschen Sprache eintauchen will, kann sich in Grammatikkursen mit der deutschen Wissenschaftssprache beschäftigen. Für die richtige Aussprache und Intonation sorgt der Kurs Korrektive Phonetik, bei dem die Artikulation einzelner Laute ebenso wie Besonderheiten der deutschen Wortakzente und Satzmelodie erklärt und geübt werden. Fortgeschrittene treffen sich am besten in den Kommunikationskursen des Zessko. Dort können sie Gesprächstechniken lernen, den Austausch von Informationen üben und über die kulturelle Dimension sprachlicher Kommunikation nachdenken. Für alle, die selbstgesteuert lernen wollen, bietet das Zessko auch eine Lernberatung an. Ausländische Germanistik-Studierende, die ein Teilstudium an der Universität Potsdam absolvieren, finden am Institut für Germanistik spezielle Kurse zur deutschen Grammatik, Orthografie und Lexik, aber auch zu landes- und kulturkundlichen Themen über Deutschland, Berlin und Brandenburg. Der Entwicklung kommunikativer Kompetenz dienen Kurse, in denen Rundfunk- und Fernsehsendungen, Filme und Zeitungsartikel eingesetzt werden. Hier lernen die Studierenden verschiedene Kommunikationsformen. Weitere Kurse widmen sich der Rezeption und Produktion von Fachtexten sowie dem Verstehen und Interpretieren literarischer Texte im deutschsprachigen Original. Daneben gibt es Phonetik-Kurse für die Perfektionierung von Aussprache und Intonation. Wer sich sehr schnell am neuen Studienort zurechtfinden möchte, ist beim Kursbüro des Akademischen Auslandsamtes richtig. Der semestervorbereitende Deutsch(land)kurs „Willkommen“ bietet ausländischen Programmstudierenden eine sprachliche und landeskundliche Einführung in den Studien- und Lebensalltag in Potsdam.

www.deutschkurs.uni-potsdam.de



SERVICE ### SERVICE ### SERVICE

Help for international guests

Applicants with a degree

Bachelor and Master students who come from abroad don't have to go through the application process alone. They are personally welcomed when they arrive and enrolled in their courses: the International Office takes care of applicants, students with a degree, students who are part of a study program and Ph.D. students during their stay. The staff of the International Office gives advice on all questions regarding application, admission, enrollment and the course of study. They also help with the application for a residence permit and questions regarding immigration laws. Furthermore, they arrange for language and other preparatory courses. The Tandem Program is especially recommended. Newly arrived foreign students are paired with German students who can help them discover Potsdam's university life.

www.uni-potsdam.de/aaa

Welcome Center

The Welcome Center Potsdam is the central information and service center for foreign scientists and academic staff. It assists them with the organization of their stay in Potsdam and gives practical help, for example when applying for a visa and health insurance, the reservation of accommodation, kindergarten and school places or questions regarding pension and taxes. To make it easier for our guests to settle in, the Welcome Center organizes monthly cultural and sporting events. The international regulars table in the city center has established itself as a fixed institution.

www.welcome-center-potsdam.de

Potsdam Graduate School

The Potsdam Graduate School (PoGS) is the starting point for young academics. It offers an English program „International Teaching Professionals“ which is aligned to the Bologna Process and provides further training in academic teaching. Ph.D. students and Postdocs can enhance their didactic qualities and network with others. This one-year certificate program includes a didactic training with experts and the supervision of their teaching by a men-

tor. The participation is free. Those who are still working on their Ph.D. thesis will get a monthly grant of 400 Euros for half a year. Other training courses offered by the PoGS (eg. academic writing or time- and self-management) are mostly held in English. On „PhDay“, which takes place every October, young academics can inform each other about their respective Ph.D. projects. „Science meets market“ is the slogan of the EPE (Entrepreneurial PostGraduate Education) program, which – every two years in English – provides management competences for a successful career. Moreover, international Ph.D. students can apply for travel allowance and financial support for study costs, take part in Ph.D. study groups or set up a group themselves.

www.pogs.uni-potsdam.de

Career Service

The Career Service of the university offers support for international students who are looking for a job or want to prepare for their career entry. They have an (online) job portal, an extensive range of seminars and events, longer programs like the Career Development System and personal counseling, which can also be held in English. Starting with the summer term, open office hours will be offered at all three campuses. On December 5th there will be an orientation seminar on career entry for students from non-EU states.

www.uni-potsdam.de/career-service

German for foreign language speakers

You are new to the university and don't know any German? Then the introductory course at the Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen (Zessko) – Center for language and key competences – is the right starting point to learn the first German sentences. Whether students, Ph.D. students or guest scholars – everyone can take part. If there are free capacities even adult family members can participate. The advanced courses are focused on general language but have more references to uni-life.

Courses focusing on technical terminology are offered for students of jurisprudence, political and social sciences.

Those who want to immerse themselves in the structures of the German language, can take the Grammar Course that focuses on academic German. The course Corrective Phonetics helps with the right pronunciation; furthermore, the articulation of singular sounds as well as the characteristics of German word accents and intonations are explained and practiced. Advanced speakers can get together in the Communication Courses of the Zessko. There they can learn conversation techniques, practice the exchange of information and contemplate the cultural dimension of language communication. The Zessko also offers to facilitate learning for those who want to learn by themselves.

Foreign students of the German language, who complete part of their studies at the University of Potsdam, can find special courses on German grammar, orthography and lexis but also courses on regional and cultural themes regarding Germany, Berlin and Brandenburg at the Department of German Studies. Moreover they offer courses on the development of communication competences in which radio and TV programs as well as films and newspaper articles are used. Here the students learn different communication forms. There are further courses on Reception and Production of Specialized Texts and Understanding and Interpretation of Literary Texts in the German original version. The department also offers Phonetic Courses in order to improve pronunciation and intonation.

For those who want to orient themselves quickly at the new place of study, the courses office of the International Office is the place to go. The preparatory German(y) course „Welcome“ offers a language and regional introduction to university and everyday life in Potsdam for students of study programs.

www.deutschkurs.uni-potsdam.de

Zu Hause in der Fremde

ERASMUS-Studierende werden am Institut für Physik und Astronomie gut betreut

Studieren in einer fremden Stadt, besonders im Ausland, ist immer eine mehr oder weniger große Herausforderung für die Betroffenen. Svetlana Santer weiß das aus eigener Erfahrung sehr gut. Nach ihrem Physik-Studium in St. Petersburg ging sie 1997 nach Deutschland. Heute arbeitet die Wissenschaftlerin als Professorin für Experimentalphysik an der Universität Potsdam. Seit einem Jahr ist sie die ERASMUS-Koordinatorin im Institut für Physik und Astronomie, das am Standort Golm ansässig ist. Sie betreut sowohl ausländische Studierende, die an ihr Institut kommen, als auch deutsche Studierende, die ins Ausland gehen.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Mit dem ERASMUS-Programm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (s. auch Portal S. 40) werden Auslandsaufenthalte von Studierenden und Dozenten gefördert. Im Institut für Physik und Astronomie studieren durchschnittlich fünf ausländische ERASMUS-Studierende pro Semester, häufig aus Spanien oder Italien. In der Regel verbringen sie ein Semester an der Universität Potsdam. Sie belegen Fachvorlesungen und Sprachkurse.

„Die Studierenden kommen mit konkreten Vorstellungen zu uns und suchen sich ganz bewusst die Universität Potsdam aus“, sagt Svetlana Santer. So wollen sie beispielsweise Vorlesungen in Klimaphysik oder Astronomie hören. Ein Problem, bei dessen Lösung die Koordinatorin den Studierenden hilfreich zur Seite steht, sind die Sprachkenntnisse. Einige können Deutsch, andere nicht. „Wir setzen uns zusammen, um Lehrveranstaltungen zu suchen, die in englischer Sprache gehalten werden.“ Svetlana Santer nimmt Kontakt zu Professoren und Dozenten auf. Auf Wunsch halten die Lehrenden ihre Vorlesungen in englischer Sprache, was übrigens auch im Interesse der deutschen Studierenden ist. Prüfungen und „Hausaufgaben“ können auf Englisch geschrieben werden. Aber natürlich werden auch Sprachkurse vermittelt.

Hilfreich für die Studierenden sind die guten Kontakte zum Auslandsamt. Hier gibt es

Internationales in Zahlen

An der Universität Potsdam gibt es verschiedene Formen und Programme, die die studentische Internationalität der Fakultäten bestimmen. Die zwei großen Säulen sind aber das Erasmus-Programm und die Hochschulpartnerschaften. An die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät kamen im Jahr 2011/12 Studierende über Erasmus: 19

Hochschulpartnerschaften: 34.

29 Potsdamer Studierende der Fakultät gingen im gleichen Zeitraum über Erasmus ins Ausland, acht nutzten Hochschulpartnerschaften. Das DAAD-Mobilitätsstipendienprogramm PROMOS nahmen 31 Studierende in Anspruch.

Unterstützung, um beispielsweise bürokratische Hürden zu nehmen. Die Physikerin begleitet die Studierenden während ihres gesamten Potsdam-Aufenthaltes, steht bei der Lösung von Problemen, die das Studium, aber auch persönliche Belange betreffen, jederzeit zur Verfügung. So unterstützt sie bei der Stundenplanung, der Anerkennung von Studienleistungen oder gibt Tipps für die Freizeitgestaltung. Die Physikerin

betrachtet es auch als ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sich die jungen Leute fern der Heimat wohl fühlen. Ihre „Schützlinge“ sind noch relativ jung, in der Regel 20 oder 21 Jahre alt. Die ausländischen Studierenden kommen in ihrem letzten Bachelorsemester, meistens aber zu Anfang ihres Masterstudiums nach Potsdam und sind für Unterstützung über den reinen Studienalltag hinaus dankbar. Die Kontakte zu den deutschen Studierenden sind schnell geknüpft, gut und nutzen allen. Von den jungen Ausländern gibt es durchweg positive Rückmeldungen. Sie loben die modernen Lehr- und Forschungsgebäude, die Qualität der Lehrveranstaltungen, die sportlichen Möglichkeiten, die Nähe zu Berlin. Die Angebote seien oft umfangreicher und besser, als sie es sich vorgestellt hätten.

Reserven sieht Svetlana Santer in der Verbesserung der Infrastruktur am Standort Golm, beispielsweise betrifft das Einkaufsmöglichkeiten. Im Institut wird daran gearbeitet, die Angebote für die ausländischen Studierenden attraktiver zu gestalten. „Wir müssen noch sichtbarer werden, unsere Stärken und Alleinstellungsmerkmale offensiver in die Öffentlichkeit tragen“, sagt die Koordinatorin. Dazu sei es zum Beispiel notwendig, eine übersichtliche Webseite und Flyer, auch in englischer Sprache, anzubieten. ■



Neue Herausforderungen warten: Immer wieder verbringen Erasmus-Studierende einen Teil ihres Studiums an der Universität Potsdam.

Ein großes Puzzle

Wie Juliane Quasnica ihr deutsch-französisches Jura-Studium erlebte

Juliane Quasnica besitzt einen doppelten Studienabschluss: das deutsche Erste Juristische Staatsexamen und die französische „licence“.

Foto: Sophie Jäger

Nach ihrem Au-pair in Südfrankreich war sich Juliane Quasnica sicher, dass sie „etwas“ mit Französisch studieren möchte. Doch was? Ein Lehramt oder Romanistik, in Frankreich oder Deutschland? Schnell stieß sie bei ihrer Recherche nach dem passenden Studiengang auf die Deutsch-Französische Hochschule (DFH), – und die Universität Potsdam.

VON SOPHIE JÄGER

Die Juristische Fakultät der Universität bietet seit 1994/95 die für interessierte junge Leute attraktive Möglichkeit eines Doppelstudiums an. Dabei unterstützt die DFH.

Potsdams deutsch-französischer Studiengang Rechtswissenschaften ist in Kooperation mit der Université Paris Ouest-Nanterre-La Défense entstanden. Neben dem Studium des deutschen Rechts soll die parallele Zusatzausbildung, die in den ersten zwei Studienjahren an der Heimatuniversität und im dritten Jahr an der Partnerhochschule stattfindet, das französische Recht vermitteln. Von den deutschen Studierenden wird damit zum einen der Abschluss des Staatsexamens angestrebt, das sie zum Volljuristen macht, und zum anderen die „licence“, vergleichbar mit dem hiesigen Bachelor. „Um am Ende der drei Jahre den französischen Abschluss zu bekommen, muss man in den ersten zwei Jahren den gleichen Stoff lernen wie die Jura-Studenten in Frankreich“, erzählt Juliane Quasnica, die sich für das Angebot entschied und heute Absolventin des Studiengangs ist. „Für die Vorlesungen

werden die französischen Profs eingeflogen, die in Blöcken von meist zwei Wochen durch große Themen wie Verfassungs- oder Verwaltungsrecht rauschen“, so die Juristin. Für sie und ihre deutschen Kommilitonen sei es durchaus nicht immer leicht gewesen, diesen Vorlesungen zu folgen. „Die französische Lehrtechnik beruht auf dem klassischen Frontalunterricht. Alles wird nur einmal vorgelesen und nichts wird erklärt. Die wichtigen Wörter werden betont, aber das war es auch schon.“ Besonders die Zeit in Frankreich sei kräfteraubend gewesen. „Paris war wirklich hart. Dennoch konnte man in diesem Jahr mal richtig in die französische Lebenskultur eintauchen“, erinnert sie sich. Zu Letzterem gehörte auch der in Frankreich allgegenwärtige Streik. „Als ‚déléguée‘, also Vertreterin der deutschen Jurastudenten meines Jahrganges an der Pariser Universität, habe ich in streikintensiven Zeiten selbst mit der Uni-Verwaltung gesprochen, um Prüfungstermine für uns zu organisieren. Unvorstellbar in Deutschland!“

Das Studium hat es in sich, betont die Absolventin. „Am Anfang waren wir noch zahlreich. Das blieb allerdings nicht lange so. Viele haben das Studium hingeschmissen, weil es zum Teil echt Wahnsinn war.“ Für Juliane Quasnica überwiegen dennoch die positiven Aspekte: die binationalen Lerngruppen, die Freundschaften, die länderübergreifend entstehen, die intensive Spracherfahrung. „Der Studiengang ist das, was man selbst daraus macht.“ Die Schwierigkeit sei die Abstraktheit des Studiums. „Man lernt immer

vom Kleinen ins Große. Am Anfang ergibt das alles keinen Sinn. Aber irgendwann macht es Klick und dann entsteht aus jedem kleinen Puzzle-Teil ein großes Bild.“ Die Absolventin ist davon überzeugt, dass der doppelte Abschluss bei der Jobsuche hilft. „Es gibt in Deutschland sehr viele deutsch-französische Unternehmen. Frankreich ist Deutschlands Handelspartner Nummer eins. Darüber hinaus werden im politischen Bereich europaweit Juristen mit Kenntnissen verschiedener Rechtssysteme benötigt. Und in vielen Nichtregierungsorganisationen ist Französisch die Kommunikationssprache.“ Auf die Frage, wo sie sich selbst in der Zukunft sieht, lacht sie. „Das wird sich zeigen. Das Deutsche Rote Kreuz oder Ärzte ohne Grenzen reizen mich schon. Ursprünglich wollte ich ja Medizin studieren.“

Die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) ist keine Universität im eigentlichen Sinne, sondern eine Initiative. Ihr Ziel ist es, die Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich im Hochschulbereich zu stärken. Bei den binationalen Studiengängen, die durch die DFH gefördert werden, sind die Studienleistungen zu gleichen Teilen auf zwei Hochschulen verteilt. Ziel ist immer der doppelte Abschluss.

Seit seiner Etablierung 1994/95 haben insgesamt 1650 Studierende den deutsch-französischen Studiengang der Universität Potsdam absolviert. Sie sind heute in Anwaltskanzleien, internationalen Organisationen und weiteren Einrichtungen tätig.

„Die Qualität unserer Hochschulen

HRK-Präsident Horst Hippler zu den Herausforderungen der Internationalisierung



Die Bologna-Reform ist ins Stocken geraten. Das Ringen um einen einheitlichen europäischen Hochschulraum erweist sich als äußerst schwierige Aufgabe. Zu den bisher nicht erreichten Zielen zählt unter

anderem eine deutliche Steigerung der Mobilität von Studierenden wie Hochschullehrern. Während Deutschland unverändert ein attraktives Ziel für angehende Akademiker aus anderen Ländern ist, stagniert die Zahl der sogenannten Outgoings. Zwischen 2007 und 2009 gingen 15 Prozent der Bachelorstudierenden zum Studieren ins Ausland. Heute sind es nicht viel mehr: 16 Prozent. Laut Aussage des DAAD wären 40 Prozent eine gute Zahl. Unverändert scheint die gegenseitige Anerkennung von Prüfungsleistungen das größte Hindernis zu sein, zwischen Hochschulen verschiedener Länder, aber auch innerhalb Deutschlands. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit dem Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Dr. Horst Hippler.

Was macht deutsche Hochschulen für Ausländer attraktiv?

Die deutschen Hochschulen bieten Lehre und Forschung auf einem durchgehend sehr hohen Niveau an, in einigen Bereichen stehen wir weltweit an der Spitze. Gerade die Qualität unserer Studienprogramme überzeugt. Die Exzellenzinitiative hat darüber hinaus gezeigt, wie viele hochkompetitive Forschungscluster an den deutschen Hochschulen existieren. Zudem ist Deutschland ein sicheres Land, in dem das Leben bezahlbar ist.

Weshalb gehen manche Interessenten aber dennoch lieber in die USA oder nach Großbritannien?

Die Hochschulen in den USA und Großbritannien sind für internationale Studierende sehr attraktiv, ohne Zweifel. Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Bedeutung der englischen Sprache. Sie ist nun mal die globale Lingua franca. In einer aktuellen Umfrage lag Deutschland bei

internationalen Studierenden in der Beliebtheit an fünfter Stelle und war damit das erste nicht-englischsprachige Land, das mobile internationale Studierende als Studienort in Erwägung zogen. Deutschland ist – nach den USA, Großbritannien und Australien – das viertwichtigste Gastland für internationale Studierende. Ausschlaggebend für die Attraktivität eines Hochschulstandortes sind nicht nur Qualität in Forschung und Lehre, sondern auch die Studien-, Arbeits- und Lebensbedingungen, allen voran die Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studium. Hier hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahren viel getan. Die kürzlich verabschiedete Hochqualifiziertenrichtlinie ist ein Schritt in die richtige Richtung. Auch Betreuung und Unterkunft spielen eine wichtige Rolle. Hier ist die Willkommenskultur an den US-amerikanischen, britischen und australischen Universitäten sicherlich weiter entwickelt als bei uns. Dies hat aber auch seinen Preis, wenn man an die dort erhobenen Studiengebühren und auch Lebenshaltungskosten denkt.

Internationale Studierende beklagen in Deutschland häufig eine fehlende Integration in die deutsche Studierendenschaft. Ist das ein deutsches Problem?

Nein, das ist weltweit zu beobachten. Im internationalen Vergleich sind die deutschen Studierenden gegenüber den Anliegen ausländischer Kommilitoninnen und Kommilitonen sogar recht offen. Dies hat die Umfrage „International Student Barometer“ ergeben. Gleichwohl ist dies ein wichtiger Punkt: Wir müssen uns verstärkt bemühen, Kontakte zwischen deutschen und internationalen Studierenden zu ermöglichen. Im Rahmen des vom DAAD koordinierten PROFIN-Programms werden an zahlreichen Hochschulen gute Modelle gefördert. Deren Nachhaltigkeit gilt es sicherzustellen.

Die Sprachbarriere ist naturgemäß gerade für ausländische Bachelorstudierende hoch. Müssen die Hochschulen mehr Wert auf die Verbesserung ihrer

Deutschland ist der beliebteste Studienort unter den nichtenglischsprachigen Ländern.

Deutschkurs-Angebote legen oder sollte es grundsätzlich mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen geben?

Hier geht es nicht um ein „entweder – oder“. Die Hochschulen sollten zum einen ihr Deutschkursangebot ausweiten, gerade auch in den höheren Niveaustufen und möglichst fachsprachenspezifisch, und zum anderen eine relevante Zahl an englischsprachigen Lehrveranstaltungen anbieten. Diese kommen schließlich nicht nur den internationalen Studierenden, sondern auch ihren deutschen Kommilitonen zugute. Im Rahmen eines institutionellen Sprachkonzeptes sollten die Hochschulen definieren, welche Strategie sie verfolgen und welche personellen und finanziellen Ressourcen sie für deren Umsetzung benötigen. Wichtig sind auch flexible Deutschkursangebote für internationale Wissenschaffler, gerade auch in den Abendstunden.

Die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen im europäischen Raum bereitet noch immer Probleme. Würde bei der Neustrukturierung der Studiengänge die notwendige Flexibilisierung der Anerkennungspraxis versäumt?

Es ist richtig, dass die Anerkennung noch weiter verbessert werden muss. Umfragen unter

Programme überzeugt“

mobilen Studierenden zeigen da eine langsame, aber stetige Verbesserung. Anerkennung erfolgt dann reibungslos, wenn vorab vereinbart wird, was die Studierenden an der Gasthochschule belegen werden, etwa in Form eines „ECTS-Learning Agreement“. Das ist naturgemäß bei Free Movern schwieriger vorzubereiten als innerhalb fester Hochschulpartnerschaften. Auch aus diesem Grund wird ein besonderer Schwerpunkt des neuen EU-Bildungsprogramms ab 2014 die Förderung von Hochschulnetzwerken sein.

Wie können die Hochschulen bei der Bewältigung des Problems besser unterstützt werden und was kann die AG „Fortführung des Bologna-Prozesses“ dabei leisten?

Um die Hochschulen bei der Umsetzung der Studienreformziele zu unterstützen, hat die HRK das Projekt „nexus – Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre“ entwickelt. Das auf vier Jahre angelegte und vom BMBF finanzierte Vorhaben versteht sich als bundesweite Drehscheibe. In bestimmten Handlungsfeldern, darunter Anerkennungsverfahren für im Ausland erbrachte Studienleistungen, werden Konzepte, Erfahrungen und gute Praxisbeispiele aus den deutschen Hochschulen aufgegriffen, systematisiert und weitervermittelt. Insbesondere geht es darum, die Bedingungen für eine hohe Qualität von Studium und Lehre zu verbessern, um auch die Anerkennung von Studienleistungen zwischen den Hochschulen auf Grundlage der Lissabon-Konvention zu vereinfachen. Damit bietet das Projekt den Hochschulen ein Forum, die zentralen Aufgabenstellungen aus der Umsetzung der Studienreform intensiv zu diskutieren, Fragestellungen abzuleiten und beispielhafte Lösungsansätze und Konzepte zu entwickeln und auszutauschen. Bei der Planung werden Studierende und Lehrende von Anfang

an mit einbezogen. An der AG „Fortführung des Bologna-Prozesses“ nehmen unter der Koordination von Vertretern aus Bund und Ländern neben der HRK auch andere an der Studienreform Beteiligte wie die organisierten Studierenden im fzs (freier Zusammenschluss von studentInnenschaften) oder die Sozialpartner teil. Aufgabe dieses Gremiums ist, den nationalen Umsetzungsstand zu reflektieren und die Ergebnisse an die internationale Bologna-Koordinationsgruppe weiterzugeben sowie europäische Initiativen für die nationale Debatte aufzubereiten und aus vielfältigen Perspektiven zu erörtern. So werden Abstimmungsprozesse zu geeigneten Maßnahmen und der Austausch guter Lösungsoptionen erleichtert und die AG kann gegebenenfalls auch als Frühwarnsystem fungieren.

Das internationale Leistungspunktesystem ECTS soll für die Vergleichbarkeit der Leistungen der Hochschulen sorgen. Hält ECTS wirklich, was es verspricht?

Man muss sich klarmachen, wo die Möglichkeiten und die Grenzen des ECTS liegen. Es kann in der Tat der Vergleichbarkeit dienen, aber nicht in dem Sinn, dass völlig unterschiedliche Hochschultypen oder Leistungsniveaus ähnlicher werden. ECTS verpflichtet die Hochschulen zur Erstellung ausführlicher, kommentierter Veranstaltungsverzeichnisse, sogenannten Course Catalogues, die online und in englischer Sprache verfügbar sein sollten. Aber die durchaus unterschiedlichen Definitionen von ECTS in den europäischen Ländern machen einen direkten Vergleich schwierig.

Was sollten Studierende beachten, wenn sie die Anerkennung ihrer Leistungen sicherstellen wollen?

Wichtig ist vor allem, den Auslandsaufenthalt rechtzeitig zu planen. Dazu gehört auch die Abstimmung der vorgesehenen Lehrinhalte, zum Beispiel in Form eines Learning Agreements. So sollte die Anerkennung nach der Rückkehr aus dem Ausland kein Problem darstellen. Natürlich kann es während des Auslandsaufent-

haltes zu Abweichungen im Lehrplan kommen. Aber auch diese sollten sich in Rücksprache mit dem zuständigen Betreuer an der Heimatuniversität klären lassen. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen an vielen Fakultäten sicherlich zu restriktiv gehandhabt wird. Wenn wir Studierende mit internationaler Erfahrung wollen, müssen wir auch akzeptieren, dass sie den heimischen Lehrplan nicht eins zu eins abarbeiten können. Dies sollten wir nicht als Malus, sondern als Bereicherung ansehen.

Wann ist der richtige Zeitpunkt für einen Auslandsaufenthalt und bietet das gestufte Studiensystem genügend Möglichkeiten?

In den Bachelorprogrammen bietet sich häufig das vierte oder fünfte Semester an, gleichwohl ist es schwierig, pauschale Aussagen zu machen. Sicherlich kann man den Auslandsaufenthalt gewinnbringender nutzen, wenn man schon gewisse Grundlagen und Vorkenntnisse erworben hat. Besonders effektiv sind Studienprogramme, die ein Auslandssemester in den regulären Studienablauf integrieren oder sogar als internationales Doppelabschlussprogramm angeboten werden. Richtig ist, dass die sechssemestrigen Studienprogramme wenig Spielraum für Mobilität bieten. Deswegen gehen mehr und mehr Hochschulen dazu über, die Regelstudienzeit für den Bachelor zu verlängern, wenn ein Auslandsaufenthalt wahrgenommen wird, denn die Zeit im Ausland ist eine gute Investition in die Persönlichkeitsentwicklung.

Es stimmt mich nachdenklich, dass viele Studierende offenbar den Eindruck haben, dass sie sich eine solche zusätzliche Qualifikation nicht leisten können. Hier liegt es in der Verantwortung der Professorinnen und Professoren, ihre Studierenden zu einem Auslandsaufenthalt zu ermutigen und sie zu beraten. Gleichzeitig müssen verlässliche Finanzierungsmechanismen und Stipendienangebote vorgehalten werden; Auslandsaufenthalt während des Studiums sollte keine Frage des Portemonnaies sein. ■

Treffpunkt Küche

„Ich glaube, mein Zimmer ist das kleinste im ganzen Wohnheim“, vermutet Yueyu und lacht. Zwischen Mikrowelle, Kühlschrank, Bett und Schreibtisch bleibt nicht viel Platz, um mit Freunden zusammensitzen oder zu lernen. Bücher und Laptop müssen sich den Platz mit Kaffeetassen und Wasserkocher teilen. Vor zwei Jahren kam die junge Chinesin nach Deutschland, um ihren Master in Fremdsprachenlinguistik an der Universität Potsdam zu machen. Seit eineinhalb Jahren wohnt sie in ihrem etwa zwölf Quadratmeter großen Zimmer in der Kaiser-Friedrich-Straße 142. Nun steht sie kurz vor ihrem Abschluss.

VON SOPHIE JÄGER

Etwa 30 Prozent der Mieter im Wohnheim kommen aus dem Ausland. „Die meisten sind aus China“, sagt Peter Ellmer, der Abteilungsleiter für Studentisches Wohnen beim Studentenwerk. Ähnlich wie in einem normalen Mietshaus wissen die meisten jedoch gar nicht, wer nebenan wohnt. „Nach der Wende wollte sich niemand mehr das Zimmer teilen. Jeder beanspruchte Platz für sich allein. So wurden die Wohnheime auf Einzelzimmer umgerüstet. Damit fehlte dann aber auch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme“, weiß Ellmer, der diese Entwicklung miterlebt hat. Oft lässt sich heute nur am Namensschild erahnen, woher der Nachbar stammt. Auch Yueyu kennt nur wenige in ihrem Haus. Allein in der Gemeinschaftsküche komme man ab und zu mit den anderen ins Gespräch. Hier wird die Anonymität durchbrochen, wenn man sich zum Kochen und manchmal auch

Die Anonymität im Studentenwohnheim ist nur schwer zu durchbrechen

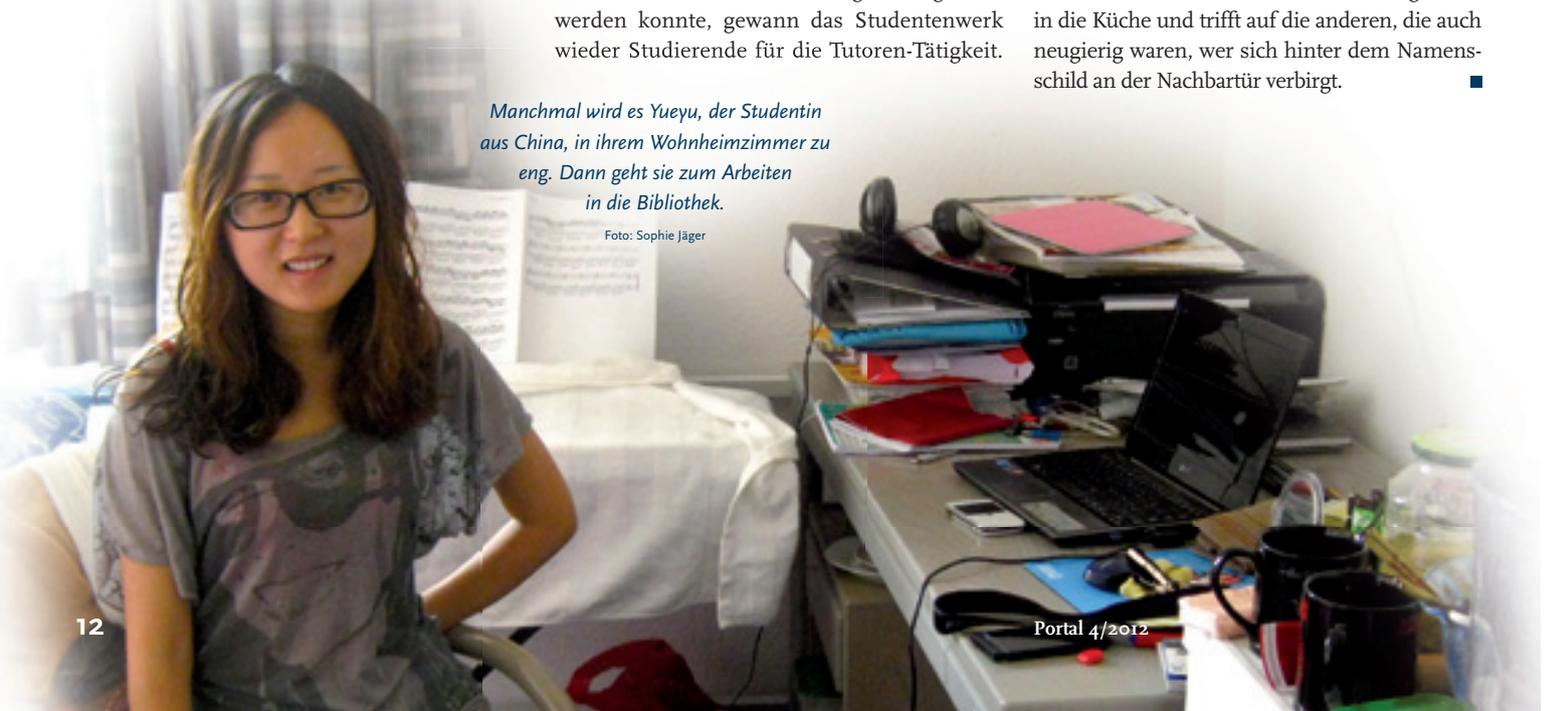
zum Feiern trifft. „Letzteres lieben einige der Programmstudierenden durchaus. Das ist auch ein Ausgleich zum anstrengenden Studienalltag“, so Peter Ellmer. „Hin und wieder gibt es Partys, bei denen auch mal über die Stränge geschlagen wird.“ Trotzdem scheint er sichtlich verbunden mit vielen seiner ausländischen Mieter. Wenn er von den kleinen Souvenirs aus China, Gebäck aus dem Iran oder feuchtfröhlichen Grillabenden erzählt, glänzen seine Augen. Seit nunmehr 26 Jahren macht er seinen Job. Vieles hat sich in der Zeit geändert. Mit der Gründung des Studentenwerks 1991 erfolgte eine Arbeitsteilung zwischen der Universität und dem Studentenwerk, das fortan für die sozialen Rahmenbedingungen des Studiums verantwortlich zeichnete. Die Wohnstruktur veränderte sich. Es war schwierig, Tutoren zu finden, die sich um die Organisation von Freizeitaktivitäten für die ausländischen Studierenden bemühen und als Ansprechpartner im Wohnheim zur Verfügung stehen wollten. „Alle waren froh, das blaue FDJ-Hemd ausziehen und ‚frei‘ zu sein. Da wollte keiner mehr Aufgaben übernehmen und sich um andere kümmern.“ Erst durch den finanziellen Obolus, der durch ein DAAD-Programm gezahlt werden konnte, gewann das Studentenwerk wieder Studierende für die Tutoren-Tätigkeit.

Gemeinsame Dampferfahrten, Museumsbesuche sowie Grill- und Kochabende stärkten die Gruppe so sehr, dass viele der Helfer nach dem Auslaufen der DAAD-Finanzspritze dennoch dabei blieben. Auch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Studentenwerk und dem Akademischen Auslandsamt entstand in dieser Zeit. Vor allem für die Programmstudierenden, die nur für ein Semester an die Universität Potsdam kommen, ist diese Kooperation hilfreich. Einen Wohnheimplatz haben sie so gut wie sicher. Die Berücksichtigung der Nationalität sei bei der Vergabe der Zimmer nachrangig. So entstehe zwangsläufig ein buntes Zusammenleben von jungen Leuten. „Probleme, die in der Religion oder den unterschiedlichen Mentalitäten begründet sind, treten nur vereinzelt auf. Meist handelt es sich um WG-übliche Auseinandersetzungen über Sauberkeit oder Lärm.“

Die Griechin Nomiki, die ihren Master in „Clinical Linguistics“ an der Uni Potsdam macht, ist froh, ein Zimmer im sogenannten T-Heim in der Kaiser-Friedrich-Straße zu bewohnen. „Es ist billiger als ein WG-Zimmer und auch die Nähe zu Golm, wo ich studiere, war mir wichtig“, begründet sie ihre Entscheidung. Nur manchmal fühlt sie sich ein bisschen allein. Dann geht sie in die Küche und trifft auf die anderen, die auch neugierig waren, wer sich hinter dem Namensschild an der Nachbartür verbirgt. ■

Manchmal wird es Yueyu, der Studentin aus China, in ihrem Wohnheimzimmer zu eng. Dann geht sie zum Arbeiten in die Bibliothek.

Foto: Sophie Jäger



Weltgeschichte vor Ort erforschen

Was einen Humboldt-Stipendiaten nach Potsdam führt

Dr. Juan Luis Simal ist Historiker, er forscht zur Geschichte des politischen Exils im 19. Jahrhundert. Die Suche nach „seinen“ Exilanten hat ihn mittlerweile selbst – fast – rund um die Welt geführt. Nach Forschungsaufenthalten in England, Mexiko und den USA kommt der gebürtige Spanier nun an die Universität Potsdam – als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung. Hier will Simal vor allem das akademische Leben erkunden und die deutsche Sprache erlernen – und, natürlich, forschen.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Geschichte war für Juan Luis Simal eigentlich immer schon international. Bereits während seines Studiums interessierte er sich für die weltweiten Zusammenhänge historischer Entwicklungen. Grund genug, auch einen Erasmus-Aufenthalt einzulegen. Das letzte Studienjahr verbrachte Simal daher im englischen Southampton. Und fing dort endgültig Feuer. Er begann, sich für die Arbeit in Archiven zu begeistern, entwickelte erste Forschungsvorhaben. Zurück in Spanien empfahl ihm sein Betreuer eine wissenschaftliche Laufbahn und Simal ließ sich das nicht zweimal sagen. Mithilfe eines Stipendiums studierte er zunächst ein Jahr lang an einer „graduate school“ in Washington. „Ein hartes Jahr und eine lehrreiche Erfahrung“, wie er selbst sagt. Geforscht hat er in diesen zwölf Monaten kaum, dafür umso intensiver gebüffelt – und erste Kontakte geknüpft.

Angekommen an der Uni Potsdam: Humboldt-Fellow Juan Luis Simal will erst einmal intensiv Deutsch lernen.

Im Laufe der nächsten vier Jahre führte die Arbeit an seiner Promotion – über spanische politische Exilanten – Simal an Forschungseinrichtungen und in Archive rund um die Welt: „London, Mexiko, Paris: Rund zwei Drittel der Zeit war ich unterwegs. Auf der Jagd nach meinen Exilanten wurde ich selbst einer“, sagt Simal. Nicht mit Bedauern, sondern mit Begeisterung: „Ich habe einige der wichtigsten westlichen akademischen Traditionen kennengelernt – nur die deutsche fehlt noch.“ Nachdem er seine Doktorarbeit, die ihm den Preis für die beste spanische Dissertation im Bereich Geschichte einbrachte, im Oktober 2011 verteidigt hatte, stand Simal abermals an einer Wegscheide: Wohin sollte die Reise nun gehen? Als er von der Möglichkeit erfuhr, mit einem Humboldt-Stipendium nach Deutschland zu kommen, bewarb er sich sofort. Dank der Kontakte zwischen seinem Betreuer und dem Potsdamer Historischen Institut und der Nähe seines Projekts zu hiesigen Forschungsthemen war auch die Frage nach einem geeigneten Gastgeber schnell beantwortet. Und dann ging alles ganz fix. Im Juli erhielt er die Zusage der Stiftung, und schon Anfang September begann sein Intensivsprachkurs in Berlin.

Ab November ist Juan Luis Simal dann Humboldt-Fellow an der Universität Potsdam. In den kommenden 24 Monaten wird er vor

allem untersuchen, welche Rolle die liberalen politischen Exilanten Europas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielten – für die politische Entwicklung in ihren Heimatländern, aber auch bei der Entstehung neuer Republiken anderswo in der Welt. Doch Simal wird in Potsdam nicht nur Forscher sein, sondern auch Lehrender, Kollege – und selbst Lernender. Rollen, die er mit Elan angeht. So möchte er im nächsten Semester für die Studierenden ein Seminar anbieten. Zuerst will Simal aber intensiv Deutsch lernen, nicht zuletzt, um selbst in deutschen Archiven arbeiten zu können. Die guten Kontakte der Potsdamer Historiker nach Osteuropa nutzend, will er den Blick seines Projekts auch auf osteuropäische Exilanten ausweiten. Denn er will zeigen, dass „das politische Exil des 19. Jahrhunderts ein europäisches Phänomen war“. Vor allem aber will er das akademische Leben in Deutschland erkunden, das er bislang eher aus zweiter Hand kennt. Damit aus dem Kennenlernen im Laufe der Zeit ein Netzwerk wird, unterstützt die Humboldt-Stiftung ihre Stipendiaten auf verschiedenen Wegen auch über ihr Stipendium hinaus: Denn auch „Ehemalige“ bleiben im Humboldt-Netzwerk und können beispielsweise später deutsche Wissenschaftler an ihre Einrichtung einladen. Wohin Juan Luis Simal seinen Gastgeber, Prof. Dr. Iwan Michelangelo-D’Aprile, einmal einladen wird, weiß er natürlich noch nicht. Wenn es nach ihm ginge, könnte das aber (fast) überall sein: „Vielleicht auch Mexiko oder Brasilien, wer weiß.“ ■

Der promovierte Physiker Dmitry Rychkov verfolgt geradlinig und ehrgeizig seine wissenschaftliche Karriere. Dazu gehört auch, Auslandserfahrungen zu sammeln. Sein erster Forschungsaufenthalt im Institut für Physik und Astronomie an der Universität Potsdam reicht in das Jahr 2006 zurück. Inzwischen ist der russische Wissenschaftler mit Frau und Sohn in Potsdam zu Hause. Der 35-Jährige forscht an der Universität Potsdam und würde gern hier bleiben.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Durch Publikationen und Konferenzbesuche kannte Dmitry Rychkov die Arbeitsgruppe Angewandte Physik kondensierter Materie und deren Leiter Prof. Dr. Reimund Gerhard. Da diese Gruppe „zu den besten in unserem Fach gehört und sehr bekannt ist“, wollte er unbedingt in Potsdam forschen. Im Jahre 2006 klappte es erstmals, mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes drei Monate als Gastwissenschaftler nach Potsdam zu kommen. Vorher studierte er in St. Petersburg an der Herzen-Universität Physik und Englisch im Lehramt, promovierte anschließend und arbeitete dort als Assistent beziehungsweise Associate Professor auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Nach weiteren Gastwissenschaftleraufenthalten in Potsdam ist Dmitry Rychkov seit 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Gerhard tätig. In Projekte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Gruppe ist er fest eingebunden.

Dmitry Rychkov ist nicht allein nach Potsdam gekommen. Er lebt hier mit seiner Frau Veronika und seinem im vergangenen Jahr geborenen Sohn. Seine Frau studierte ebenfalls in St. Peters-

burg, hat inzwischen in Potsdam einen Integrationskurs belegt und befindet sich gerade in der Elternzeit. Der Physiker hat sich „schnell und problemlos in Deutschland eingelebt“. Er sieht keine kulturellen Unterschiede zu seiner europäischen Heimatstadt und freut sich, in Potsdam leben zu können. Zunächst wohnte die Familie im Internationalen Begegnungszentrum, hat inzwischen aber eine Wohnung in Bornstedt gemietet. Rychkovs Frau konnte sich sogar ihren Traum von einem eigenen Pferd erfüllen. Die Familie ist begeistert von der Stadt, ihren Parks, Grünanlagen und vom Wasserreichtum. Auch die Nähe zu Berlin sei phantastisch, aber sie schätzen auch die Ruhe der Wahlheimat, „denn ich habe mein ganzes bisheriges Leben in einer lauten Großstadt verbracht“.

Sprachbarrieren sind mitunter für ausländische Studierende und Wissenschaftler eine nicht zu unterschätzende Hürde. Nicht aber für Dmitry Rychkov. Er kann sich gut in deutscher Sprache verständigen, obwohl er keine entsprechen-

den Kurse belegt hat. Das Prinzip „Learning by doing“ hat in seinem Fall hervorragend funktioniert. Sein Sohn soll zweisprachig aufwachsen.

Der Wissenschaftler ist nicht nur von der Schönheit der Stadt Potsdam begeistert. Er lobt die Freundlichkeit der Menschen, beispielsweise in der Ausländerbehörde, im Welcome Center oder im Krankenhaus. Auch die Arbeitsbedingungen an der Uni seien sehr komfortabel. Er könne in neuen Laboren mit modernen Geräten und netten Kollegen wissenschaftlich tätig sein. Der Physiker hat die Möglichkeit, an Konferenzen im In- und Ausland teilzunehmen, um seine Forschungsergebnisse vorzustellen. Das Arbeitsklima bei den Forschungsarbeiten sei freundlich und kollegial. „Prof. Gerhard hat viel getan, um im international zusammengesetzten Team ein angenehmes Klima zu schaffen, das forschungs- und ergebnisorientierte Arbeit möglich macht.“ Dafür ist er sehr dankbar. Man trifft sich in der Freizeit, geht zusammen essen oder auf Fahrradtour. Der Wissenschaftler kann sich neben der Forschung auch in der Lehre erproben, so im internationalen Studiengang „Polymer Science“, der gemeinsam von den drei Berliner Universitäten und der Universität Potsdam angeboten wird.

Dmitry Rychkov hat auch im privaten Bereich viel Unterstützung erfahren, bei der Wohnungssuche, der Beschaffung der Aufenthaltsgenehmigung und bei der Erledigung von anderen bürokratischen Angelegenheiten. „Das mit der Bürokratie muss man lernen“, sagt er. Was seine Pläne betrifft, würde Dmitry Rychkov sehr gerne weiter an der Universität Potsdam forschen und mit seiner Familie in dieser Stadt auch in Zukunft leben. ■

Ohne Probleme eingelebt

Dr. Dmitry Rychkov begegnen Weltoffenheit und Kollegialität an der Universität Potsdam



Physiker Dr. Dmitry Rychkov und seine kleine Familie.

Foto: privat

Zum Vizepräsidenten gewählt

Am 1. November 2012 übernimmt Frank Mayer, Inhaber der Professur für Sportmedizin und Sportorthopädie an der Universität Potsdam, die Funktion des Vizepräsidenten für Struktur, Entwicklung und Internationales. Der Senat der Hochschule wählte den Sportmediziner in seiner 198. Sitzung für drei Jahre ins Amt. Die Wahl wurde notwendig, weil die bisherige Vizepräsidentin für Internationales und Strategieentwicklung, Prof. Dr. Ria De Bleser, zum November aus dem Präsidium ausscheidet.

Prof. Dr. Frank Mayer lehrt und forscht seit Februar 2006 an der Universität Potsdam. Der gebürtige Tübinger begann seine wissenschaftliche Karriere mit einem Medizinstudium an der Eberhard-Karls-Universität. 1990 promovierte er zum Thema „Die physikalische Therapie der Gonarthrose – Zusätzliche Anwendung von Kraft- und Ausdauertraining“. In den folgenden Jahren praktizierte der Sportmediziner an den Universitätskliniken in Tübingen und Freiburg. 1999 erhielt er seine Habilitation an der Universität Tübingen.

Seit dem Wintersemester 2007/08 ist Mayer Ärztlicher Direktor der Hochschulambulanz, dem Zentrum für Sportmedizin, Freizeit-, Gesundheits- und Leistungssport der Universität Potsdam. Im Januar 2011 wurde er vom Fakultätsrat der Humanwissenschaftlichen Fakultät zum Dekan gewählt. Diese Funktion wird er bis zu seinem Amtsantritt als Vizepräsident auch weiterhin ausüben.

Frank Mayer ist Mitglied des Wissenschaftsrats der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP), des Medizinischen Expertengremiums des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Corresponding Member der Scientific Commission der International Federation of Sports Medicine (FIMS) und seit 2012 auch Mitglied im Beirat der Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie im Sport (GOTS). *Red.*



Prof. Dr. Frank Mayer



Foto: Thomas Reese

Bessere Chancen

Für Drittstaatler gibt es neue Regelungen zur Arbeitsaufnahme

Jungakademiker aus Drittstaaten mit deutschem Hochschulabschluss haben es künftig leichter, in Deutschland eine Arbeit aufzunehmen. Möglich macht dies das neue Gesetz zur Umsetzung der EU-Hochqualifizierten-Richtlinie, das am 1. August in Kraft trat. Damit bekommen Drittstaatler nun ähnlich gute Chancen, ihre berufliche Karriere in Deutschland zu starten oder ein Praktikum aufzunehmen, wie andere ausländische Absolventen.

Sie dürfen nun nach dem Ende ihres Studiums 18 statt zwölf Monate in Deutschland bleiben, um eine passende Arbeit zu finden. Die Bundesagentur für Arbeit muss der Aufnahme der Berufstätigkeit nicht mehr zustimmen. Den Arbeitsvertrag sieht nur noch die Ausländerbehörde, die über die Aufenthaltsberechtigung entscheidet. „Dabei spielen die Qualität des Arbeitsplatzes und das Entgelt eine wichtige Rolle“, so Clarissa Schmidt, Pressesprecherin der Potsdamer Agentur für Arbeit.

„Für uns ist es jetzt wichtig, schnell über die Neuerungen zu informieren“, so Nelli Wagner, Leiterin des Career Service der Universität Potsdam. „Dazu haben wir gemeinsam mit dem Akademischen Auslandsamt einen Flyer erstellt und führen am 5. Dezember eine Infoveranstaltung zu den Gesetzesänderungen durch.“

Studien zeigen, dass ausländische Studierende an den Hochschulen auf eine stärkere

Ausbildung der Berufsfähigkeit drängen. Das machte auch eine Umfrage des International Student Barometer Ende 2011, an der sich die Universität Potsdam beteiligte (s. Portal S. 4/5), deutlich. Im Zuge der Bologna-Reform unternimmt die Alma Mater deshalb große Anstrengungen, in der Ausbildung verstärkt auf den Arbeitsmarkt zu orientieren. So werden im sogenannten „Studiumplus“ eine Reihe von Schlüsselqualifikationen vermittelt und der Career Service bietet in seinem Seminarprogramm Trainings zum Verhandlungsmanagement, zur Projektbeantragung, Konfliktbewältigung oder zur Erarbeitung beruflicher Visionen an. „Auch unser Modul ‚Career Development System‘, das wir gemeinsam mit dem Akademischen Auslandsamt ins Leben gerufen haben, bereitet explizit auf die Praxis vor“, erklärt Stefanie Hoffmann vom Career Service. „Es wird von deutschen Studierenden, die ins Ausland gehen wollen, aber auch von ihren ausländischen Kommilitonen genutzt.“

Etwa sechs Prozent der Absolventen der Brandenburger Hochschulen kamen 2011 aus Drittstaaten, also Ländern außerhalb der Europäischen Union. Noch, so schätzt Schmidt ein, hätten die Unternehmen des Landes jedoch dieses Potenzial nicht erkannt. „Dabei sind jene Jungakademiker hoch qualifiziert und hoch motiviert“.

pg

International sichtbar

Exzellenz in Lehre und Forschung bei Verwaltungswissenschaftlern

Im Bericht der Hochschulstrukturkommission wird die weitere Stärkung der fachlichen Potenziale in den Verwaltungswissenschaften empfohlen. Ziel ist die Herausbildung eines weiteren Exzellenzbeereiches an der Universität Potsdam. Die Wissenschaftler sind national und international gefragte Partner und wollen diesen Status ausbauen.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Wir haben natürlich sehr wohlwollend zur Kenntnis genommen, dass die Strukturkommission unsere Arbeit würdigt“, sagt Prof. Dr. Werner Jann, Sprecher des Profilbereichs Politik, Verwaltung und Management. Die Wissenschaftler fühlen sich bestärkt, den bisher verfolgten Weg in Forschung und Lehre weiterzugehen und hoffen auf die Unterstützung der Universität. „Wir gehören nicht nur zur deutschen Spitzengruppe, sondern auch europa- und selbst weltweit zu den Universitäten, die im Bereich Verwaltungswissenschaften wahrgenommen werden.“ Das ist deshalb gelungen, weil der Profilbereich anerkannte Forschungsprojekte bearbeitet, neue Bachelor- und Masterstudiengänge aufgelegt und beispielsweise auch alle großen internationalen Konferenzen auf seinem Fachgebiet nach Potsdam geholt hat. „Die Kolleginnen und Kollegen in Europa und darüber hinaus kennen uns und arbeiten gern mit uns zusammen“, sagt der Professor für Verwaltung und Organisation. Deshalb freuen sich die Wissenschaftler über das Urteil der Kom-

mission und sind der festen Überzeugung, dass das Begonnene weiterentwickelt, ausgebaut und unterstützt werden muss. „Das steht für uns und in der gesamten Fakultät außer Frage.“

Die wissenschaftliche Arbeit ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil Regieren sehr viel schwieriger und wichtiger geworden ist, zum Beispiel vor dem Hintergrund von Phänomenen wie Klimawandel, Migration oder Entwicklung des Sozialstaates. Dabei komme es ganz entscheidend darauf an, wie das Regieren unter aktuellen Bedingungen organisiert ist. Im Mittelpunkt stehe die Verwaltung, die ein zentraler Forschungsgegenstand von Werner Jann und seinen Kollegen ist. Die Potsdamer Forschung auf diesem Gebiet zeichnet sich dadurch aus, „dass wir die Probleme auf den verschiedensten Ebenen, lokal, regional, in Land, Bund, EU und weltweit, behandeln. Es wird auf allen Ebenen und aus der Sicht verschiedenster Disziplinen der Frage nachgegangen, wie modernes Regieren organisiert sein muss. Dabei arbeiten Politik- und Verwaltungswissenschaftler, Soziologen, Betriebs- sowie Volkswirtschaftler und zunehmend auch Juristen zusammen und bringen ihre jeweiligen Perspektiven ein. „Das macht uns national und international sehr konkurrenzfähig“, sagt Werner Jann. Ein großer Erfolg ist auch die Etablierung des im Oktober an den Start gehenden DFG-Graduiertenkollegs „Wicked Problems, Contested Administrations: Knowledge, Coordination, Strategy“ (WIP-CAD), das weiter zur Stärkung der internatio-

nen Sichtbarkeit beiträgt. Hier kooperieren die Forscher mit angesehenen Wissenschaftlern aus Norwegen und Schweden. Es geht darum, so Werner Jann, noch mehr erstklassige Forschung in Potsdam zu etablieren.

Die Qualität der Arbeit der Verwaltungswissenschaftler und deren Wahrnehmung dokumentiert sich auch in den hohen Bewerberzahlen, beispielsweise für den neuen Studiengang Politik, Verwaltung und Organisation. Im ersten Semester waren es bereits 1.677 Interessenten bei 35 Studienplätzen. Diese Zahlen zeigen einen großen Bedarf, aber auch, dass Potsdam ein attraktives Angebot hat.

Ziel ist es, weiter in den Bereichen der strukturierten Doktorandenausbildung, der forschungsbasierten Lehre und des professionellen Transfers in die Praxis voranzukommen, um größere gemeinsame Forschungsprojekte angehen zu können. So wollen die Forscher ein strukturiertes größeres DFG-Projekt einwerben. Dabei ist der Bericht der Hochschulkommission für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ein Anlass, über neue, leistungsfähigere organisatorische Strukturen nachzudenken. Deshalb soll die Kooperation mit der Juristischen Fakultät weiterentwickelt werden, „um die internationale Sichtbarkeit zu stärken“. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe beider Fakultäten unter der Leitung des zukünftigen Vizepräsidenten für Struktur, Entwicklung und Internationales, Prof. Dr. Frank Mayer, hat dazu bereits ihre Arbeit aufgenommen. ■

Werden in Potsdam erforscht: Potenziale und Strukturen moderner Verwaltung als zentralem Punkt erfolgreichen Regierens.

Foto: Andrea Damm/pixello.de

Qualitätssiegel für die Lehre

Die Universität Potsdam hat die Systemakkreditierung erhalten

Die Universität Potsdam hat ein konsequent verfolgtes Ziel erreicht: die Systemakkreditierung. Mit deren Verleihung durch die Akkreditierungsagentur ACQUIN nahm sie eine wichtige Hürde beim Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems für die Lehre. Die bei deutschen Universitäten noch rare Anerkennung bescheinigt der Einrichtung, die nötigen Voraussetzungen zu erfüllen, um eine hohe Qualität in gegenwärtigen und insbesondere allen künftigen Studiengängen zu sichern.

VON SYLVI MAUERMEISTER & PHILIPP POHLENZ

Die Universität beantragte 2009 die Systemakkreditierung mit dem Ziel, Hochschulautonomie und Selbststeuerungsfähigkeit weiter zu stärken. Schon zwei Jahre zuvor hatte die Einrichtung damit begonnen, das Qualitätsmanagement in Studium und Lehre systematisch auf- und auszubauen.

Die jetzige Vergabe bedeutet für die Hochschule einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung. Denn sie ist folgenreich: Schließlich sind alle Studiengänge, die nach Abschluss des Verfahrens eingerichtet werden oder bereits Gegenstand der Qualitätssicherung nach den Vorgaben des akkreditierten Systems waren, automatisch akkreditiert. Aber was verbirgt sich eigentlich hinter dem Begriff?

An Hochschulen ist die Akkreditierung ein Instrument der Qualitätssicherung. Kern des Verfahrens ist die Beurteilung der Qualität von Studiengängen durch eine unabhängige Gutachtergruppe, die sich aus Lehrenden und Studierenden anderer Hochschulen sowie



Trotz voller Hörsäle ...



...hohe Qualität in der Lehre anbieten. Dass die Universität Potsdam dies leistet, hat sie bestätigt bekommen.

einem Vertreter der Berufspraxis zusammensetzt. Die Akkreditierung erfolgt durch Akkreditierungsagenturen, die ihrerseits durch den Akkreditierungsrat für die Durchführung des Verfahrens zugelassen werden.

Der gesamte Prozess ersetzt die ministerielle Genehmigung von Studiengängen. Er soll eine verlässliche Orientierung bezüglich der Qualität der neuen Bachelor- und Masterprogramme gewährleisten. Für Arbeitgeber wird es immer wichtiger, dass Bewerber Absolventen akkreditierter Studiengänge sind. Auch für den Einstieg in bestimmte berufliche Laufbahnen stellt die Akkreditierung eine Zugangsvoraussetzung dar.

Im Zusammenhang mit der Umstellung von Diplom- und Magister- auf Bachelor- und Masterabschlüsse ist 1998 zunächst die Programmakkreditierung eingeführt worden. Bei diesem Verfahren steht der einzelne Studiengang im Mittelpunkt. Die Gutachter prüfen die Einhaltung formaler Strukturvorgaben und die Qualität der jeweiligen Studiengänge entlang der Regeln des Akkreditierungsrats.

Als Alternative schuf dieser 2008 die Möglichkeit zur Systemakkreditierung. Die Universität Potsdam bewarb sich ein Jahr später darum und war die dritte deutsche Universität überhaupt, die zum Verfahren zugelassen wurde. Den Ausschlag dafür gaben die bereits vorhandenen Strukturen im Bereich der hochschulinternen Qualitätssicherung und die damit existierende grundsätzliche Akkreditierungsfähigkeit.

Mit der jetzt gewonnenen Steuerungsautonomie geht die Universität allerdings auch eine Verpflichtung ein: Nunmehr muss sie die Qualitätsprüfung ihrer Studienprogramme eigenverantwortlich durchführen. Dass die Hochschule dieser neuen Verantwortung gewachsen ist, zeigt der kontinuierliche Ausbau des Qualitäts- und Prozessmanagements im Bereich Lehre und Studium. In den nächsten Monaten werden die internen Verfahren zur Qualitätsprüfung der Studiengänge durchgeführt. Auch die zuständige hochschulinterne Akkreditierungskommission nimmt dann ihre Arbeit auf. ■

Senatsbeschlüsse online

Informationen zu aktuellen Senatsbeschlüssen nur im **Online-Newsletter** von „Portal“:

www.uni-potsdam.de/portal

Oder über Kerstin Rehfeld, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771

E-Mail: kerstin.rehfeld@uni-potsdam.de

Jüdische Theologie

Senat der Universität Potsdam berät Umsetzung der Arbeitskreis-Vorschläge

Der Senat der Universität Potsdam hat sich in seiner Sitzung im September intensiv mit den Vorschlägen des Gesprächskreises für Jüdische Theologie beschäftigt und beschlossen, auf deren Grundlage mit einer konkreten Umsetzungsplanung zur institutionellen Verankerung der jüdischen Theologie an der Universität Potsdam zu beginnen. „Voraussetzung hierfür sind jedoch verbindliche Zusagen des Landes Brandenburg über die erforderlichen Stellen, Finanzmittel und sonstige Ressourcen“, sagte Prof. Oliver Günther, Ph.D., Präsident der Universität Potsdam. An den Landtagsbeschluss zur Institutionalisierung der jüdischen Theologie erinnernd, fügte er hinzu: „Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht und brauchen nun eine solide Finanzierung. Andernfalls werden die zuständigen Gremien in den nun anstehenden Beratungen zu Recht Bedenken anmelden.“

Der Senat bat die Philosophische Fakultät, den Vorschlag des Gesprächskreises zur Gründung einer „Schule für Jüdische Theologie“ wohlwollend zu prüfen und begrüßte den weiteren Vorschlag, ein „Kolleg für interreligiöse Studien“ als zentrale wissenschaftliche Einrichtung zu schaffen. Auf diese Weise sollen die von Verfassung wegen notwendige Aufteilung in konfessionsgebundene und nicht-konfessionsgebundene Einrichtungen strukturell gelöst und die universitätsweiten und außeruniversitären Potenziale in den religionsbezogenen Wissenschaften konzentriert werden.

Einer Erweiterung des Entwicklungsplanes und des Strukturplanes der Universität um die dafür notwendigen Professuren stimmte der Senat unter der Voraussetzung zu, dass die erforderlichen Stellen, Finanzmittel und sonstigen Ressourcen zusätzlich zur Ausstattung der Universität mit bisher 207 Professuren dauerhaft gesichert werden. Vorgeschlagen sind je eine Professur für Jüdische Religionsphilosophie I (Schwerpunkt Antike und Mittelalter), Jüdische Religions- und Geistesgeschichte und Jüdische Religionspädagogik. Hinzu kommen eine gemeinsam mit dem Abraham Geiger Kolleg zu berufende Professur für Bibel und jüdische Bibelauslegung sowie für Jüdische Religionsphilosophie II (Schwerpunkt Neuzeit, Denominationen und interreligiöse Beziehungen). Der hierdurch abgedeckte Kernfächerkanon entspricht in etwa dem, was der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen für islamisch-theologische Einrichtungen empfohlen hat, an denen Lehrer für islamischen Religionsunterricht und Imame ausgebildet werden sollen.

Präsident Oliver Günther unterstrich in der Sitzung die mit der Stärkung der Jüdischen Studien verbundenen Entwicklungspotenziale in der Hochschulregion. Er teile die Einschätzung der Hochschulstrukturkommission der Landesregierung, in deren Bericht es heißt: „Im Kontext mit der gleichzeitig angestrebten Errichtung eines Zentrums für Jüdische Studi-

en Berlin-Brandenburg als Forschungsverbund kann eine Entwicklung mit großer überregionaler Ausstrahlungswirkung für den hiesigen Wissenschaftsstandort erwachsen.“ Aussichtsreiche Entwicklungsmöglichkeiten böten sich der Universität durch die vorgesehene strukturelle Verknüpfung aller religionsbezogenen Wissenschaften, regional durch die weitere Entfaltung im Hochschulraum Berlin/Potsdam sowie international im Kontext von Kooperationen der Universität mit Hochschulen in der strategischen Partnerregion Israel, wie beispielsweise mit der jüngst als Partner gewonnenen Hebrew University of Jerusalem. *Red.*

Der Gesprächskreis Jüdische Theologie war im Dezember 2011 eingerichtet worden, um die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit von Uni Potsdam und Abraham Geiger Kolleg in der Forschung und bei der akademischen Ausbildung der Rabbiner und Kantoren auf eine neue strukturelle Grundlage zu stellen. Mit dem Beschluss des brandenburgischen Landtags vom 22. Februar 2012 wurde die Universität gebeten, alle Maßnahmen zur Institutionalisierung der jüdischen Theologie zügig zu beraten. Der von Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. geleiteten Arbeitsgruppe gehörten neben dem Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Johann Ev. Hafner, und dem Rektor des Abraham Geiger Kollegs, Rabbiner Prof. Walter Homolka, ein Jurist, ein Sozial- und ein Naturwissenschaftler sowie ein Vertreter des MWFK an.

Richtfeste für Drittmittelzentren

Die Universität wächst weiter. Im Sommer konnte Richtfest für das neue Drittmittelzentrum gefeiert werden. Das Haus entsteht neben dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften und soll im Spätherbst 2013 fertig sein. Auf mehr als 4300 Quadratmetern Nutzfläche beherbergt es modernste Labor- und Büroräume. Einziehen werden Wissenschaftler aus der Physikalischen Chemie, der Physik, Biochemie, Biologie und den Human- und Kognitionswissenschaften. Alle arbeiten ausschließlich in drittmittelgeführten Projekten.

Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Robert Seckler machte bei der Veranstaltung auf die sehr gute Drittmittelbilanz der Alma Mater für das Jahr 2011 aufmerksam. Mehr als 44 Millionen Euro sind eingeworben worden, acht Millionen Euro mehr als 2010. Auf den Gesamthaushalt gerechnet, ergibt sich daraus ein Drittmittelanteil von 40 Prozent. Gegenwärtig sind mehr als 1.000 Stellen der Universität ausschließlich drittmittel-finanziert. Der Bau des Zentrums ist deshalb für



Schlagen die letzten Nägel ein: BLB-Geschäftsführer Volker Bargfrede, Uni-Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Robert Seckler, Finanzstaatssekretärin Daniela Trochowski, MWFK-Staatssekretär Martin Gorholt und Architekturbüro ASPLAN-Geschäftsführer Lutz Weber (v.l.n.r.).

die Einrichtung „nicht nur ein erfreuliches, sondern auch ein notwendiges Ereignis“, so Robert Seckler.

Die Hochschulen sind verpflichtet, Infrastruktur für die Drittmittelforschung vorzuhalten. Deshalb investiert das Land Brandenburg in den kommenden Jahren auch in einen zweiten Neubau – auf dem Campus Griebnitzsee.

Soeben wurde auch hier Richtfest gefeiert. Auf 2.288 Quadratmetern Nutzfläche entstehen Räume für den regulären Lehr- und Studienbetrieb, aber auch für drittmittelbeschäftigte Mitarbeiter der hier angesiedelten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Übergabe ist für August 2013 geplant.

Red.

Anzeige

Gesundheit in besten Händen.



AOK STUDENTEN-SERVICE IHRE EXPERTEN AN DER UNI POTSDAM

Egal ob für Ihr Studium, die Karriere oder das Studentenleben – wir sind überall in Ihrer Nähe.

Universität Potsdam

Am Neuen Palais 10
Haus 6
14469 Potsdam

0800 265080 36086 / 87
ass-potsdam@nordost.
aok.de

Neue Lehrer für das Land

Die Universität Potsdam stellt sich auf eine veränderte Lehramtsausbildung ein

Die Universität Potsdam arbeitet derzeit mit Hochdruck an der Reform der Lehramtsstudiengänge. Hintergrund ist das neue Lehrerbildungsgesetz, das derzeit im Landtag behandelt wird.

Mit dem Gesetz sollen die bisherigen Lehrämter für Primarstufe/Sekundarstufe I und Gymnasium durch die Lehrämter für die Primarstufe, für die Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusionspädagogik und für die Sekundarstufen I und II abgelöst werden. Zukünftig wird bei allen Lehrämtern ein wesentlicher Schwerpunkt auf der Inklusionspädagogik liegen, also der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen und sonderpädagogischen Förderbedarfen in das allgemeine Bildungssystem. Gleichzeitig werden auch in der neuen Lehramtsstruktur fünf unterschiedliche schul-

praktische Studien zu absolvieren sein, deren Abschluss ein Schulpraktikum im Umfang von 16 Wochen im Master bildet. Das Schulpraktikum wird von den Bildungswissenschaften und den Didaktiken der Fächer in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung (LaLeB) vorbereitet, begleitet und nachbereitet. Durch das Angebot einer obligatorischen Lehrveranstaltung zum Schulrecht ist zukünftig auch die Juristische Fakultät in das Lehramtsstudium integriert. Diese strukturellen Änderungen müssen sich selbstverständlich auch schon in den entsprechenden Studienangeboten niederschlagen.

Hand in Hand mit dem Bildungs- und auch dem Wissenschaftsministerium werden die Rechtsgrundlagen auf universitärer Ebene geschaffen, damit die neuen Lehramtsstudiengänge zum Wintersemester 2013/14 starten kön-

nen. Bereits fertig ist die umfassende Ordnung für die lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge (BAMALA-O), die die bisherige BAMALA-O ablösen wird. Die Studienkommissionen der Fakultäten sind zurzeit dabei, auf der Basis der BAMALA-O die insgesamt mehr als 20 neuen Ordnungen für die Fächer, die Bildungswissenschaften und die Praktika zu entwerfen. Eine besondere Herausforderung stellt der knappe Zeitplan für die Entwicklung der Ordnungen dar, denn die zukünftigen Lehrer müssen sich pünktlich zum Wintersemester 2013/14 bewerben können. Schwierige Fragen, die dabei zu lösen sind, betreffen beispielsweise den Übergang von den alten in die neuen Lehrämter und den Wechsel innerhalb der Studiengänge.

*Dr. Roswitha Lohwaßer, Daniel Borchardt,
Zentrum für Lehrerbildung*



Empfang für Olympiateilnehmer

Anerkennung nach harten Wettkämpfen: Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Musil (l.) und Kanzlerin Dr. Barbara Obst-Hantel (2. v. l.) mit Ronald Rauhe (Kanu), Ralf Buchheim (Schießen/Skeet), Stefan Köllner (Moderner Fünfkampf) und Stephanie Schiller (Rudern) (v. l.).

Der Vizepräsident für Lehre und Studium an der Universität Potsdam, Prof. Dr. Andreas Musil, empfing am 12. September 2012 die an der Hochschule studierenden Teilnehmer der Olympischen Spiele 2012 in London. Vier Sportlerinnen und Sportler sowie Vertreter des Potsdamer Olympiastützpunktes waren geladen.

Die Universität sei stolz, sie als Studierende der Universität Potsdam zu haben, so Musil. Durch die ideale Lage der Hochschule ganz in der Nähe zum Standort Luftschiffhafen des Olympiastützpunktes Brandenburg würden sich ideale Voraussetzungen für die Verbindung von Studium und Training bieten. Musil sicherte den Sportlern auch weiterhin die Unterstützung der Universität zu. Vor sechs Jahren unterzeichnete die Einrichtung eine Vereinbarung, die sie als Partnereinrichtung des Spitzensports ausweist.

Ein Kompass für die Karriere

Das Koordinationsbüro für Chancengleichheit setzt sein Programm „Karriere-Kompass“ für promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen fort. Bei dem Programm handelt es sich um ein Angebot, das in Kooperation mit der Potsdam Graduate School und dem Forschungsnetzwerk pearls durchgeführt wird. Der nächste Durchgang beginnt im Januar 2013.

Der wissenschaftliche Nachwuchs ist eine wichtige Stütze des Wissenschaftssystems. In der Qualifizierungsphase steht er aber vor zentralen beruflichen und privaten Entscheidungen. Ist die Dissertation erfolgreich verteidigt, stellen Postdocs sich nicht selten die Frage: „Wie weiter?“. Insbesondere Frauen kehren der Wissenschaft häufig den Rücken. Das Uni-Angebot setzt genau hier an: Es richtet sich an promovierte Nachwuchsforscherinnen, die an der Universität Potsdam oder an mit ihr im Wissenschaftsnetzwerk pearls verbundenen kooperierenden Einrichtungen tätig sind. Unter Berücksichtigung der jeweils aktuellen Lebenssituation will Karriere-Kompass Wissenschaftlerinnen bei ihrer beruflichen Entwicklung innerhalb und außerhalb der Wissenschaft unterstützen. Im Programm können die Teilnehmerinnen unter anderem ihre Rolle als Führungskraft oder auch die berufliche Situation reflektieren. Die Coachings werden durch zwei Workshops zu den Themen „Führung im Wissenschaftsbereich“ und „Karriereplanung“ und einige Vernetzungstreffen ergänzt.

„Das Angebot ist wirklich hilfreich“, zeigt sich Chemikerin Dr. Stefanie Barbirz vom Programm überzeugt. Sie gehört zu den vierzehn Teilnehmerinnen des ersten Durchgangs. „Für das Angebot habe ich mich entschieden, weil ich meine Karriere an der Hochschule gern strukturiert planen möchte und mir dieser Weg recht effizient erscheint“, sagt sie. „Für mich ist der Coachingaspekt besonders wichtig. Ohne diese professionelle Unterstützung müsste man sonst sicherlich einige Schritte mehr gehen. Wenn 2013 nun weitere Nachwuchswissenschaftlerinnen von dem Programm profitieren können, ist das natürlich gut. Ich hoffe, dass Viele die Chance nutzen.“ *Red.*

Bewerbungen sind noch **bis zum 29. Oktober 2012** mit Motivationsschreiben und Lebenslauf unter karriere-kompass@uni-potsdam.de möglich.

Kontakt: Solveig Elias, Tel.: 0331/977-1330.
www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/karrierekompass.html

Hilfe für den Notfall

Uni mit Erstberatung für Pflegende

Deutschlands Menschen werden immer älter. Experten erwarten, dass im Jahr 2050 etwa 38 Prozent der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre alt sein werden. „Pflege“ wird mit der sich verändernden Altersstruktur zum wichtigen Thema, auch an der Universität Potsdam. Das Koordinationsbüro für Chancengleichheit bietet eine Erstberatung für Hochschulangehörige an, die plötzlich vor der Situation stehen, ein Mitglied der Familie pflegen zu müssen.

„Das sind nicht immer die Mutter oder der Vater, mitunter benötigen auch Kinder oder Geschwister eine zeitlang Hilfe im Alltag“, erklärt Viola Hamann, eine der beiden Ansprechpartnerinnen. „Wichtig ist, dass man sich Unterstützung sucht, über das Problem redet und es nicht wegschiebt.“ Gemeinsam mit ihrer Kollegin Claudia Walch organisiert Hamann den Kontakt zu externen Beratungsstellen, wie dem Pflegestützpunkt Potsdam und der Pflegebrücke Hamburg.

Deutschland hat zwar 2008 ein Pflegezeitgesetz in Kraft gesetzt, das eine vollständige oder teilweise Freistellung von der Arbeit bis zu sechs Monaten ermöglicht, doch nicht jeder kann sich die daraus entstehenden finanziellen und beruflichen Nachteile auch leisten. „In vielen Bereichen an der Universität ist es schwie-

rig, diese Option anzunehmen“, so Hamann. „Ich denke da nur an die zahlreichen befristeten Arbeitsverträge und die damit verbundenen Rahmenbedingungen.“ Die Mitarbeiterinnen des Koordinationsbüros haben sich vorgenommen, mit der Hochschulleitung zum Thema ins Gespräch zu kommen. Eine großzügige Gleitzeitregelung und mehr Telearbeitsplätze könnten laut Hamann eine Möglichkeit darstellen, den Betroffenen entgegenzukommen. Jeder Fall sei jedoch individuell.

Das Koordinationsbüro hat auch die Familienmesse, die es am 29. November ausrichtet, unter das Thema „Pflege“ gestellt. In Vorträgen und Workshops will man sich praktischen Vorsorge- und Handlungsmöglichkeiten widmen. Fragen zur Patientenverfügung, der Vorsorgevollmacht oder dem Testament werden genauso im Mittelpunkt stehen wie Tipps zur häuslichen Pflege durch den Pflegestützpunkt Potsdam und zum Umgang mit Pflegestress. *pg*

Weitere Infos:

www.uni-potsdam.de/gleichstellung/themen/familie/pflege.html
www.pflegestuetzpunkte-brandenburg.de/index.php?id=23



Foto: Cerda Mährens/pixelio.de

Mit auf den Weg gegeben...



Die Ankunft neuer Studierender ist immer eine Herausforderung für alle Beteiligten. Sie, die Sie gerade einen neuen Weg beschreiten, müssen sich nun in einer Welt zurechtfinden, die chaotisch anmutet und leider auch sehr bürokratisch ist. Wir Lehrenden haben es uns zur Pflicht gemacht, uns auf Sie einzustellen und auf Ihre spezifischen Bedürfnisse flexibel einzugehen. Ihre Ankunft ist für alle, die wir hier lehren und forschen, aber zugleich auch eine große Chance für permanente Veränderung. Daher: Herzlich willkommen an alle Erstsemesterler!

apl. Prof. Dr. Jochen Franzke, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Spätestens jetzt sollten Sie daran denken, einen BAföG-Antrag beim Studentenwerk Potsdam zu stellen. Der kann sich lohnen, denn der Höchstsatz beträgt einschließlich aller Zuschläge 670 Euro im Monat. Meist gibt es weniger, weil das Einkommen der Eltern angerechnet wird. Auch müssen Sie sich durch Antragsformulare kämpfen. Aber selbst wenn die Elterneinkünfte über dem Durchschnitt liegen, kann als Ergebnis eine Teilförderung herauskommen. Lassen Sie sich auf jeden Fall im Studentenwerk beraten. Wichtig: BAföG kann frühestens ab Antragsmonat gezahlt werden!

Mike Duckerschein, Studentenwerk Potsdam

Keine Angst vor der Informationsflut! Mit Ihrer Universitäts-Bibliothek behalten Sie den Überblick. Schulungsangebote und kompetente Beratung vor Ort, ein umfangreicher Bestand an gedruckten und elektronischen Medien sowie Zugang zu digitalen Informationsquellen helfen Ihnen bei der Bewältigung der Herausforderungen des Studienalltags. Bei ►

Studium von A bis Z**Akademisches Auslandsamt**

Das Akademische Auslandsamt, kurz AAA, ist die Anlaufstelle für ausländische Studierende oder für all jene, die ein Semester und mehr im Ausland studieren oder arbeiten wollen.

ASTA

Der Allgemeine Studierendenausschuss, kurz ASTA, ist das Exekutivorgan der Studierendenschaft an der Uni. Die Referenten des ASTA werden vom Studierendenparlament (StuPa) gewählt. Der ASTA verwaltet auch die Gelder der Studierendenschaft. www.asta.uni-potsdam.de

Studienordnungen lesen!

Wie Erstsemester das Studium in den Griff bekommen können

Die ersten Tage an der Uni erleben viele der frisch immatrikulierten Studierenden, wie Sie in diesem Jahr, oft als eine besonders chaotische und aufregende Zeit. Da werden ganz hektisch Häuser und Räume gesucht und nicht gefunden, Beratungsstellen aller Art kontaktiert und in langen Schlangen auf Antworten gewartet, Stundenpläne gebastelt und wieder verworfen, PULS nicht verstanden ... Vielleicht verlässt den einen oder anderen schnell der Mut. Mit einigen „Tricks“ lässt sich die sich anbahnende „Krise“ abwenden.



Freuen Sie sich auf Ihr Studium, trotz mancher Widrigkeiten, die so ein Neustart mit sich bringen kann. Nehmen Sie möglichst die Angebote der Studienberatungen wahr. Wer Hilfe braucht, bekommt sie hier. Bevor Sie Ihre Stundenpläne erstellen, sollten Sie unbedingt die Einführungsveranstaltungen der Fächer und Institute wahrnehmen. Dort erhalten Sie wichtige Hinweise für die Planung des ersten Semesters.

Handeln Sie zunehmend selbstbestimmt.

Nicht alles, was Sie über die Organisation Ihres Studiums wissen müssen, kann Ihnen bis ins Detail erklärt werden. Da Sie selbst für den Erfolg Ihres Studiums verantwortlich sind, müssen Sie vom ersten Tag an diese Eigenverantwortung auch wahrnehmen. Sie beginnt unbedingt mit dem gründlichen Lesen und Einarbeiten in die Studienordnungen.

Scheuen Sie sich nicht, das Gespräch mit den Lehrkräften und den Fachschaften zu suchen.

Sie können sicher sein, dass sich niemand Ihren Fragen, Problemen und auch Kritiken verschließen wird. Nutzen Sie dazu die im Netz veröffentlichten Sprechzeiten. Kontaktaufnahme per Telefon und Mail sind selbstverständlich ebenfalls möglich.

Planen Sie Ihren Studientag gut.

Hüten Sie sich unbedingt vor Selbstüberschätzung und vor 12- oder 14-Stunden Arbeitstagen. Das geht auf Dauer nicht gut. Ihr Zeitmanagement sollte unbedingt Ihrem Arbeitsstil, Ihren Fahrzeiten und -wegen, einer eventuellen Arbeitstätigkeit neben dem Studium und Ihren ganz individuellen Lebensumständen angepasst sein.

Und mein letzter Rat: **Gönnen Sie sich Ruhepausen.** Genießen Sie Potsdam mit seiner Geschichte und Kultur und die einzigartige Umgebung der Stadt. Studentencubs, Kinos, das Potsdamer Theater, die weltberühmten Schlösser und Gärten bieten viele Möglichkeiten, sich zu entspannen und dabei gleichzeitig auch noch den eigenen Horizont zu erweitern. Lernen Sie das Brandenburger Land und seine Menschen kennen. Vielleicht wird Potsdam dann die Stadt Ihrer Jugend, vieler neuer Freundschaften und Begegnungen, an die Sie sich in späteren Jahren gern einmal zurückerinnern werden, weil sie Ihr Leben nachhaltig geprägt haben.

Dr. Barbara Starke, Studienberaterin für Lehramter am Institut für Germanistik

**Begabtenförderung**

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt zwölf Begabtenförderungswerke, die Stipendien an Studierende und Promovierende vergeben. An der Uni gibt es Vertrauensdozenten, an die man sich in dieser Angelegenheit wenden kann. www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung

Credit Points

In den gestuften Studiengängen gibt es für erbrachte Studienleistungen Leistungspunkte. Für den Bachelor sind 180 bis 240 Punkte nötig, für den Master weitere 60 bis 120. Dieses System macht die Studiengänge international vergleichbar und soll den Wechsel des Studienortes erleichtern.

Curriculum

Das ist der durch eine Studienordnung festgeschriebene Studienverlauf in seiner inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung.

Fachschaft

Zur Fachschaft gehören alle Studierenden, die für ein Fach immatrikuliert sind. Studiert man mehr als ein Fach, kann man sich seine Fachschaft

aussuchen. Die Interessen der Studierenden einer Fachschaft werden an der UP durch den Fachschaftsrat vertreten.

Module

Die neuen Studiengänge sind in Lerneinheiten, sogenannte Module, unterteilt. In ihnen sind inhaltsnahe Lehrveranstaltungen zusammengefasst. Dahinter steckt die Idee einer strafferen Organisation von

Besser mit Ruhe

Was Anfänger beachten sollten...

Sich für Fach und Uni entschieden, Bewerbung losgeschickt, Zusage erhalten, die Imma-Feier genossen. Und jetzt? Was ist richtig, was ist falsch in den ersten Wochen des Studiums? Tutorin Nicole Lorenz hat ein bisschen sortiert.

Das Studium muss in der Regelstudienzeit gelingen?

Falsch. Es wird zwar empfohlen, das Bachelorstudium in sechs Semestern zu absolvieren, aber das ist nur eine Richtlinie. Ihr müsst nebenbei noch arbeiten, seid einmal länger krank oder macht ein Semester im Ausland? Das alles kann dazu beitragen, dass ihr die Regelstudienzeit überschreitet, gehört zum Studium aber dazu!

Der Raum 3.06.S24 ist am Campusstandort Griebnitzsee?

Richtig. Wenn ihr nicht wisst, wie das Raumsystem aufgebaut ist, kann es schon mal passieren, dass ihr die Veranstaltung auf dem falschen Campus sucht. Deshalb: Die erste Zahl steht für den Campus, wobei 1=Neues Palais, 2=Golm und 3=Griebnitzsee ist, die zweite Zahl zeigt euch das Haus an, in dem die Veranstaltung stattfindet, und die letzte Zahl dann (endlich) den Raum. Trotzdem solltet ihr immer etwas früher losgehen, denn suchen muss man gerade im ersten Semester immer wieder mal.

Die Einführungsveranstaltungen und -tutorien sind freiwillig. Hingehen ist deshalb nicht nötig?

Falsch. Gerade diese Veranstaltungen sind elementar zum Studienbeginn. Hier werden Informationen weitergegeben, die euch das Studium erleichtern und Hilfestellungen geben. Natürlich könnt ihr euch alles allein erarbeiten, aber zu Beginn des Studiums kann man noch nicht alles wissen und vermutlich habt ihr den Kopf noch

voll mit anderen Dingen. Deswegen: Besucht unbedingt die Einführungsveranstaltungen und am besten auch ein Tutorium, das für euer Fach angeboten wird. Hier lernt ihr gleichzeitig andere Erstsemester kennen und könnt in gemütlicher Runde alle Fragen rund ums Studium, Wohnen und Leben in Potsdam loswerden.

Es sollten so viele Veranstaltungen wie möglich belegt werden, damit man in den späteren Semestern mehr Zeit hat?

Falsch. Übernehmt euch bloß nicht! Gerade im ersten Semester muss man sich ins Studium einfinden und herausbekommen, wie und wie viel man selbst am besten lernt. Zeitmanagement und Eigenverantwortung sind deshalb von Anfang an wichtig.

Die PUCK ist das wichtigste Equipment in der Uni?

Richtig. Mit der PUCK kann man in der Uni so ziemlich alles machen. Du kannst dir in den vielen Bibliotheken Bücher ausleihen, in der Mensa dein Essen bezahlen oder in der ZEIK noch einen wichtigen Text ausdrucken. Außerdem kannst du mit der PUCK durch ganz Berlin/Brandenburg fahren und bei vielen Veranstaltungen einen Studentenrabatt erhalten.

Potsdam ist zwar schön zum Studieren, aber feiern kann man nur in Berlin?

Falsch. Auch Potsdam hat eine Menge zu bieten! Es gibt den Studentenkeller Nil am Neuen Palais, den Pub à la Pub in der Innenstadt oder das Freiland beim Hauptbahnhof. Zudem gibt es noch viele Theater, Kneipen und Kinos, wo eigentlich immer etwas los ist. Und wenn euch das eben doch nicht reicht, ist Berlin ja nicht weit! Weitere Informationen dazu findet ihr im gerade erschienenen Pocket-Guide „Potsdam für Anfänger“.

Stundenplänen. Im Idealfall stehen die Module für mehrere Fachrichtungen offen.

Sie enden jeweils mit einer Prüfung. Das Ergebnis wird mit Leistungspunkten, den Credit-Points, bewertet.

PUCK

Das ist die Potsdamer Universitätschipkarte, die zugleich Studierendenausweis ist. Die Karte vereint in sich verschiedene Funktionen. www.puck.uni-potsdam.de

dene Funktionen. www.puck.uni-potsdam.de

PULS

Die UP hat das Potsdamer Universitätslehr- und Studienorganisationsportal (PULS) eingeführt und stellt dies für inzwischen 80 Prozent ihrer Fächer bereit. Der Einstieg zu Puls ist auf der Uni-Homepage oder über www.sb-portal.uni-potsdam.de zu finden.

PULS ermöglicht den Studierenden, sich in einem Online-Vorlesungsverzeichnis über die Lehrveranstaltungen der jeweiligen Studiengänge zu informieren. Außerdem müssen sich die Studierenden der beteiligten Fächer über dieses Portal in die Teilnehmerlisten der Lehrveranstaltungen eintragen. Sie können zudem hier den eigenen Stundenplan

erstellen oder die eigenen Noten ersehen. Auch die Anmeldung zu Prüfungen und schriftlichen Arbeiten oder eine Adressänderung sind möglich.

Studierendenparlament

Das Studierendenparlament, kurz StuPa, der UP wird als gemeinsame Vertretung aller Studierenden gewählt. Es hat 27 Mitglieder.



► uns finden Sie angenehme Lern- und Arbeitsbedingungen in großzügigen Lesezonen, Einzelarbeits- und Gruppenräumen sowie an PC-Arbeitsplätzen. Flächendeckend WLAN, Scan-, -Kopier- und Druckmöglichkeiten gehören zu unserem Service.

Regina Klein, Universitätsbibliothek

Auf welchem der Uni-Standorte Sie auch studieren, die Häuser und Außenanlagen werden für Sie für eine Zeit zum zweiten Zuhause. Sie können viel



dafür tun, dass sich alle hier wohl fühlen. Räume, Häuser, Wege, Grünanlagen sollten Sie deshalb pfleglich behandeln. Vielleicht wollen Sie bald ein Plakat aufhängen, einen Zettel anbringen.

Nutzen Sie nur die dafür vorgesehenen Flächen! Müssen Sie weitere Stühle in den Seminarraum holen, stellen Sie sie nach der Veranstaltung einfach wieder zurück! Und noch ein Tipp: Fahrräder gehören in die Ständer, nicht an die Hauswände.

Klaus-Dieter Heller, Hausmeister Neues Palais

Willkommen an der Uni Potsdam! – Lernen an der Universität heißt, über die Veranstaltungen im eigenen Fachstudium hinauszuschauen. Erweitern Sie also gezielt Ihre Horizonte. Erwerben Sie wichtige



Schlüsselkompetenzen für das Studium und für einen späteren Beruf. Lernen Sie Fremdsprachen oder Deutsch als Fremdsprache und bereiten Sie sich auf einen Auslandsaufenthalt

im Studium vor. – Für all dies ist das Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen (Zessko) Ihr kompetenter Partner. Wichtig ist, dass Sie frühzeitig mit Ihren Planungen beginnen: www.uni-potsdam.de/zessko

www.uni-potsdam.de/zessko

Dr. Doris Gebert,

Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen

Studiumplus

Das ist eine Modulkombination und damit ein fester Bestandteil des Bachelor-Studiums an der UP. Es umfasst fächerübergreifende und fächerergänzende Angebote, die die Lehre im ersten und zweiten Studienfach vervollständigen, sowie einen Einblick in verschiedene andere wissenschaftliche Disziplinen, also den Erwerb von wichtigen

Schlüsselkompetenzen. Im Bachelorstudium sind dafür 30 Leistungspunkte vorgesehen.

Zentrum für Hochschulsport

Die Einrichtung bietet Studierenden und Mitarbeitern aller drei Hochschulen Potsdams ein umfangreiches Sportangebot. Einschreibung ausschließlich online, alle Kurse sind kostenpflichtig. www.hssport.uni-potsdam.de



Vom „Schwarzen Brett“ bis zu YouTube

Mehr Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten

Das Informationsangebot der Universität Potsdam hat sich in den vergangenen Monaten sowohl im Online- als auch im Print-Bereich noch einmal erweitert. So ist die Hochschule seit November 2011 mit einem eigenen Profil im sozialen Netzwerk Facebook vertreten. Mittlerweile gibt es mehr als 3.000 Fans. Das Profil liefert einen Überblick über Aktivitäten und Veranstaltungen der Hochschule und richtet sich an Uni-Angehörige, Studierende im In- und Ausland sowie Alumni. Dem Rechnung tragend präsentiert sich die Universität in Deutsch und Englisch. Studieninteressierten und Studierenden steht mit der Seite nun auch eine Art digitales „Schwarzes Brett“ zur Verfügung, das über die Nachrichten- und Kommentarfunktion für schnelle Antworten auf wichtige Fragen sorgt.

Seit April 2012 werden über den Microblogging-Dienst Twitter ausgewählte Uni-Veranstaltungen prominent beworben. Auf aktuelle Kongresse, Diskussionen, Führungen und Vorträge weist über den bereits etablierten elektronischen Veranstaltungskalender hinaus der Blog des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf der Startseite der Universität hin. Er informiert ebenfalls über Projekte und Publikationen und bietet Studierenden wie Lehrenden eine weitere Möglichkeit, mit eigenen Aktivitäten an die Öffentlichkeit zu gehen.

Den Online-Auftritt der Universität komplettieren ein Uni-Porträt im Karriere- und

Business-Netzwerk Xing sowie der Universitäts-Kanal auf dem Video-Portal Youtube.

Zuwachs hat es auch beim Angebot der universitätseigenen Print-Publikationen gegeben. Im Juni erschien erstmals „Portal Wissen – Das Forschungsmagazin der Universität Potsdam“, das künftig zweimal im Jahr auf dem Tisch liegen soll. Das Heft ergänzt das zweimal im Semester erscheinende Universitätsmagazin und die Portal-Alumni.

Seit dem Sommer gibt es die überarbeitete Imagebroschüre der Hochschule in Englisch und Deutsch. Für die Neu-Potsdamer unter den Studierenden und Wissenschaftlern ist im Pocket-Format „Potsdam für Anfänger“ erschienen. pg

Ansprechpartner für das Facebook-Profil und Youtube ist Christoph Beier (Zentrale Studienberatung). Silvana Conrad (Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) betreut den Blog, Twitter und Xing.

<http://www.facebook.com/unipotsdam>

<http://twitter.com/unipotsdam>

http://www.uni-potsdam.de/db/up_blog/

<http://www.youtube.com/user/Presse4UniPotsdam>

<https://www.xing.com/companies/universitaet%2525C3%252584tpotsdam>

<http://www.uni-potsdam.de/presse/index.html>

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Dr. Michael Rapp, Universitätsklinik der Charité, auf die W3-Professur Sozial- und Präventivmedizin im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Nicole Waller, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, auf die W3-Professur Amerikanistik (Amerikanische Literatur und Kultur) im Institut für Anglistik und Amerikanistik der Philosophischen Fakultät.

Dr. Isabell Bäuerle, Universität Potsdam, auf die W1-Professur Epigenetik der Pflanzen im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Michael Hofreiter, University of York, auf die W3-Professur Allgemeine Zoologie/Evolutionäre Adaptive Genomik im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Niels Hovius, University of Cambridge, auf die W3-Professur Geopedologie als gemeinsame Berufung mit dem Deutschen GeoForschungsZentrum Potsdam im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Christoph Knill, Universität Konstanz, auf die W3-Professur Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

 **Graduierungen online**
Informationen zu Promotionen und Habilitationen
nur im **Online-Newsletter** von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententtarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Neuberufenenempfang

Der Neuberufenenempfang findet am **29. Oktober** statt. Prof. Dr. Oliver Günther, Ph.D., Präsident der Universität Potsdam, wird bei der Veranstaltung 19 neue Professorinnen und Professoren aus dem In- und Ausland begrüßen.

Neuberufenenempfang gibt es an der Hochschule seit 2007. Die neuen Kollegen sollen sich bei dieser Gelegenheit untereinander besser kennenlernen und Kontakte zu den erfahrenen Hochschullehrern knüpfen. Im Mittelpunkt steht traditionell ein Länderthema. In diesem Jahr ist die Wahl auf Israel gefallen. Die Universität Potsdam hat Vertreter der Partneruniversitäten eingeladen, am Empfang teilzunehmen. So wird unter anderem Alex Elsohn, Representative Director for Northwest Europe der Universität Tel Aviv, zu Gast sein und die Gelegenheit nutzen, seine Hochschule vorzustellen. Zum Programm gehört außerdem wie immer die Vergabe des Stipendiums „Frauen für Frauen“.

Der Neuberufenenempfang 2012 beginnt um 17.00 Uhr in der Oberen Mensa am Uni-Standort Neues Palais.

pg

Neu ernannt



Monika Fenn ist zur *Professorin für die Didaktik der Geschichte an der Philosophischen Fakultät ernannt worden.*

Foto: zg.

Nach elfjähriger Lehrtätigkeit an Schulen im Landkreis Main-Spessart in Bayern wechselte Monika Fenn im Jahr 2001 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie im Jahr 2006 mit einer Arbeit zum staatlichen Umgang mit dem Identitätskonstrukt „Heimat“ in administrativen Vorgaben zu Geschichtsunterricht und Lehrerbildung seit 1945 promovierte. Danach vertiefte sie sich in die empirische Lehr-Lernforschung und testete in einer Interventionsstudie Maßnahmen, um die Handlungsroutinen von Studierenden in praktizierten Geschichtsstunden von einseitig instruktionalem in problemorientiertes Unterrichtshandeln zu modifizieren.

Ein weiteres Interessensgebiet ist das historische Lernen im Archiv. Fenn ist Leiterin des Arbeitskreises „Frühes historisches Lernen“ der Konferenz für Geschichtsdidaktik und plant empirische Studien zur Lehrerbildung sowie zum Geschichtsunterricht. In Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern gibt sie die Reihe „Geschichtsunterricht erforschen“ heraus. Besonders gelegen ist ihr an Kontakten zu Instanzen der außerschulischen Geschichtsvermittlung.



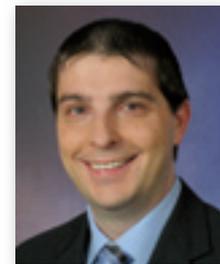
Uta Herbst ist zur *Professorin für Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Marketing ernannt worden.*

Foto: zg.

Uta Herbst studierte an den Universitäten Stuttgart-Hohenheim sowie Alcala de Henares Kommunikationswissenschaften und promovierte 2007 – ebenfalls in Hohenheim – über industrielle Verhandlungsprozesse. In den Jahren 2007 bis 2012 war sie zunächst Juniorpro-

fessorin für Industriegütermarketing an der European Business School, seit 2008 dann für Marketing an der Universität Tübingen. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten konzentrierten sich in diesem Zeitraum insbesondere auf den Bereich des Verhandlungsmanagements sowie des Innovations- und Dienstleistungsmarketings. Bezüglich des Verhandlungsmanagements setzte sich Uta Herbst dabei stark für die Entwicklung interdisziplinärer Lehrveranstaltungen ein, für die sie in der Vergangenheit auch mehrfach ausgezeichnet wurde.

Die Schwerpunkte ihrer Forschungen an der Universität Potsdam werden daher auch weiterhin in diesem Bereich sowie im Innovations- und Dienstleistungsmarketing liegen.



Thomas Körzdörfer wurde zum *Juniorprofessor für Computerchemie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt.*

Foto: zg.

Thomas Körzdörfer studierte Physik und Macromolecular Science. Im Dezember 2009 promovierte er in der Theoretischen Physik zum Thema „Self-interaction and charge transfer in organic semiconductors“ an der Universität Bayreuth. Im Anschluss an eine kurze Postdoc-Phase in Bayreuth wechselte der Wissenschaftler im September 2010 an das Center for Optical Photonics and Electronics am Georgia Institute of Technology in Atlanta. Thomas Körzdörfer ist Alumni der Studienstiftung des deutschen Volkes, des Elitenetzwerks Bayern sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Thomas Körzdörfers wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich auf ein Forschungsgebiet mit Brückenfunktion: Er wendet Methoden der theoretischen Festkörperphysik auf Fragestellungen aus der Molekülchemie an. Insbesondere verfolgen seine Arbeiten das Ziel, elektronische Prozesse – etwa in molekularen Halbleitern – durch quantenmechanische Rechnungen und unter Einsatz moderner Hochleistungsrechner zu modellieren. Die Nutzung rechnerbasierter Modellierungen zur Analyse und Optimierung der elektronischen Eigenschaften von molekularen Halbleitern erlaubt es, neue Bereiche der Optoelektronik zu erschließen.

Antrittsvorlesungen

nur im **Online-Newsletter** von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal

Erfolgreiche Promotion

Erstmals wurde an der Juristischen Fakultät ein Pfarrer promoviert. **Dr. iur. utr. Patrick Roger Schnabel** erlangte den Grad eines Doktors beider Rechte mit seiner Dissertation zum Thema „Der Dialog zwischen der Europäischen Union und den Kirchen nach Art. 17 III AEUV“. Betreuer war Prof. Dr. Dr. h. c. Detlev W. Belling.

Die Potsdamer Juristische Fakultät gehört zu den wenigen, die diesen Grad verleihen, wenn der Kandidat Leistungen sowohl im staatlichen als auch im kirchlichen Recht erbracht hat. Am Promotionsverfahren waren das Evangelische Institut für Kirchenrecht und das Kanonistische Institut an der Universität Potsdam beteiligt.

Schnabel war von 2007 bis 2011 in der Dienststelle Brüssel des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD-Büro Brüssel) tätig. Er ist seit September 2011 Pfarrer im Entscheidungsdienst im Ev. Kirchenkreis Wittstock-Ruppin und Mitarbeiter am Evangelischen Institut für Kirchenrecht. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt sind kirchliche Strukturreformen im Raum der EKD.

Personalia

Potsdamer leitet Weltverband



In den kommenden vier Jahren stellt die Universität Potsdam den Präsidenten der International Union of Geological Sciences (IUGS). **Prof. Dr. Roland Oberhänsli** aus dem Institut für

Erd- und Umweltwissenschaften wurde von den Delegierten des 34. Internationalen Geologischen Kongresses in Brisbane in dieses Amt gewählt.

Die internationale Union IUGS vertritt als nichtstaatliche Organisation über eine Million Erdwissenschaftler aus rund 120 Ländern. Robert Oberhänsli kam 1994 an die Universität Potsdam und hat die Professur für Mineralogie inne. Seit wenigen Monaten ist er auch Vorsitzender des Senats der Hochschule.

Gast in Costa Rica



Der Romanist **PD Dr. Werner Mackenbach** wurde auf den Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universidad de Costa Rica berufen.

Mackenbach weilt noch bis 2014 an der Partnerinstitution der Potsdamer Universität, zu der das Institut für Romanistik bereits seit 2005 intensive wissenschaftliche Kontakte unterhält. Mit der Berufung des Wissenschaftlers auf den Humboldt-Lehrstuhl erhält diese Kooperation einen weiteren starken Impuls. Schwerpunkte seiner Tätigkeit werden die Durchführung von regionalen und transatlantischen Forschungsprojekten, insbesondere zur Konvivenzforschung in Zentralamerika und der Karibik, und von transdisziplinären Lehrveranstaltungen sowie der Aufbau von akademischen Netzwerken zwischen Deutschland/Europa und Costa Rica/Zentralamerika sein.

Werner Mackenbach lehrte bereits von 2002 bis 2009 als Gastdozent an der Universidad de Costa Rica. Im Jahr 2010 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern Zentralamerikas und der Bundesrepublik Deutschland mit dem Verdienstkreuz am Bande des

Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Preisträgerin kommt an die Uni



Die Biologin und Preisträgerin des diesjährigen Kovalevskaja-Preises der Alexander von Humboldt-Stiftung, **Dr. Kerstin Kaufmann**, wird ab Dezember 2012 Forschungsarbeiten am

Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam aufnehmen. Für fünf Jahre ist sie Gast des Molekularbiologen Prof. Dr. Bernd Müller-Röber.

Der mit 1,65 Millionen Euro dotierte Kovalevskaja-Preis, den Kerstin Kaufmann im November im feierlichen Rahmen erhält, ermöglicht es jungen Wissenschaftlern, eine eigene Forschungsgruppe an einer deutschen Einrichtung aufzubauen. Kaufmann hat dafür Potsdam gewählt. An ihrer Wunsch-Hochschule will sie Schlüsselregulatoren der Blütenbildung erforschen. Sie wechselt dazu von ihrer gegenwärtigen Wirkungsstätte, dem University&Research Centre in Wageningen/Niederlande, in die brandenburgische Landeshauptstadt.

Geboren 1977 in Deutschland, studierte Kerstin Kaufmann in Braunschweig und Jena Biologie und wurde 2005 promoviert. Studienaufenthalte führten sie unter anderem nach Schweden und in die USA.

Preis erhalten



Alexander Rohrmann, Geologe und Doktorand der Universität Potsdam, hat den Bernd Rendel-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bekommen.

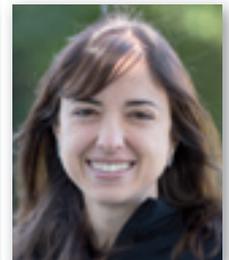
Der Preis geht an junge Forscherinnen und Forscher, die schon vor ihrer Promotion wichtige und originelle Beiträge zur geowissenschaftlichen Grundlagenforschung geleistet haben und ist mit 2000 Euro dotiert.

Alexander Rohrmann fertigt seine Dissertation am Lehrstuhl Allgemeine Geologie der Universität Potsdam an. Er beschäftigt sich

darin mit der Erforschung von komplexen Rückkoppelungseffekten zwischen Tektonik, oberflächen- und klimagesteuerten Prozessen. Das ist wichtig, um verschiedene Aspekte der räumlich-zeitlichen Muster von Oberflächenprozessen und deren tektonische und klimatische Einflüsse untersuchen zu können.

Der Wissenschaftler ist einer von insgesamt vier Ausgezeichneten. Eine Jury wählte ihn unter 19 Vorschlägen beziehungsweise Eigenbewerbungen aus. Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen der diesjährigen Tagung der Geologischen Vereinigung am 26. September in Hamburg.

Psychologinnen geehrt



Dr. Rebecca Bondü und **Lylla D'Abreu, M.Sc.**, beide Department Psychologie, sind auf dem 2012 World Meeting der International Society for Research on Aggression für ihre exzellenten wissenschaftlichen Präsentationen mit dem Lagerspetz-Award ausgezeichnet worden.

Für die Auszeichnung konnten sich junge Wissenschaftler bewerben, die entweder unmittelbar in der Promotionsphase waren oder die Dissertation vor weniger als zwei Jahren abgeschlossen hatten.

Rebecca Bondü wurde für ihr Poster „Kill one or kill them all? Differences between single and multiple victim school shooters“ geehrt, das Amokläufe an Schulen (School Shootings) in Deutschland thematisierte und danach fragte, inwieweit Subtypen von Tätern zu identifizieren sind. Lylla D'Abreu erhielt den Preis für ihren Vortrag unter dem Titel „Sexual aggression: Victimization among Brazilian college students“. Seit Juni 2011 arbeitet Bondü als wissenschaftliche Koordinatorin des DFG-Graduiertenkollegs „Intrapersonale Entwicklungsrisiken des Kindes- und Jugendalters in längsschnittlicher Sicht“, D'Abreu ist Doktorandin zum Thema „Verbreitungsgrad und Risikofaktoren sexueller Aggression in Brasilien“ und ab Oktober 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Sozialpsychologie.

Leidenschaft im Nebenfach

Nahaufnahme: Die Potsdamer Studentin Caro Jordanow gewann bei einem internationalen Song-Contest

Die Gitarrentasche auf dem Rücken steuert Caro Jordanow auf das Musikinstitut zu. Die Potsdamer Lehramtsstudentin hat geschafft, wovon manche träumen. Beim amerikanischen Contest „Song of the Year“ ließ sie die Konkurrenz hinter sich und gewann den ersten Platz in der Kategorie „Folk“. Ihr Siegertitel: „Writer of the Song“.

Caro Jordanow verlässt sich ganz auf sich. Auf ihre Gitarre und ihre Stimme. In ihrem Song singt sie davon, sich nicht unter Druck setzen zu lassen. Weder von anderen noch von sich selbst. Sie weiß, dass es nicht immer darum gehen kann, höher, schneller und weiter zu sein als die Menschen um sie herum. Da ist es schon fast Ironie des Schicksals, dass ihr mit ihrem Sieg beim Song-Contest genau das gelang. Schon 2010 schrieb sie die Musik für einen Kurzfilm und beim britischen „Songwriting Contest“

erreichte sie das Halbfinale. Nach dem Erfolg in Amerika haben sich nun Produzenten gemeldet, die Interesse an ihrer Musik haben. Die Gespräche laufen.

Die gebürtige Berlinerin mit bulgarischen Wurzeln entdeckte bereits in der Grundschule das Musizieren für sich. „Ich will so spielen wie Neil Diamond“, verkündete sie den Eltern, eher ungewöhnlich für eine Drittklässlerin. Zu den Anfängen auf der Blockflöte gesellten sich bald die Gitarre und das Klavier. Vieles hat sie sich selbst beigebracht. Heute spielt Caro mit Kommilitonen in der eigenen Band „Taste of Quiet“. Lampenfieber kennt die 24-Jährige dabei nicht. „Nervös ist man immer, aber sobald ich auf der Bühne stehe, geht das vorbei.“ Zwanzig Songs hat sie mittlerweile im Repertoire. Ruft das nicht manchmal Neid bei den Kommilitonen hervor? Caro verneint. „Konkurrenzdenken gibt es bei uns nicht. Jeder freut sich über den Erfolg des anderen.“

Auch wenn ihre musikalische Zukunft vielversprechend aussieht – ihr nächstes Ziel hat die Studentin klar im Blick: das Studium abschließen und damit ein sicheres Standbein schaffen. Caro ist realistisch. Die Musik bleibt vorerst eine Leidenschaft im Nebenfach. Trotzdem: „Einmal von der Musik leben zu können, das wäre mein Traum“, lächelt sie, schultert ihre Gitarre und macht sich wieder auf den Weg.

Sabrina Scheuble

Konzerttermine:
www.cjordanow.com
www.facebook.com/tasteofquiet

Jung und erfolgreich: die Potsdamer Musikstudentin Caro Jordanow.

Foto: Peter Deutschmann

Den Markt im Blick

Unternehmerisch denken, Chancen in Zukunftstechnologien erkennen und kreative Geschäftsmodelle entwickeln – das war das Ziel des ersten Potsdam Entrepreneurship Experience Lab (peel). Die Veranstaltung fand Ende September auf dem Campus Griebnitzsee statt und hatte sich an Wissenschaftler, Studierende und Gründungsinteressierte gerichtet.

Organisator war die Entrepreneurship Academy von Potsdam Transfer, Kooperationspartner die HPI School of Design Thinking. Elemente des Design Thinkings und weitere kreative Methoden dienten als Leitlinien für die mehrtägige Arbeit der beteiligten interdisziplinären Teams. Im Mittelpunkt stand die Frage nach der Marktrelevanz neu entwickelter Technologien aus Forschungsinstituten. Zum Programm gehörten auch „Gründergespräche“, in denen Unternehmer ihre Geschäftsmodelle vorstellten und mit den Teilnehmern aktuelle Herausforderungen diskutierten. **Red.**

Umfrage unter Eltern

Das Koordinationsbüro für Chancengleichheit hat eine Online-Umfrage gestartet, die sich an Studierende mit Kind wendet. Die Auswertung der Angaben wird durch das Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) und das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) erfolgen. Das Koordinationsbüro erhofft sich Auskünfte, die der weiteren Verbesserung des Services für Studierende Eltern dienen und möglicherweise zu neuen Angeboten führen. Die Frageblöcke sind relativ kurz gehalten und schnell zu beantworten. Eine Teilnahme ist noch bis zum 4. November 2012 möglich. Interessierte finden die Erhebung unter: www.pep.uni-potsdam.de/survey/odbb272f/de.html

Tea Time

Das Netzwerk Interdisziplinäre Geschlechterforschung lädt zum Workshop „Yes, Gender is My Cup of Tea“ ein. Treffpunkt ist am 25. 10. 2012, 15.00 Uhr, Campus Am Neuen Palais, Haus 8, Raum 075. Lehrende der Uni, die sich mit der Genderthematik befassen oder dies planen, können sich hier bei Kaffee und Tee über Projekte zur Genderthematik austauschen. Eine Kinderbetreuung ist nach Absprache möglich.

Anmeldung:
www.uni-potsdam.de/geschlechtersoziologie/netzwerk-interdisziplinare-geschlechterforschung.html



„DenkMahl“ – die „Dritte“

Es wurde erklärt, gelauscht, diskutiert – und genossen: Die Veranstaltungsreihe „DenkMahl“ in der Oberen Mensa wird langsam, aber sicher zur guten Tradition. Nachdem im Sommersemester ein zweites Mal die Zeit Friedrichs des Großen – von der Musik über die Judenpolitik bis zur Pflanzenwelt – Thema war, spannt das „DenkMahl“ in seiner dritten Auflage nun einen weit größeren Bogen: An den nächsten drei Abenden wollen Wissenschaftler darüber sprechen, was es heißt, produktiv mit Geschichte umzugehen, an der Gegenwart aktiv teilzuhaben und die Zukunft mitzugestalten. Zum Auftakt am 8. November diskutieren ein Wissenschaftler, ein Philosoph, ein Politiker und ein Zeitzeuge darüber, welche Bedeutung Geschichte für unsere Gegenwart hat und haben sollte: am Beispiel des „Schicksalstags der Deutschen“, wie der 9. November auch genannt wird. Novemberrevolution, Reichskristallnacht, Mauerfall – ist der Tag ein Mahn- oder ein Meilenstein? Wie viel Interpretation ist für Historiker zulässig? Wie geht Politik mit Geschichte um? Wie funktioniert verantwortliches Handeln nach bedeutenden historischen Ereignissen und wer besitzt die Deutungshoheit über sie?

8. November 2012, 18.00 Uhr

Mahn- und Meilenstein – der 9. November in der deutschen Geschichte

Diskussion mit: Gunter Fritsch (Präsident des Landtages Brandenburg), Prof. Dr. Thomas Brechenmacher (Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt deutsch-jüdische Geschichte, UP); Prof. Dr. Logi Gunnarsson (Ethik/Ästhetik, UP); Ulrike Poppe (Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur) *Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa*

10. Januar 2013, 18.00 Uhr

Toleranzedikt als Stadtgespräch

Vortrag von Prof. Dr. Heinz Kleger (Politische Theorie, UP) *Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa*

31. Januar 2013, 18.00 Uhr

Von der „Idiotenschule“ zur inklusiven Grundschule in Brandenburg

Vortrag von Prof. Dr. Agi Schründer-Lenzen (Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik, UP) *Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa*

In „Ballance“ bleiben

Pause für die Köpfe: Die Uni-Angehörigen können sich auf ein Weihnachtskonzert und einen Ball freuen

Der Jahreswechsel rückt näher und damit auch die Zeit der Festlichkeiten. Ein Weihnachtskonzert, ein Weihnachtsmarkt und im Februar sogar ein Ball sollen zu Highlights im Universitätsleben werden.

Fast unbemerkt ist die Potsdamer Alma Mater im Sommer 21 Jahre alt geworden. 21! – da wird es Zeit für den ersten großen Ball, dachten sich Mitarbeiterinnen des Zentrums für Hochschulsport und des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Gemeinsam schmiedeten sie Pläne für ein interdisziplinäres, fakultäts- und fächerübergreifendes, Generationen verbindendes Tanzvergnügen: den ersten Potsdamer Universitätsball. Ein Fest für alle, die sich gern in elegante Kleider werfen, die ihre eingerosteten Standardtanzkenntnisse auffrischen und gemeinsam einen angenehmen Abend verbringen wollen. Egal ob Studentin oder Student, Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, Professorin oder Professor – jeder oder jede ist herzlich eingeladen, sich zu vergnügen, zu tanzen und zu feiern. Im Winter 2013 soll es soweit sein. Am Samstag, dem 9. Februar 2013 wird das Organisationsteam in diverse Räumlichkeiten am Campus Griebnitzsee Ballatmosphäre zaubern. Wer sich das nicht vorstellen kann, darf sich überraschen lassen. Rund um Bars und Buffets wird es ein sportlich-künstlerisches Programm mit Live-Musik geben. Ein passender Name ist auch schon gefunden: „Ballance“ für eine gesunde Balance von geistiger und körperlicher Beweglichkeit. Weitere Informationen, auch zum Kartenverkauf, sind demnächst auf den Homepages des Pressereferats und des Hochschulsports zu finden.

Zuvor aber wird Weihnachten gefeiert. Wieder wird sich das Auditorium maximum in einen Konzertsaal und der Platz davor ab 15.00 Uhr in einen stimmungsvollen Weihnachtsmarkt verwandelt: Am 13. Dezember lädt die Universität Potsdam alle Studierenden, Mitarbeiter, Ehe-

malige und Freunde der Hochschule zu ihrem 2. Weihnachtskonzert mit dem Akademischen Blasorchester ein. Wegen der großen Resonanz im vergangenen Jahr spielen die Musikerinnen und Musiker 2012 gleich zweimal: um 16.30 Uhr und um 18 Uhr. Das Akademische Blasorchester, das im Wintersemester wieder als Lehrorchester für die musikpädagogische Ausbildung im Lehramtsstudiengang Musik und im Studiumplus fungiert, bereitet hierfür unter der Leitung von Honorarprofessor Peter Vierneisel ein festliches Programm vor. Im Foyer des Audimax wird für ehemalige Studierende der Universität zudem ein „Alumnicafé“ eingerichtet. Eine gute Gelegenheit, miteinander in Kontakt zu bleiben, Erfahrungen auszutauschen oder neue Projekte anzustoßen. Kinder können währenddessen Geschenke basteln, Märchen hören oder der Musik lauschen.

Red.



Quelle: F.J.A. Forster/Wikimedia

Porzellansteuer und Schutzjuden

Die Historikerin Irene Diekmann über die Judenpolitik Friedrichs II.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Denk-Mahl“ in der Oberen Mensa informierte die promovierte Historikerin und stellvertretende Direktorin des Moses-Mendelssohn-Zentrums, Irene Diekmann, über die Judenpolitik des Alten Fritz. An seinem berühmten Ausspruch „Jeder möge nach seiner Façon selig werden.“, konnte Friedrich II. in Bezug auf die vielen Juden, die in seinem Staat nach einem Auskommen für sich und ihre Familien strebten, keinesfalls gemessen werden.

VON KLAUS BÜSTRIN

Schon Friedrichs Vater, Friedrich Wilhelm I., betrachtete die Juden in Preußen vor allem vom steuerlichen Standpunkt aus, als Einnahmequelle, die so ergiebig wie möglich sein sollte. In dieser Tradition betrieb auch Friedrich Judenpolitik. Irene Diekmann betonte in ihrem Vortrag, dass der vielzitierte Satz „Jeder soll nach seiner Façon selig werden“ kaum auf die Juden zutraf, mussten sie doch deutliche Diskriminierungen über sich ergehen lassen. Den Friedrich-Geburtstags-Jubelfeiern dieses Jahres stellte sie deutlich kritische Momente entgegen.

Friedrich II. erließ 1750 das „Revidierte Generalprivilegium und Reglement“, in dem die aufenthaltsberechtigten Juden in sechs Klassen unterteilt wurden. Am besten gestellt waren die wenigen „Generalprivilegierten“, die man christlichen Kaufleuten gleichstellte. Zu ihnen gehörten steinreiche Kaufleute oder Münzunternehmer, die dem König bei der Finanzierung des Siebenjährigen Krieges gute Dienste leisteten. Dann gab es „ordentliche Schutzjuden“, die ihren Schutzbrief auf zwei ihrer Kinder übertragen durften, während „außerordentliche Schutzjuden“ nur ein Kind „ansetzen“ durften, so sie es denn mit 1.000 Talern ausstatteten. Außerdem wurden öffentliche und private Bedienstete sowie „Tol-



Radierung von Carl Ernst Forberg nach dem Gemälde von Wilhelm Camphausen.

Quelle: vi.wikipedia.org

rierte“, die über keinerlei Rechtsansprüche verfügten, geduldet. Diese Gesetze wurden erlassen, nachdem eine Zählung ergab, dass es weit mehr Juden in Preußen gab als erwartet. Friedrichs Land hatte in den 1740er Jahren rund vier Millionen Einwohner, davon 14.000 Juden. Das waren 0,5 Prozent der Gesamtbevölkerungszahl.

Irene Diekmann machte darauf aufmerksam, dass Friedrich in seinem Politischen Testament von 1752 die Juden als gefährliche Sektierer ansah. Für sein Land wären sie kaum zu gebrauchen, es sei denn, sie würden Geld in die Staatskasse bringen. So bürdete man ihnen eine Sonderabgabe mit dem sogenannten Judenporzellan auf, um den Absatz der 1763 von Friedrich gekauften Berliner Porzel-

lanmanufaktur anzukurbeln, wie Irene Diekmann erklärte: Durch Kabinettsbefehl am 21. März 1769 ordnete der König an, dass Juden bei der Neuvergabe beziehungsweise Vererbung von Schutzbriefen und beim Kauf von Grundstücken für 300 Taler sowie bei Empfang eines Generalprivilegs für 500 Taler Geschirr der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin kaufen und ins Ausland exportieren sollten. Dies führte zu existenzgefährdenden wirtschaftlichen Einbrüchen bei den Juden. 1779, so die Historikerin, hatten 13 Juden noch einen Rückstand von 2.675 Reichstalern „Porzellansteuer“ zu begleichen: „Ihnen drohte die Ausweisung aus Preußen.“ Erst nach Friedrichs Tod wurde die Kabinettsorder aufgehoben.

Auch der berühmte Philosoph Moses Mendelssohn war von Diskriminierungen betroffen. Er konnte nur Bürger Berlins werden, weil ihn der Seidenfabrikant Isaak Bernhard als Hauslehrer, später als Buchhalter und Geschäftsführer anstellte. Die Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften wurde trotz prominenter Fürsprecher vom König abgelehnt und die Heirat mit Fromet Gugenheim gestaltete sich als schwierig: Moses erhielt für seine Frau nach komplizierten Antragswegen zunächst nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Später wurde ihr und den Kindern jedoch ein Generalprivileg zugesprochen.

Erst nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon wurden am 11. März 1812 in einem Edikt sämtliche Juden als Staatsbürger anerkannt, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten. Das Edikt verlieh ihnen ferner das Recht, nach eigener Entscheidung in der Stadt oder auf dem Land zu wohnen und akademische Schul-, Lehr- und Gemeindeämter zu bekleiden. „Doch gab es immerhin noch 33 Judenverordnungen, die mancherlei Restriktionen vorsahen“, so Irene Diekmann.

Nachdruck aus: Potsdamer Neueste Nachrichten, 11.7.2012 (gekürzt)

Provozierte Begegnung

Deutsch-französische Sommerschule widmete sich philosophischem Materialismus

Gleich zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit trafen sich Philosophen, Literatur-, Kultur- und Filmwissenschaftler sowie Politologen aus ganz Europa, Indien, Südkorea, Kanada, Australien, Japan und anderen Ländern an der Universität Potsdam in der deutsch-französischen Sommerschule „Anthropologischer Materialismus der Begegnung: Vermessungen der Gegenwart im Ausgang von Walter Benjamin und Louis Althusser“. Sie war eine Veranstaltung der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), die zusammen mit der Universität Potsdam und der Université Paris IV konzipiert wurde.

VON DR. SOPHIA ROST

Trotz des gemeinsamen Interesses am Materialismus lässt sich weder bei dem deutschen Philosophen und Literaturkritiker Walter Benjamin (1892-1940) noch in den Schriften des marxistischen Theoretikers Louis Althusser (1918-1990) jeweils ein Verweis auf das Denken des anderen finden. Dass es einen fruchtbaren Austausch zwischen den Ansätzen geben könnte, war die These der beiden Organisatoren, Dr. Marc Berdet und Dr. Thomas Ebke, vom Institut für Philosophie der Universität Potsdam. Jeder der fünf Veranstaltungstage stand unter einem spezifischen Thema. Neben der Situation der Editionen, Nachlässe und Übersetzungen wurden auch das Verhältnis von Marxismus und Psychoanalyse, die Rezeption Benjamins und Althussters in den Literatur- und Filmwissenschaften und die Truggebilde und magischen Regime des Kapitalismus zum Gegenstand der Betrachtung. In diesem Rahmen stellten Wissenschaftler ihre Forschungsarbeiten vor und diskutierten die kritischen Potenziale, die die beiden Philosophien vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen, ökonomischen und sozialen Krisen entwickeln können. Statt sich mit Phantasien eines unendlich fortsetzbaren ökonomischen Wachstums zu beruhigen und durch gar zu optimistische Vorstellungen vom Ende der Geschichte das Selbstbewusstsein des Westens stärken zu



Walter Benjamin liest in der Wohnung von Adrienne Monnies, Paris 1938. Aus: Puttnies, Hans/Smith, Gary, Benjaminiana – Eine biographische Recherche. Anabas Verlag, Giessen 1991

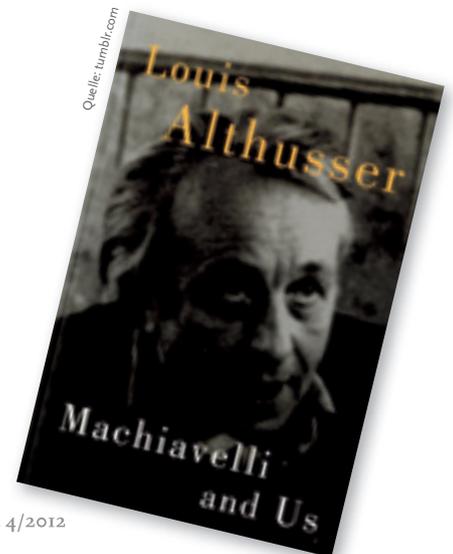
Foto: Gisele Freund

wollen, konzipierten die Organisatoren die Sommerschule auf der Basis einer undogmatischen materialistischen Kritik.

Diese Intention leitet auch das Forschungsthema des Berliner Philosophen Frank Müller, in dessen Dissertationsprojekt der Begriff der Kritik im Zentrum steht. Schon seit längerem beschäftigt er sich mit den beiden Philosophen Benjamin und Althusser und wurde an diesen Tagen durch viele intellektuelle Anregungen und um neue soziale Kontakte bereichert. „Ein beflügelnder Effekt bei solchen Veranstaltungen ist natürlich immer, mit einem Mal ganz konkret entdecken zu können, wer sich wo, verstreut im ganzen deutschen und französischen Sprachraum, mit einem ähnlichen Thema beschäftigt – also wo es überhaupt ein theoretisches Interesse an ‚Materialismus‘ im weitesten Sinne gibt und

wie diese Leute so ticken“, zeigte sich Müller begeistert.

Neben den Nachwuchswissenschaftlern waren zu den Vorträgen und Workshops auch international anerkannte Forscher eingeladen. „Auch ausgewiesene internationale Experten wie Irving Wohlfarth, François Matheron, Burkhardt Lindner oder Mireille Delbraccio waren so einmal unkompliziert und unmittelbar zugänglich, was bei speziellen, punktuellen Fragen ein großer Vorteil ist. Es zeigt sich so, dass die eigene Spezialisierung nicht nur eine Nische oder trockene Wissenschaft ist, sondern auch eine Lebensform darstellt, in der die theoretische Arbeit im Mittelpunkt steht, sich mit teils persönlichen, individuellen Erfahrungen und Hoffnungen verbindet“, so Müller. Von den vielen interessanten Gesprächen mit den Teilnehmern der Sommerschule hat er profitiert, ist sich der Wissenschaftler sicher. Nun wünscht er sich, dass derartige Veranstaltungen auf Dauer angelegt werden. Das hatte wohl auch Marc Berdet im Sinn, als er den Blog „Anthropological Materialism. From Walther Benjamin, and Beyond“ vor einigen Jahren ins Leben rief. Ein Netzwerk von Wissenschaftlern informiert hier über Veranstaltungen zu den Themen. Müller hofft, „dass die Möglichkeit des Austauschs genutzt wird und von dieser Basis noch manch weitere Initiative ausgeht.“



Formen des Weltbürgertums

Anglisten luden zur Sommerschule ein

Die Internationale Sommerschule „Minor Cosmopolitanisms“ widmete sich dem Begriff des Weltbürgertums und seinen historischen und aktuellen Bezügen. Organisiert hatten die mehrtägige Veranstaltung drei Professoren des Instituts für Anglistik und Amerikanistik.

Kosmopolitismus“ ist ein umstrittener Begriff, dessen Reichweite die einen auf die geistige Haltung einer globalen Elite begrenzt sehen, während er für andere nichts weiter als die Realität der globalisierten Moderne beschreibt. Trotz aller inhaltlichen Unterschiede sind beide Auffassungen jedoch fest in der westlichen Denktradition und nicht zuletzt der Geschichte des europäischen Imperialismus verwurzelt. Diesem Verständnis setzte die Sommerschule eine Beschäftigung mit unterschiedlichen Formen kosmopolitischen Bürgertums aus postkolonialer Perspektive entgegen.

Zur Veranstaltung hatten Prof. Dr. Anja Schwarz, Prof. Dr. Lars Eckstein und Prof. Dr. Dirk Wiemann neben 30 Bachelor-, Master- und Promotionsstudierenden auch Professoren aus aller Welt eingeladen. Unter ihnen

befanden sich namhafte Experten wie Stephen Muecke (University of New South Wales, Australien), Prof. Russell West-Pavlov (University of Pretoria, Südafrika) und Prof. Shaswati Mazumdar (Deli University, Indien).

Auch die gebürtige Australierin Gigi Adair nahm teil. Sie schreibt gerade ihre Doktorarbeit zu Literaturen der Diaspora an der Freien Universität Berlin. Der Workshop „Indigenous Universals“ brachte ihr während der Sommerschule die realen Spannungen zwischen philosophischen Konzepten mit universellem Anspruch und den Besonderheiten einzelner Regionen näher, die von Debatten über Menschenrechte oder Gerechtigkeit durchzogen sind. Im Fokus der Diskussion stand die Frage, wie hier indigene Theoriebildung vermittelt werden kann. „Dies brachte mich dazu, den Aspekt auch in meinem Thema zu berücksichtigen: zum Beispiel dem Problem nachzugehen, wie die Theoriebildung zu Diaspora und Migration aus indigener Sicht aussieht und wie sich Diaspora und Kosmopolitismus zusammen denken lassen“, freut sich Adair über die neu gewonnenen Einsichten.

Dr. Sophia Rost

Workshop-Reihe etabliert

Die Professoren Marco Caliendo und Alexander Kritikos organisieren künftig einmal im Jahr den „Potsdam PhD Workshop in Empirical Economics“. Die Veranstaltung richtet sich an deutsche und internationale Promovierende, die wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen empirisch untersuchen. Die Doktoranden bekommen hier die Möglichkeit, ihre eigenen aktuellen Forschungsergebnisse zu präsentieren und mit erfahrenen Wissenschaftlern, sogenannten Senior Researchers, zu diskutieren. Im Rahmen des jeweils dreitägigen Programms sollen Vorlesungen und Kurse zu den neuesten Entwicklungen der empirischen Wirtschaftsforschung von renommierten Wissenschaftlern gehalten werden. Der „1st Potsdam PhD Workshop in Empirical Economics“ fand im Juni 2012 statt. Mit mehr als 25 Teilnehmern aus Deutschland, den Niederlanden, Schweden, Italien und den USA war der Workshop ein großer Erfolg, so die Einschätzung der beiden Initiatoren. Schwerpunkt in diesem Jahr war die „Economics of Entrepreneurship“. Vorlesungen hielten Simon C. Parker (University of Western Ontario), Alicia Robb (Kauffman Foundation) und Mirjam van Praag (University of Amsterdam). Der nächste Workshop wird im März 2013 stattfinden.

Red.

Nähere Informationen unter www.uni-potsdam.de/empwifo/workshop.

Uni bei Funkausstellung

Auf der IFA in Berlin stellten Informatiker der Hochschule ihre neuesten Forschungsergebnisse aus den beiden Projekten „Xoya – Einfach Kurzfilme erstellen“ und „Be3De – Multiperspektivische 3D-Vollansicht“ vor.

Bei XOYA handelt es sich um einen Videoeditor. Er ermöglicht es Nutzern, schnell und ohne technisches Filmwissen individuelle Kurzfilme aus eigenen Aufnahmen kostenfrei zu erstellen. Mit wenigen Klicks kann das Video- und Bildmaterial in dynamische Filmvorlagen eingebettet und durch professionelle Effekte und Filmtechniken aufgewertet werden.

Be3De nutzt den Ansatz der Mustererkennung und entwickelt eine innovative Software, die automatisch Bilddaten aus wechselnden Blickwinkeln zu einer lückenlosen und navigierbaren 3D-Ansicht zusammenfügt. Über 2D-Bilder einer Umgebung oder eines Objektes hinaus ermöglicht die Laserscan-Technologie dreidimensionale und maßstabsgetreue, perspektivisch jedoch eingeschränkte Abbildungen.

Red.



Sommerschulen-Atmosphäre:
Nachdenken über den Begriff
des Weltbürgertums.

Foto: Sophia Rost



Die Kunst des Hörens

Ein Symposium mit Festival zur
Geschichte des Musikhörens

Eine nackte Halle, schwarz die Wände, kaltblau das Licht. In der Mitte ein Kubus, ein magisches Zentrum, das das Publikum anzieht und wieder abstößt. Als die Scheinwerfer beginnen, Leuchtkreise auf den Boden zu zeichnen, tönt ein leises Brummen aus den Lautsprechern. Bald wächst es zu einem tiefen Dröhnen heran, dringt von allen Seiten ins Ohr, in den Magen. Die Luft vibriert. Es ist der Auftakt zur „Radialen Nacht“ im Berliner RADIALSYSTEM V – klanggewaltiger Abschluss eines ungewöhnlichen Symposiums über die Geschichte des Musikhörens.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Christian Steinhäuser hat mit seinem musikalischen Experiment „Delusions II“ eine „auditive Wahrnehmungsstörung“ komponiert. Erzeugt von einem 3D-Audio-System, bringt es die menschlichen Hörgewohnheiten an ihre Grenzen. Eine Verunsicherung, die das Publikum provoziert darüber nachzudenken, was Musikhören heute eigentlich bedeutet. Nicht nur Musiker und Komponisten beschäftigt diese Frage, sondern zunehmend auch die Wissenschaft. Christian Thorau, Professor für Musikwissenschaft an der Universität Potsdam, und Dr. Hansjakob Ziemer vom Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin haben deshalb im Rahmen des „Festivals des Musikhörens“ zum internationalen Symposium „The Art of Listening“ in das RADIALSYSTEM V eingeladen.

Rund einhundert Historiker, Musik- und Kulturwissenschaftler aus Europa und den

USA kamen im Sommer an diesen ungewöhnlichen Konferenzort, um über Trends und Perspektiven einer Geschichte des Musikhörens zu diskutieren. Hierbei hat es, so Christian Thorau, innerhalb der letzten 15 Jahre einen deutlichen Perspektivwechsel gegeben. „Wurde die Art des Hörens bislang von der Musik aus versucht zu erklären, so rückt nun der Rezipient viel stärker in den Mittelpunkt.“ Die Frage ist nicht mehr, wie eine Komposition auf einen als ideal angenommenen Hörer wirkt, sondern was der Einzelle mit der Musik verbindet, welche kulturellen und sozialen Funktionen das Musikhören und die Musik selbst erfüllen. Und das ist in der Geschichte einem permanenten Wandel unterzogen, sagt Thorau. „Wollte man im 19. Jahrhundert Musik hören, musste man anwesend sein, wenn jemand spielte. Heute passt eine ganze Oper auf einen iPod. Jeder kann überall und zu jeder Zeit Musik hören, unabhängig von der Produktion.“

Dass Musik beliebig reproduzierbar und konservierbar ist, hat die Rezeptionsweise nachhaltig verändert: Vom Radiowecker über den Sound im Supermarkt bis zum abendlichen Joggen mit Kopfhörern zieht sich Musik durch den Alltag. Welche Konsequenzen sich daraus für die Musikerziehung ergeben, diskutiert Christian Thorau häufig mit seinen Studierenden, die als künftige Lehrer die Kulturtechnik des Musikhörens vermitteln werden. „Wichtig ist, dass die Schüler differenziert hören lernen, um auch komplexere Strukturen wahrnehmen und empfinden zu

können.“ Thorau ist davon überzeugt, dass nur, wer selbst für die Vielfalt des Musikhörens sensibilisiert ist, dies auch an andere weitergeben kann. Deshalb hat er seine Studierenden bewusst in das Rahmenprogramm zum Symposium einbezogen. In der „Radialen Nacht“, in der verschiedene Konzerte und Klangexperimente zu hören waren, präsentierten sie den Besuchern eine audio-visuelle Installation zur Geschichte des Musikhörens. Gemälde und Fotografien aus verschiedenen Epochen wurden mit Sounds unterlegt, die die Klänge der historischen Hörsituationen rekonstruierten. So versetzte die Malerei auf einem griechischen Weingefäß den Besucher in eine Höhle, in der thrakische Krieger andächtig dem Gesang des Orpheus lauschten. Die Abbildung zweier Laute spielender Edelleute führte in die Klangwelt der Renaissance, während munteres Geplauder das Bild des musikalischen Salons im 18. Jahrhundert untermalte. Frenetischer Beifall und Bravorufe standen als akustische Kulisse für die großen Konzerte und Opern des 19. Jahrhunderts. Ekstatisch und laut wurde es schließlich bei den Rockkonzerten, in denen Musik nicht nur gehört, sondern unter Einsatz des ganzen Körpers erlebt wurde.

Die hämmernenden Beats erinnerten an die „Wahrnehmungsstörung“ vom Beginn der „Radialen Nacht“, die mit Bachs Partita d-Moll – in verschiedenen Inszenierungen von der Barockviolinistin Leila Schayegh gespielt – dann doch noch einen versöhnlichen Ausklang fand. Eine gelungene Verbindung von Kunst und Wissenschaft.

Doppelte Last

Sommerakademie zu gesundheitspolitischen Herausforderungen in Entwicklungsländern

Mit der Mangelernährung als einer wesentlichen Ursache für Krankheit und Tod in Entwicklungs- und Schwellenländern beschäftigte sich die „Summer School of International Nutrition“ an der Universität Potsdam. Durch die Umstellung von traditionellen auf westlich-orientierte Ernährungsgewohnheiten ist in diesen Ländern aber auch eine Zunahme von Übergewicht und Adipositas zu verzeichnen.

Während der Sommerakademie diskutierten etwa 50 Wissenschaftler, Multiplikatoren und Meinungsbildner aus 25 Nationen über beide Probleme.

Die Teilnehmer widmeten sich insbesondere den aus dieser Entwicklung entstehenden Herausforderungen und erarbeiteten Lösungsansätze, die sich aus der doppelten Last der Fehlernährung für das Gesundheitswesen von Entwicklungs- und Schwellenländern ergeben.

„Der Fortbestand von Mangelernährung und die rasante Ausbreitung von Diabetes und Herz-Kreislaufkrankungen in Entwick-

lungsländern sind wesentliche Hindernisse, die von den Vereinten Nationen gesteckten Millennium-Entwicklungsziele zu erreichen“, beschreibt Summer School-Initiator Florian J. Schweigert die Situation. Eines der Ziele besteht in der Verminderung von extremer Armut und Hunger. Ausgewogene Ernährung, so sind sich die Experten einig, hat neben gesundheitsfördernden Effekten zum Beispiel auch einen positiven Einfluss auf die kognitive Entwicklung, die schulischen Leistungen von Kindern und deren Produktivität im späteren Arbeitsleben.

Um die mit der gegenwärtigen Lage im Zusammenhang stehenden Aufgaben zu bewältigen, sind Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Nichtregierungsorganisationen und Wirtschaft gefordert. Einen konkreten Beitrag auf diesem Gebiet leisten die Universität Potsdam und die Freie Universität Berlin, die im Rahmen der Veranstaltung eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit mit der Universität von Namibia unterzeichneten. *be*

Fehlende Nahrung und Wasser sind noch immer ein großes Problem in Entwicklungs- und Schwellenländern, doch auch Übergewicht und Adipositas treten vermehrt auf.

Foto: Victoria Zschocke



Foto: flickr.com – Thomas van Ardenne

Ursache für Diabetes in der Schwangerschaft

Ernährungsforschern der Universität Potsdam ist es gemeinsam mit anderen europäischen Wissenschaftlern gelungen, eine bisher unbekannte Ursache des Schwangerschaftsdiabetes aufzuklären. Der Mediziner Berthold Hochoer, Professor für Experimentelle Ernährungsmedizin, erforschte mit seiner Arbeitsgruppe am Institut für Ernährungswissenschaft den Mechanismus einer durch Mutation in der Niere verursachten Insulinresistenz, die bei Magnesiummangel während der Schwangerschaft zu Diabetes mellitus führen kann.

Bislang galt Magnesiummangel in der Schwangerschaft als eine der Hauptursachen für Bluthochdruck. Erstmals konnte nun auch ein Zusammenhang zum Entstehen des Gestationsdiabetes nachgewiesen werden, bei dem schwangere Frauen ohne zuvor diagnostizierten Diabetes plötzlich einen hohen Blutzuckerspiegel aufweisen. Gründe dafür sind zumeist Übergewicht, ein Alter über 30 Jahren oder eine erbliche Vorbelastung. Bei zwei bis drei Prozent aller Frauen liegt die Ursache jedoch in einer Mutation, die die Insulinregulation des Magnesiumtransports in der Niere verhindert. Der in der Schwangerschaft ohnehin schon erhebliche Magnesiumverlust wird größer. Das Risiko, an Diabetes zu erkranken, wächst. Die Potsdamer Wissenschaftler um Prof. Dr. Berthold Hochoer konnten diesen Mechanismus gemeinsam mit Partnern in Bern, Rotterdam und Münster auf molekularer Ebene präzise darstellen und vollständig aufklären.

Bei einem Schwangerschaftsdiabetes sind die Gefahren für das Kind nicht unerheblich. Wegen der erhöhten Kohlenhydratzufuhr über das Blut nimmt der Fötus an Gewicht zu, was Komplikationen bei der Geburt bereiten kann. Gleichzeitig kommt es zu Reifungsstörungen innerer Organe. Wenn nach der Geburt die mütterliche Zuckerzufuhr fehlt, tritt eine Unterzuckerung ein. Das Risiko, später selbst an Diabetes zu erkranken, steigt. Die Ergebnisse wurden im renommierten Fachjournal PNAS unter dem Titel „Loss of insulin-induced activation of TRPM6 magnesium channels results in impaired glucose tolerance during pregnancy“ veröffentlicht: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/22733750>. *Red.*

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Klaus H. Götz aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, erhielt für das Projekt „Staggered membership renewal and differential time horizons in second chambers. Staggering formulas, membership patterns, time horizons and their effects on both procedural and substantive dimensions of law-making“ rund 458.500 Euro.

Prof. Dr. Torsten Schaub aus dem Institut für Informatik erhielt in der Forschungsgruppe „Hybrid Reasoning for Intelligent Systems (HYBRIS)“ für das Teilprojekt „Problemlöseverfahren für dynamische und reaktive Anwendungen“ 303.000 Euro sowie für das Teilprojekt „Hybride Schlussverfahren für dynamische Protein-Interaktionsnetze“ 259.800 Euro.

Prof. Dr. Steffen Ganghof aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Sozialwissenschaften, erhielt für das Projekt „Analyse der ‚Koordinationsregime‘ in parlamentarischen Demokratien als Antwort auf den Zielkonflikt zwischen intertemporaler Flexibilität und Stabilität der demokratischen Mehrheitsbildung“ rund 288.500 Euro.

Prof. Dr. Silke Leimkühler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Charakterisierung der eukaryontischen Aldehyd-Oxidase: Analyse der physiologischen Rolle und der Funktion beim Abbau von Xenobiotika“ rund 192.100 Euro.

Dr. Andrey Cherstvy aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Modellierung der Nukleinsäuren-Packung in Virushüllen und Selbstorganisation von Virus-kapsiden“ 190.300 Euro.

Prof. Dr. Bernd Schmidt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Synthese von Glycalen unter Verwendung von Olefinmatthesen/Isomerisierungssequenzen und Übertragung des Konzepts auf Oligosaccharidketten im Sinne einer reiterativen Strategie“ 175.000 Euro.

Prof. Dr. Gilles Blanchard aus dem Institut für Mathematik erhielt in der Forschungsgruppe „Structural Inference in Statistics: Adaptation and Efficiency“ für das Teilprojekt „Multi-scale analysis of graphs“ rund 162.000 Euro.

Dr. Ute Tischer aus dem Institut für Klassische Philologie erhielt für das Projekt „Das Zitat in Prosatexten der römischen Literatur“ 146.600 Euro.

Prof. Dr. Philipp Richter aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „The chemical evolution of damped Lyman alpha system and Lyman-limit systems at low redshift“ rund 145.000 Euro sowie für die Mercator-Gastprofessur Prof. Dr. Sydney A. Barnes', USA, rund 58.000 Euro.

Dr. Jochen Laubrock und **Prof. Dr. Ralf Engbert** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, erhielten für das Projekt „Foveale und periphere Einflüsse auf Blick- und Aufmerksamkeitssteuerung in der Szenenwahrnehmung: Experimente und mathematische Modellierung“ jeweils 134.500 Euro beziehungsweise rund 31.000 Euro.

Prof. Dr. Meik Heinemann aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, erhielt im Schwerpunktprogramm „Financial Market Imperfections and Macroeconomic Performance“ für das Projekt „International Integration in Heterogeneous Agent Economies with Capital Market Imperfections“ rund 132.600 Euro.

Dr. Angela Landgraf aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für das Projekt „Lake Issyk Kul: Neotektonische Deformation von Strandlinien und ihre Beziehung zu Seespiegelschwankungen und Sedimentbeckenentwicklung“ rund 111.000 Euro.

Prof. Dr. Hanno Schmitt aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Profildbereich Bildungswissenschaften, erhielt für das Projekt „Edition und Kommentierung sämtlicher Briefe von und an Friedrich Eberhard von Rochow (1734 - 1805)“ 83.000 Euro.

Dr. Daniel Melnick aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Universität Potsdam erhielt für das Forschungsprojekt „The seismic cycle in subduction zones: quantification of deformation rates and strain partitioning in the 1960 Chile earthquake segment“ rund 82.700 Euro.

Prof. Dr. Christoph Kreitz aus dem Institut für Informatik erhielt für das Projekt „Vollautoma-

tisches Beweisen in modaler Prädikatenlogik: Kalküle, Implementierungen und Problem-sammlungen“ 72.600 Euro.

Prof. Dr. Dieter Neher aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das „Projekt USA - Initiierung einer internationalen Kollaboration zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen struktureller Unordnung und Ladungsträgerdynamik in konjugierten Polymeren“ rund 15.500 Euro.

Prof. Dr. Christian Thorau aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Profildbereich Bildungswissenschaften, erhielt für die Durchführung der Konferenz „The Art of Listening - Trends und Perspektiven einer Geschichte des Musikhörens“ 14.400 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben aus dem Institut für Chemie erhielt für die weitere Arbeit der InnoProfile-Transfer Nachwuchsforschungsgruppe „Angewandte Lasersensorik in komplexen Biosystemen (ALS ComBi)“ rund 1.280.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Wagner von Potsdam Transfer erhielt für das Teilvorhaben „TEP - The Entrepreneurial Perspective“ im Projekt „HEED - Higher Entrepreneurship Education Diagnostics“ 120.000 Euro.

Barbara Schrul vom Koordinationsbüro für Chancengleichheit erhielt für das Teilvorhaben 6 „Berlin/Brandenburg - Universität Potsdam“ im Verbundvorhaben „mst|femNet meets Nano and Optics. Mädchen-Technik-Talente-Foren in MINT - mäta II“ rund 107.600 Euro.

Vom **Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie** erhielt **Prof. Dr. Katharina Hölzle** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, für das Projekt „EXIST – Gründerstipendium experience network – expn“ 94.000 Euro, die zu 75 Prozent aus dem Europäischen Sozialfonds kommen.

Über die **Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)** erhielt **Prof. Dr. Erika Lück** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für das Teilprojekt 4 im Verbundpro-

jekt „Standortangepasstes Stickstoff-Management auf Basis teilflächenspezifischer Informationsverarbeitung – System-, Hard- und Softwarelösung“ rund 86.000 Euro.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BiSp) fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Urs Granacher aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, erhielt für das Projekt „Optimierung und Evaluierung der Bedienersoftware zum Erfassen individueller Bewegungsprofile angriffsspezifischer Technikelemente im Judo mit dem JERGo©-System“ 10.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Brand aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, erhielt für das Projekt „Sportpsychologische Diagnostik und Betreuung des Nationalkaders U17/U20 des DJB (Judo)“ rund 10.000 Euro sowie für das Projekt „Sportpsychologische Eingangsdiagnostik und Betreuung der Nationalmannschaft Behindertensport – Schwimmen“ ebenfalls rund 10.000 Euro.

Die Europäische Union fördert innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Gilles Blanchard aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Massive Sets of Heuristics for Machine Learning“ rund 327.300 Euro.

Prof. Dr. Dieter Mersch und **Dr. Michaela Wünsch** aus dem Institut für Künste und Medien erhielten für das Projekt „Repetition and Seriality in the Age of Television - Studies 3.0“ rund 266.300 Euro.

Prof. Dr. Christiane Böckmann aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Initial Training for Atmospheric Remote Sensing“ rund 226.600 Euro.

Prof. Dr. Robin Geiß aus der Juristischen Fakultät erhielt für das Projekt „LINKSCH-Grasping the Links in the Chain: Understanding the Unintended Consequences of International Counter-Narcotics Measures for the EU“ rund 60.200 Euro.

Prof. Dr. Silke Leimkühler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Synthesis of mono-dithiolene molybdenum complexes and their evaluation as potential drugs for the treatment of human isolated sulfite oxidase deficiency“ 48.000 Euro.

Prof. Dr. Manfred Rolfes aus dem Institut für Geographie erhielt für das Projekt „QUALPOT Qualitative indicators of tourism's role in poverty allevation“ rund 167.400 Euro.

Das Land Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Über die **Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH (LASA)**, mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds, erhielt **Prof. Dr. Dieter Wagner** von Potsdam Transfer für das Projekt „Aktion 1 - Transnationale Kooperationen – Service Center für Lebenslanges Lernen an der Universität Potsdam“ 135.000 Euro.

Über den **Olympiastützpunkt Brandenburg e.V.** erhielt **Prof. Dr. Frank Mayer** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, für das Projekt „Umsetzung der sportmedizinischen und -psychologischen Inhalte in der Betreuung von Athleten des OSP Brandenburg“ 281.800 Euro.

Ebenfalls über den **Olympiastützpunkt Brandenburg e.V.** erhielt **Prof. Dr. Ralf Brand** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, für das Projekt „Sportpsychologische Betreuung und Begleitung in den Schule-Leistungssport-Verbundsystemen und geförderten Trainingsgruppen im Land Brandenburg – Landesteam Sportpsychologie an der Universität Potsdam 2012“ 61.800 Euro.

Über den **Landesmusikrat Brandenburg** sowie die **Ostdeutsche Sparkassenstiftung** erhielt **Prof. Dr. Birgit Jank** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Profilbereich Bildungswissenschaften, Förderungen für das Projekt „Belcantare Brandenburg – Jedes Kind kann singen!“.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Florian J. Schweigert aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das Alumniprogramm BMZ 2012 – „Double Bur-

den of Malnutrition Summer School of International Nutrition“ rund 56.700 Euro.

Prof. Dr. Ria De Bleser aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Kognitionswissenschaften, und Vizepräsidentin für „Internationale Angelegenheiten und Strategieentwicklung“, bekam rund 53.400 Euro für die Finanzierung des Managementaufwands der federführenden Hochschule beim Aufbau der naturwissenschaftlichen Fakultät der Türkisch-Deutschen Universität.

Prof. Dr. Reimund Gerhard aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Brasilien PROBAL – „Neuartige Ferroelektret-Strukturen“ rund 12.200 Euro.

Prof. Dr. Torsten Schaub aus dem Institut für Informatik erhielt für den projektbezogenen Personenaustausch mit Australien zum Thema „Declarative Programming for General Robotics“ rund 9.400 Euro.

Von der **Deutschen Rentenversicherung Berlin-Brandenburg** erhielt **Prof. Dr. Pia-Maria Wippert** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, für das Projekt „Kritische Verlaufspunkte und die Akkumulation von Risiken in der Entwicklung und im Langzeitverlauf orthopädischer Erkrankungen“ 189.400 Euro.

Von der **Region Nord-Pas de Calais** erhielt **Dr. Torsten Lipp** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für das Projekt „INTERREG IV C – RE-GREEN – Regional policies towards GREEN buildings“ rund 167.100 Euro.

Von der **Deutsch-Französischen Hochschule (DFH)** erhielt **Prof. Dr. Hans-Peter Krüger** aus dem Institut für Philosophie Fördermittel für die Sommerschule 2012 – „Anthropologischer Materialismus und Materialismus der Begegnung: Vermessung der Gegenwart im Ausgang von Walter Benjamin und Louis Althusser“ in Höhe von 25.000 Euro.

Von der **Université Pierre et Marie Curie** erhielt **Prof. Dr. Roland Oberhänsli** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für das „DARIUS Programm 2012 – Mesozoic to Tertiary evolution of Asia Minor“ 10.000 Euro.

Strategien gegen den Stress

Sonderforschungsbereich erforscht Gedächtnis der Pflanzen

Hitze, Trockenheit, Kälte, Fraß – in einem Pflanzenleben gibt es Situationen, die gefährlich, ja manchmal tödlich sind. Doch Pflanzen verfügen über eine besondere Strategie, mit diesen Stressfaktoren umzugehen. Forscher sprechen vom „molekularen Gedächtnis“ der Pflanzen. Im Sonderforschungsbereich (SFB) „Organismische Reaktionen auf Stress: Prägung und Erinnerung“ werden Molekularbiologen der Universität Potsdam unter der Leitung von Professor Bernd Müller-Röber in den kommenden vier Jahren das pflanzliche Stressgedächtnis genauer untersuchen.

Das mit 8,5 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Programm wurde von der Freien Universität Berlin gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universität Potsdam und des Max-Planck-Instituts für molekulare Pflanzenphysiologie eingeworben.

Bisher wissen Forscher wenig darüber, wie Pflanzen ihre Stresserfahrungen speichern. Doch dass sie diese Fähigkeit besitzen, ist bekannt. „Wenn wir unsere Modellpflanzen für eine Stunde einer Temperatur von 37 Grad Celsius aussetzen, überleben sie das. Wenn wir diesel-

ben Pflanzen zwei Tage später einer noch höheren Temperatur – etwa 44 Grad Celsius – aussetzen, überleben sie auch. Doch Pflanzen, die die erste Hitzeerfahrung nicht gemacht haben, sterben“, erläutert Müller-Röber. Ähnlich verhalte es sich bei Schädigungen durch Fraß oder Trockenheit. Die Pflanzen besitzen also einen Anpassungsmechanismus, der mit bloßem Auge nicht sichtbar, aber auf molekularer Ebene messbar sei, so Müller-Röber. Die Forscher untersuchen nun Genaktivitäten, Stoffwechselprodukte oder auch die Konzentrationen bestimmter Eiweiße in den Pflanzen, um die zugrunde liegenden Mechanismen zu verstehen.

Erste Untersuchungen deuten darauf hin, dass Pflanzen die Fähigkeit, auf wiederholten Stress mit Anpassungen zu reagieren, auch an ihre Nachkommen weitergeben. Und zwar, ohne dass sich dabei die Erbinformation ändert. „Das ist ein weiterer interessanter Aspekt, über den bisher sehr wenig bekannt ist“, so Müller-Röber. Wissenschaftler vermuten, dass chemische Veränderungen an der DNA oder Modifikationen DNA-bindender Eiweiße bestimmte Gene aktivieren, die die Pflanze schützen.

Heike Kampe

*Pflanzen können sich
erinnern und anpassen.*

Foto: chnurrli46/pixelio.de

Miteinander leben lernen

Das Institut für Romanistik der Universität Potsdam intensiviert seine bestehende wissenschaftliche Kooperation mit der Universidad de Costa Rica. Unter anderem wurde PD Dr. Werner Mackenbach vom Institut für Romanistik auf den dortigen Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl für Geistes- und Sozialwissenschaften (s. Portal S. 26.) berufen. Zudem fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit 36.000 Euro über einen Zeitraum von zwölf Monaten.

Seit mehreren Jahren arbeiten Wissenschaftler beider Universitäten in den Geistes- und Sozialwissenschaften bei der Erforschung erfolgreichen Zusammenlebens in Frieden und Differenz (Konvivenz) eng zusammen. Mithilfe der Förderung durch die DFG soll diese Kooperation weiter vertieft werden. Schwerpunkte der Tätigkeit werden die Durchführung von regionalen und transatlantischen Forschungsprojekten und von transdisziplinären Lehrveranstaltungen sowie die Schaffung von akademischen Netzwerken zwischen Deutschland/Europa und Costa Rica/Zentralamerika sein. Ein erster gemeinsamer Workshop findet im November in San José (Costa Rica), ein zweiter 2013 in Potsdam statt. Langfristiges Ziel ist der Aufbau eines internationalen DFG-Graduiertenkollegs zu Formen, Problemen und Perspektiven der Konvivenz in Differenz in der Größeren Karibik und Zentralamerika. Ottmar Ette, Professor für französisch- und spanischsprachige Literatur und gemeinsam mit PD Dr. Werner Mackenbach Initiator der Kooperation, sieht in dem Vorhaben „einen wichtigen Schritt auf dem Weg der Internationalisierung der Doktorandenausbildung an der UP“.

Mit der Berufung von PD Dr. Werner Mackenbach auf den Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universidad de Costa Rica zum September 2012 erhält die seit 2005 bestehende Kooperation einen bedeutenden Impuls. Mackenbach, der schon von 2002 bis 2009 als Gastdozent in Costa Rica lehrte, will den „Lehrstuhl zu einem wichtigen Forum transatlantischer wissenschaftlicher Zusammenarbeit entwickeln, das auch über den akademischen Bereich hinaus wirkt und Fragen gesellschaftspolitischer Relevanz in Deutschland, Costa Rica und Zentralamerika thematisiert“.

mz

Verführerisch bunt

Lebensmittelchemikerin Susanne Baldermann taucht in die Farb- und Aromenwelt ein

Besonders in den Frühlings- und Sommermonaten fasziniert die gelb-orange-rote Farbenpracht vieler Blüten, Obst- und Gemüsearten. Dafür verantwortlich sind weit verbreitete pflanzliche Farbstoffe, die Carotinoide. Die Untersuchung dieser Phänomene gehört zum Forschungsgegenstand von Susanne Baldermann. Die gemeinsam von der Universität Potsdam und dem Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau Großbeeren/Erfurt (IGZ) Berufene beschäftigt sich mit biologisch aktiven Pflanzenstoffen und deren Wirkung. Ziel der Juniorprofessorin für Lebensmittelchemische Analytik sekundärer Pflanzenstoffe ist es, ein tieferes Verständnis der auf Carotinoiden basierenden Aromastoffe, einschließlich ihrer Biosynthesewege, zu erlangen.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Susanne Baldermann stammt aus dem Eichsfeld in Thüringen. Schon relativ früh war für sie klar, dass sie Naturwissenschaftlerin werden wollte. Da man ihr riet, „als Frau etwas Angewandtes zu studieren“, entschied sie sich schließlich für Lebensmittelchemie und den Studienort Braunschweig. Nach dem Studium kehrte sie nach einer berufspraktischen Ausbildung für Lebensmittelchemiker an die Hochschule zurück und promovierte hier vier Jahre später. „Ich habe die Lebensmittelchemie für mich als Grundlage gesehen, um die anderen Dinge

zu erlernen“, sagt die Wissenschaftlerin. Studium und praktische Ausbildung zusammen hätten ihr den richtigen Einblick in die Praxis gegeben.

Der Zufall wollte es, dass sie während der Promotionszeit erstmals Japan besuchte und dort auch arbeitete. Dieses Land lässt sie bis heute nicht mehr los. So ging die Wissenschaftlerin 2007 als Postdoc an die japanische Shizuoka University etwa 200 Kilometer westlich von Tokio. Danach blieb sie dort, um mit Beginn des Jahres 2012 direkt an die Universität Potsdam zu wechseln. Entgegen den üblichen Vorstellungen sei das Erlernen der japanischen Sprache, deren Aussprache der deutschen ähnlich sei, leichter als gedacht. Im fernen Japan, das man nach elf Stunden Direktflug mit einer Zeitverschiebung von sieben bis acht Stunden erreicht, fühlte sich die Forscherin sehr wohl. „Wenn man es geschafft hat, sich zu integrieren, ist es ein sehr angenehmes Leben“, sagt sie.

Durch Zufall wurde sie auf die Stellenausschreibung für ihre heutige Professur aufmerksam. Damals dachte sie sofort, „das ist die Beschreibung meines Lebenslaufes. Da musst du dich bewerben, denn diese Chance ergibt sich in Deutschland nicht noch einmal“. Und ihre Bewerbung war erfolgreich. Die gemeinsame Berufung mit dem IGZ betrachtet die 35-Jährige als große Herausforderung für eine relativ junge Wissenschaftlerin. Die Kollegen würden

ihr aber die Türen weit öffnen, die Zusammenarbeit sei hervorragend.

Während ihrer Promotion und auch in Japan hat sich Susanne Baldermann hauptsächlich mit Carotinoiden, die unter anderem Vorstufen von Aromen sind, beschäftigt. Diese aus Carotinoiden gebildeten Aromen haben teilweise sehr geringe Geruchsschwellenwerte, das heißt, schon wenige Moleküle im Raum kann man riechen. Überall, wo Carotinoide vorkommen, gibt es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch diese Aromen, so in Blüten, Blättern, Gewürzen, verarbeiteten Lebensmitteln, Wein und Bier. Susanne Baldermann hat den Entstehungswegen nachgespürt. Aromen bilden sich durch chemische Prozesse, das ist seit Langem bekannt. Im Jahre 1997 ist das erste pflanzliche Enzym aus Mais kloniert worden. „Genau mit diesen Enzymen, die in Pflanzen, Blüten, Menschen gebildet werden, haben wir uns beschäftigt“, erklärt die Wissenschaftlerin. „Durch den in Verbindung mit ihrer Professur jetzt hergestellten Kontakt zur Ernährungswissenschaft kann sich die Forscherin nun auch stärker Fragen der Bioaktivität zuwenden.“

Susanne Baldermann kauft übrigens trotz ihrer Fachkenntnisse „erstaunlicherweise relativ normal ein“. Sie schau sicher anders auf die Lebensmittel als die meisten Mitmenschen, aber denke nicht ständig daran, was gut oder schlecht für die Gesundheit ist. „Ich kaufe das ein, worauf ich gerade Lust habe.“



Einer der Höhepunkte 2011:
eine Feuershow.



Erstsemesterbegrüßung 2011:
3.000 Erstsemester kamen zum Semesterauftakt.

„WarmUP!“ Uni-Semesterauftakt

Am 15. Oktober begrüßte die Universität Potsdam ihre Studierenden mit einem großen Fest in der Schiffbauergasse zum akademischen Jahresauftakt. Die Veranstaltung begann 18.30 Uhr in der Arena des Waschhauses. Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. und der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam, Jann Jakobs, sowie Vertreter des Allgemeinen Studierenden-ausschusses hießen die neuen Studierenden der Universität willkommen. Im Anschluss präsentierten sich auf dem zentralen Veranstaltungsort zahlreiche Potsdamer Hochschulgruppen und Unternehmen. Zugleich stellten sich im Talk-Zelt die fünf Fakultäten der Hochschule vor. Am gleichen Ort bekamen ab 20.15 Uhr die Gewinner des in den vergangenen Monaten an der Uni ausgetragenen Kreativwettbewerbs „Den Abschluss im Blick“ ihre Preise überreicht.

Auch das Waschhaus, die Reithalle des Hans Otto Theaters und die fabrik öffneten ihre Türen für die neuen Studierenden und boten ein vielfältiges Kulturprogramm an. So konnten die Akademiker in spe eine Aufführung des Theaterstücks „Tschick“ -nach dem Erfolgsroman von Wolfgang Herrndorf- besuchen oder auch filmische Tanz- und Theaterszenen erleben. Um 21.00 Uhr startete dann die traditionelle Semesterauftaktparty im Waschhaus, bei der auch Professorinnen und Professoren der Universität an den Plattentellern standen. Auf der Bühne im Club des Waschhauses präsentierte sich Ray Pan Tea, eine fünfköpfige Metal-Combo um Professor Frank Spahn, sonst Astrophysiker an der Uni. Etwas ruhiger ging es in den Lounges von fabrik, Reithalle und auf dem Loungefloß der Huckleberry Floßstation zu: beim Cocktail- Schlürfen oder auch ersten Gesprächen mit Kommilitonen.

Nora Winter

Bedrohungen fürs Ich

UNIDRAM mit Stücken zwischen Zeitlosigkeit und Aktualität



Die belgische Gruppe Mossoux Bontè bringt das Stück „Kaffeetrinkerinnen“ auf die Unidram-Bühne.

Foto: Laurant Philippe

Zwischen Holzpaneelen, Gerümpel und Autopneus den Internetmüll auf brauchbares Material durchsuchen und dann zur knalligen Revue recyceln. Zusehen, wie Michael Kohlhaas, gottesfürchtiger Rosshändler und Gerechtigkeitsfanatiker, auf seinem Rachefeldzug zum Räuber und Mörder wird. Oder dabei sein, wenn Vogelmenschen mit riesigen Schnäbeln Wendepunkte der menschlichen Entwicklung markieren. UNIDRAM 2012 streift durch die Zeiten und führt die Zeitlosigkeit und Aktualität von Themen und Figuren vor Augen. Das internationale Theaterfestival findet vom 30. Oktober bis zum 3. November statt. Wieder ist der Kulturstandort Schiffbauergasse Austragungsstätte.

In den Blick gerät dabei vor allem die Bedrohung und Gefährdung des Individuums. Außenseiterfiguren sind es, die sie am deutlichsten spiegeln. Das diesjährige Programm ist voll von diesen Antipoden und ihren Geschichten. Zuschauer finden sie in den bild- und zitawütigen Szenenkarussells „Von der Kürze des Lebens“ der Schweizer „kraut_produktionen“, aber auch in den beiden Stücken „Punch & Judy in Afghanistan“ und „Mathilde“ des in Holland lebenden Australiers und

Ausnahmepuppenspielers Neville Tranter. Wie stark Identitätssuche immer an Verwandlung und Emanzipation, an Ausgrenzung, Gefangenschaft, Verzweiflung und Rebellion gebunden ist, zeigt Andrea Miltnerova (Tschechien) in ihrer Tanzperformance „Fractured“. Isolierte und irritierende Körperlichkeit ist auch bei den „Kaffeetrinkerinnen“ der belgischen „Compagnie Mossoux Bontè“ zu sehen. Die in der Folge auftretenden Normabweichungen im Verhalten zweier mondäner Damen führen allerdings direkt in das unbeherrschbare Terrain des Traums. Noch weiter geht „Zaches Teatro“ aus Italien. „Mal Bianco“ zeigt Körper, die sich bewegen und verformen, bis sie zu etwas Undefinierbarem werden. Die multimedialen Phantasie- und Illusionsräume in „Ohne Titel 5“ der Holländerin Nicola Unger, in denen Figuren wie im Märchen unauffindbar verlorene gehen, sind dagegen fast schon wieder Orte der Utopie.

Fünf Tage mit Theater, Tanz, Performance und vor allem viel Musik liegen vor Akteuren, Organisatoren und Gästen. Reinschauen lohnt!

Thomas Pösl

Mehr Infos unter: <http://www.unidram.de>

Ganz ohne Formeln

Chemiker Dr. Dirk Schanzenbach über sein Engagement bei der Potsdamer Kinder-Universität

Erneut herrschte Ende September Trubel am Uni-Standort Golm. Rund 2.000 Schülerinnen und Schüler aus dritten und vierten Klassen Potsdams und der Region kamen zur inzwischen 9. Kinder-Universität. 14 Vorlesungen standen insgesamt auf dem Programm. In ihnen erfuhren die Mädchen und Jungen, was einer fleischfressenden Pflanze alles schmeckt, wie die Sprache in den Kopf kommt oder woran das Böse zu erkennen ist. Die Wissenschaftler der Universität hatten sich gut auf den Tag vorbereitet, um die Neun- und Zehnjährigen für ihre Themen begeistern zu können. Bereits zum vierten Male war auch der Chemiker Dr. Dirk Schanzenbach mit dabei. Mit ihm sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

Herr Dr. Schanzenbach, warum engagieren Sie sich immer wieder in diesem Projekt?

Mir ist sehr daran gelegen, Kinder schon im Grundschulalter für die Naturwissenschaften zu begeistern und ihre Aufmerksamkeit auf naturwissenschaftliche Phänomene zu lenken. Ich möchte ihnen zeigen, dass die ansonsten klischeehaft verschriene Chemie auch für die Jugend interessant ist und Spaß machen kann.

Auch diesmal waren Sie mit den Kindern „Im Reich der Farben“ unterwegs. Lässt sich die Vorbe-

ereitung einer solchen Vorlesung mit der für Lesungen im täglichen Studienbetrieb vergleichen?

Da die Kinder aktiv an einigen der Experimente teilnehmen, denke ich zunächst stark an deren Sicherheit. Meine Präsentation enthält auch keine „trockenen“ Formeln, sondern versucht, die Sachverhalte kindgerecht zu erläutern. Insofern erfordert die Vorbereitung etwas mehr Intuition bezüglich der Erklärungen, damit die Kinder sich nicht überfordert fühlen und sich langweilen.

Hatten Sie vor Ihrem persönlichen Kinderuni-Start im Jahr 2006 Bedenken zu scheitern?

Die Vorbereitung war in der Tat von einem gewissen Bangen überzogen: ob die Kinder mitmachen würden, ob es im Hörsaal laut werden und insbesondere ob die Technik „mitspielen“ würde. Die Frage war auch, ob es gelingt, die Begeisterungsfähigkeit der Kinder in einer so großen Gruppe über die ganze Zeit halten zu können.

Woher nehmen Sie die Anregungen, den Zehnjährigen das Geheimnis der Farben näherzubringen?

Anregungen gibt es in der Chemie mehr als genug. Es gibt buchstäblich Hunderte von interessanten Experimenten, die sich für Vorführungen eignen. Ansonsten frage ich mich in

Erinnerung an meine eigene Jugendzeit oder in Gesprächen mit meinen eigenen Kindern, wie ich bestimmte Sachverhalte „verpacken“ muss, damit sie interessant werden und bleiben.

Reagieren die Lehrer darauf?

Ja, es gibt regelmäßig Anfragen zu den Experimenten, welche Chemikalien man benötigt oder ob es Arbeitsvorschriften dazu gibt. Einmal hat mir eine ganze Klasse gesammelte Dankeschreiben mit selbstgemachten Zeichnungen geschickt. Das hat mich besonders bewegt und ist einer der Gründe, warum ich diese Veranstaltungen gerne wieder anbiete.

Chemie ist nicht gerade das Lieblingsfach vieler Schüler. Was muss passieren, damit sich hieran etwas ändert?

Leider nimmt die Öffentlichkeit die Chemie als etwas Unheimliches, Gefährliches und im Schulstoff als „Trockenes Zeug mit unverständlichen Formeln“ wahr. Um Schüler dennoch für die Chemie zu begeistern, muss man dieses Negativ-Image früh durchbrechen. Am sinnvollsten in einem Alter, in dem die Schüler noch nicht voreingenommen sind. Wir müssen die Chemie dann behutsam vorstellen und zeigen, dass es sich lohnt, sich mit ihr zu beschäftigen.



Dirk Schanzenbach erklärt, was beim Experiment geschieht.



Zuhören und Mitschreiben - wie in einer „richtigen“ Vorlesung.

Ein Programm macht mobil

Erasmus wird in diesem Jahr 25 Jahre alt

Europas größtes Austauschprogramm „Erasmus“ feiert sein erstes Vierteljahrhundert. Allein drei Millionen Studierende, darunter 400.000 aus Deutschland, haben es inzwischen für einen Studien- oder Arbeitsaufenthalt genutzt. Über 300.000 Dozenten wurden gefördert. Mehr als 30 europäische Länder sind im Programm involviert. Bei seinem Start 1987 waren elf. Über 3.000 abenteuerlustige junge Leute machten sich damals auf den Weg, um internationale Lernerfahrung zu sammeln. In Deutschland hat sich das Programm zum Flaggschiff der Auslandsmobilität entwickelt. An der Universität Potsdam hat es tiefe Spuren hinterlassen.

VON PETRA GÖRLICH

Erasmus ist eine Erfolgsgeschichte, auch wenn wir noch besser werden können“, bestätigt Dr. Regina Neum-Flux, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes (AAA) der Hochschule. „Das Programm war von Anfang an der Motor für die studentische Mobilität an unserer Einrichtung.“ Kein Wunder: Die Studierenden haben so etwas wie Sicherheit im Rücken, wenn sie einen Erasmus-Studienaufenthalt in Anspruch nehmen. Das kleine Stipendium von rund 200 Euro ist zwar nicht viel, aber es kommen auch keine zusätzlichen Kosten wie etwa Studiengebühren auf sie zu.

Das Programm hat viel bewegt, ist sich Regina Neum-Flux sicher. Vollkommen zufrieden ist sie mit dem Erreichten jedoch noch nicht. Dass es weiterer Anstrengungen bedarf, um im Konzert der Erasmus-Spitzenunis mitzuspielen, macht die Uni-Mitarbeiterin an Zahlen deutlich: Gingen im Studienjahr 2010/11 genau 289 der über 20.000 Studierenden in eines der Erasmus-Länder, waren es ein akademisches Jahr später nicht ganz so viele – 267. Spitzenreiter unter den Zielländern ist übrigens Spanien. Das entspricht exakt dem bundesweiten Trend. Die eher abflauende Kurve in der Statistik hat mehrere Ursachen. Zum einen baute die Universität in

den letzten zwei Jahren die Hochschulpartnerschaften in Nicht-Erasmusländer aus, zum anderen wirkt Bologna des Öfteren eher hemmend als fördernd auf die Bereitschaft, den Schritt ins Ausland zu wagen. Darüber hinaus, so sind sich Hochschulleitung und AAA einig, fehlt es dem Erasmus-Netz an einer optimalen Struktur. Die Universität prüft deshalb gegenwärtig jede einzelne der Partnerschaften und will sich von den eher uneffektiven trennen.

Erasmus bedeutet allerdings mehr als Studierendenmobilität. Auch die Dozenten haben im Programm ihre Chance. Und die wurde von den Potsdamer Lehrenden bis 2010 sehr gut wahrgenommen. Bis dahin zählte die Universität Potsdam bei der Dozenten-Mobilität

zu den besten zehn deutschen Universitäten überhaupt. Dann folgte auch hier ein leichter Rückgang der Auslandsaufenthalte. Die Belastungen durch die Studienreform schlugen durch. Die Alma Mater hat schnell reagiert. Seit 2011 nutzt das an der Einrichtung etablierte „Teaching-Professionals“-Programm der Potsdam Graduate School (PoGS) die Vorteile von Erasmus. Junge Wissenschaftler bekommen hier Gelegenheit, Lehrerfahrungen im Ausland zu sammeln. Es ist eine „Koproduktion“ zwischen AAA und PoGS. „In diesem Jahr liegen uns schon eine ganze Reihe von Anträgen vor“, konstatiert Regina Neum-Flux. Schlechter sieht es offensichtlich bei einem weiteren Erasmus-Pfeiler aus: der Mobilität des nichtwissenschaftlichen Personals. Neum-Flux sieht diesen Aspekt als ein großes Zukunftsfeld. Warum die Hemmschwelle so groß ist, lässt sich nur vermuten. Eine Rolle dürften aber die mancherorts mangelnden Fremdsprachenkenntnisse spielen.

Ein Viertel bis ein Drittel aller Potsdamer Studierenden, die über Erasmus ins Ausland gehen, sind Romanisten. Traditionell stark vertreten sind auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Nachfrage richtet sich nach der Fächerkultur und den speziellen Gegebenheiten im Fach. Für Potsdam heißt das: Die Naturwissenschaftler bevorzugen häufig andere Formen des Auslandsaufenthaltes und die Juristen gehen bedingt durch ihr Flaggschiff, den deutsch-französischen Studiengang, ebenfalls gern andere Wege.

„Das Erasmus-Programm bleibt in jedem Fall eine ganz wichtige Mobilitäts-Option“, meint Regina Neum-Flux. Hochschulrektorenkonferenz und DAAD setzen sich gegenwärtig dafür ein, dass die Europäische Kommission das Budget für die nächste Programmgeneration „Erasmus für alle“ deutlich aufstockt: von sieben auf 19 Milliarden Euro. Start ist 2014.

*Noch nicht selbstverständlich:
Studieren im Ausland.*

Foto: Constanze Görlich



Willkommene Unterstützung

Die Universität Potsdam baut ihre Kooperationsbeziehungen zu Israel aus

Partner der Universität
Potsdam: die Hebrew
University of Jerusalem.

Foto: wikimedia.org

Das Präsidium der Universität Potsdam hat Anschubfinanzierungen für Kooperationen mit israelischen Partnern zur Verfügung gestellt. Die Hochschule unterstützt die Vorbereitung gemeinsamer Forschungsprojekte und Studierendenaustausche mit 2.000, gemeinsamer Studiengänge mit 5.000 Euro. Mit den Geldern sollen existierende Partnerschaftvereinbarungen mit der Hebrew University of Jerusalem, der Bar-Ilan University in Tel Aviv, der Tel Aviv University und der Universität in Haifa weiter mit Leben erfüllt werden.

Die Initiative wird von allen Fakultäten der Hochschule unterstützt. Einige von ihnen haben bereits reagiert, andere erarbeiten noch Vorschläge.

Zu denjenigen Projekten, die schon eine entsprechende Förderung erhielten, gehört ein deutsch-israelisches Seminar über jüdische, christliche und säkulare Hochzeitsriten, das Religionswissenschaftler Prof. Dr. Johann Hafner zusammen mit Kollegen der Tel Aviv University plante und im September in Potsdam durchführte. Auch eine Exkursion von Studierenden der Jüdischen Studien und der Religionswissenschaft nach Israel fand bereits statt.

An der Universität Potsdam pflegen Wissenschaftler unterschiedlichster Fächer Beziehungen zu dem Land am Mittelmeer. So gibt es enge Kontakte des Menschenrechtszentrums zur Hebrew University. Erst im Sommer 2012 führten die Potsdamer gemeinsam mit dem dortigen Minerva Zentrum für Menschenrechte die sogenannte Minerva Summer

School durch. Biologe Prof. Dr. Florian Jeltsch unterhält zur selben Universität, speziell dem Department of Evolution, Systematics and Ecology, Forschungskontakte. Gemeinsam mit Prof. Ran Nathan und dem Max-Planck-Institut für Ornithologie hat er gerade ein Forschungsvorhaben begonnen. Jeltschs Bereich plant darüber hinaus, mittelfristig eine gemeinsame Forschungsgruppe oder ein internationales Graduiertenkolleg zu beantragen. Und um die Reihe fortzusetzen: Die Jüdischen Studien kooperieren mit dem Leo Baeck Institut Jerusalem und der Hebräischen Universität; Pathologin Prof. Dr. Ria De Bleser besitzt viele Kontakte nach Tel Aviv und Physiker Reimund Gerhard tritt im Frühjahr 2013 ein dreimonatiges Professorship an der Hebrew University an.

„Mit der Martin Buber Society of Fellows der Hebrew University planen wir ein gemeinsames Symposium“, verlängert Ria De Bleser, die auch Vizepräsidentin für „Internationale Angelegenheiten und Strukturentwicklung“ ist, die Liste der Kooperationsbeispiele. An der Tagung ist auch das Einstein Forum beteiligt. Thema wird die „Ethik des Schmerzes“ sein.

Schon die erste Auslandsreise als Präsident der Universität Potsdam führte Professor Oliver Günther, Ph.D. nach Israel. Gemeinsam mit Ria De Bleser war er im Mai in einer Delegation unter Leitung des brandenburgischen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck in das Land gereist, um Partnerschaftsverhandlungen mit drei der eingangs erwähnten Universitäten zu führen. An der Universität Potsdam gibt es

gegenwärtig Überlegungen, mit einigen internationalen Hochschulen strategische Partnerschaften aufzubauen. Israel befindet sich unter den Ländern, die zur Auswahl stehen. pg



Bestandteil der Tel Aviv University: die Synagoge.

Foto: copelaes/flickr.com.

Neue Kooperation

Die Universität Potsdam hat erneut den Umfang ihrer internationalen Partner im Ausland erweitert. Neu hinzugekommen ist:

- Shandong University at Weihai/China (Hochschulkooperationsvertrag)

Infos zu neuen Kooperationen immer an dieser Stelle.



Blut spenden!

An der Universität Potsdam gibt es erneut die Möglichkeit, Blut zu spenden. Alle Angehörigen der Hochschule, Freunde und Förderer der Einrichtung, Mitarbeiter in den Partnereinrichtungen sind dazu aufgerufen, sich am 25./26. Oktober dieses Jahres an der Aktion „Lassen Sie sich anzapfen!“ zu beteiligen. Jeweils zwischen 11.00 und 15.00 Uhr können Spender in die Hochschulambulanz auf dem Campus Am Neuen Palais kommen, um von ihrem Blut abzugeben. Bei der Aktion handelt es sich um eine gemeinsame Initiative der Universität Potsdam, des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und des Potsdamer Klinikums Ernst von Bergmann. Die Hochschulambulanz der Universität und das Klinikum verbindet seit Längerem eine enge Zusammenarbeit.

Am 26. Oktober wird auch Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. dem Aufruf der Organisatoren folgen. „Selbstverständlich gehöre ich dazu“, kündigte er an. Selten sei es so bequem, Gutes zu tun – schließlich liege die Ambulanz nur einen Katzensprung vom eigenen Büro entfernt. Die Universität wolle nicht nur in wissenschaftlichen Fragen Vorreiter der Region sein, sondern auch ihren sozialen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO werden weltweit jährlich rund 75 Millionen Blutspenden benötigt. Für Deutschlands Patienten müssen täglich circa 18.000 davon verfügbar sein, allein 1.500 für den Raum Berlin/Brandenburg/Sachsen. Das bedeutet: Wenn sich alle 20.000 Studierenden der Uni beteiligen würden, hätte das DRK genug Blutkonserven, um diese Region zwei Wochen lang zu versorgen.

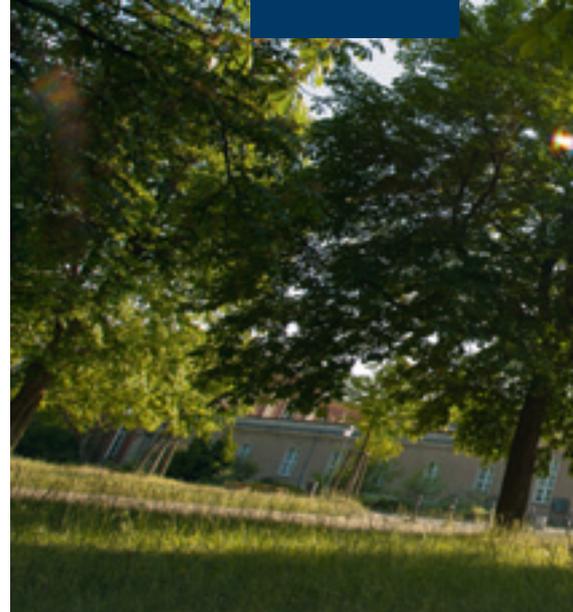
pg

Tipps & Termine

Philosophisches

Zwei neue öffentliche Vorlesungen laden in diesem Semester das Publikum zum Philosophieren ein. Das William James Center veranstaltet vom 26.–28.11.2012 an der Universität Potsdam seine jährlich stattfindende Vorlesung „William James Scholar in Residence“. Der jeweils eingeladene James-Gelehrte präsentiert seine aktuelle Arbeit und erörtert deren Bezug zum Denken des amerikanischen Philosophen und Psychologen James. Den Auftakt macht der Soziologe und Sozialphilosoph Hans Joas, Leiter des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt und derzeitiger Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS), mit dem Thema „Zu William James und Religionsphilosophie“. Seine drei Abendvorlesungen werden von ausgewiesenen Wissenschaftlern kommentiert und stehen dem Publikum zur Diskussion offen.

Eine weitere philosophische Veranstaltungsreihe sind die Voltaire-Lectures, die vom Institut für Philosophie ins Leben gerufen wurden. Der namhafte Philosoph James Conant, Professor of Philosophy an der University of Chicago, wird die erste Vorlesung am 5.12.2012 halten. Die von nun an jährlich in Potsdam, einer Wirkungsstätte Voltaires, stattfindenden Voltaire-Lectures sollen ein lebendiges Forum systematischer Philosophie darstellen, das sich mit den bleibenden Problemen und Positionen der Philosophiegeschichte auseinandersetzt. Conant ist mit einer einflussreichen Neuinterpretation des Frühwerks von Ludwig Wittgenstein hervorgetreten. Er wird die Reihe mit einer Neuinterpretation der Kritik der reinen Vernunft Immanuel Kants eröffnen. *Red.*



29. Oktober 2012, 17.00 Uhr

Neuberufenenempfang
Universität Potsdam, Campus Neues Palais,
Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa,
14469 Potsdam

8. November 2012, 18.00 Uhr

Veranstaltungsreihe „DenkMahl!“
Mahn- und Meilenstein – der 9. November in der deutschen Geschichte
Diskussion: Prof. Dr. Thomas Brechenmacher (Neuere deutsche Geschichte mit dem Schwerpunkt deutsch-jüdische Geschichte, Universität Potsdam), Gunter Fritsch (Präsident des Landtages Brandenburg), Prof. Dr. Logi Gunnarsson (Ethik/Ästhetik, Universität Potsdam), Ulrike Poppe (Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur)
Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais,
Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa

bis 11. November

Ausstellung
„Jean Jacques Rousseau: Visionär – Multitalent – Geächteter“

... über
400 Autoren
von A bis Z

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM
Seit 1998 der Wissenschaftsverlag
an der Universität Potsdam.
online – print – hybrid – multimedial

Im Webshop können
460 lieferbare gedruckte Titel
bestellt werden. Auf dem zertifizierten
Publikationsserver sind fast 6000 Online-
Dokumente im Open Access zum kosten-
freien Download verfügbar.

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

Darauf
haben wir es
abgesehen.



Kluge Freunde
für die Zukunft.



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Universitätsgesellschaft ständig neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Mitglieder der Gesellschaft sind Studierende, Absolventen, Lehrende, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Universität Potsdam verbunden fühlen.

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Am Neuen Palais 10, Haus 09
14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1406, Fax: (0331) 977-1818
E-Mail: unigesellschaft@uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/uniges

Tipps und Termine

Rochow-Museum im Schloss Reckahn, Reckahner Dorfstraße 27, 14797 Kloster Lehnin
Öffnungszeiten: Di–Fr 10.00–17.00 Uhr, Sa 10.00–18.00 Uhr, So 10.00–17.00 Uhr
<http://www.rochow-museum.uni-potsdam.de/sonderausstellungen.html>

13. November 2012, 18.00 Uhr

Podiumsdiskussion und Filmvorführung
Reihe „Forum Neuer Markt Potsdam“

„Toleranz auf Raten? Mendelssohn, Lessing und die Judenpolitik Friedrichs des Großen“

Podium: Prof. Dr. Julius H. Schoeps (MMZ); Dr. Thomas Lackmann (Geschichtsforum Jägerstraße, Berlin)

Film: „Freunde in Preußen oder ob ein edler Jude etwas unwahrscheinlicher sei“ (BRD/DDR 1981),

Eintritt: 6,- Euro, erm. 5,- Euro

Filmmuseum Potsdam, Marstall, Breite Straße 1 A, 14467 Potsdam

15. November 2012, 16.00 Uhr

Absolventenfeier der Humanwissenschaftlichen Fakultät
Universität Potsdam, Campus Neues Palais,
Am Neuen Palais 10, Haus 8, Auditorium maximum, 14469 Potsdam

17. November 2012, 10.00 Uhr

E-Learning Symposium 2012
Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee,
August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam

20. November 2012, 18.00 Uhr

Podiumsdiskussion und Filmvorführung
Reihe „Forum Neuer Markt Potsdam“

„Die Einweihung des Land- und Wassersportplatzes Luftschiffhafens 1927“

Podium: Thomas Wernicke (Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte); Berno Bahro (Universität Potsdam)

Film: Historische Filmaufnahmen des Luftschiffhafens Potsdam, **Eintritt:** 6,- Euro, erm. 5,- Euro
Filmmuseum Potsdam, Marstall, Breite Straße 1 A, 14467 Potsdam

22. November, 16.00 Uhr

2. Potsdamer Menschenrechtstag
„Menschenrechte in der Zuwanderungsgesellschaft“
Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee,
August-Bebel-Straße 89, Haus 6, Raum S 13,
14482 Potsdam

27. November 2012, 9.30 Uhr

uniContact – Die Firmenkontakttmesse
Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Straße 89, Haus 6, Foyer, 14482 Potsdam

5. Dezember 2012, 11.00 Uhr

International Day
Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee,
August-Bebel-Str. 89, Haus 6, Foyer, 14482 Potsdam

5. Dezember 2012, 16.00 Uhr

Career Service – Infoveranstaltung zum Berufseinstieg für Studierende aus Nicht-EU – Staaten
Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee,
August-Bebel-Straße 89, Haus und Raum werden noch auf der Homepage des Career Service bekanntgegeben

13. Dezember 2012, 16.30 Uhr

Weihnachtskonzert und Weihnachtsmarkt (ab 15.00 Uhr)
Universität Potsdam, Campus Neues Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8, Auditorium maximum, 14469 Potsdam, beziehungsweise Platz vor Haus 8

14. Dezember 2012, 10.00 Uhr

3. Mädchen-Technik-Kongress
Universität Potsdam, Campus Neues Palais,
Am Neuen Palais 10, Haus 12 (Obere Mensa),
14469 Potsdam

10. Januar 2013, 18.00 Uhr

Veranstaltungsreihe „DenkMahl“
Toleranzedikt als Stadtgespräch
Referent: Prof. Dr. Heinz Kleger (Politische Theorie, Universität Potsdam)
Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 12, Obere Mensa



Alle Details unter
www.mbs.de
Rubrik Konten und Karten

Das ist genau mein Ding!

Ein Konto zu Null Euro: Das eXtraFair-Konto.¹
Ohne Mindestgeldeingang und inklusive Kreditkarte.²
Auf Wunsch mit individuellem Karten-Motiv.³

 Mittelbrandenburgische
Sparkasse

1) Online-Konto
2) bonitätsabhängig
3) PictureCard 5,00 € p. a.